

Wiedemann's  
Erstes Lesebuch.

---

Sehnte Auflage.

ST. HANNOVER VERLAG

Vom Verfasser des gegenwärtigen Lesebuchs sind im Verlage des Unterzeichneten ferner erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**Samenkörner für Kinderherzen**, als Grundlage für den ersten Religionsunterricht, nach den zehn Geboten und den christlichen Festtagen geordnet. Nebst einem Anhange kleiner Liedchen nach bekannten, leichten Melodien. Für Kinder von 6—8 Jahren. Von Franz Wiedemann. Achte Aufl. 10 Bog. in Taschenformat. Geb. 7 $\frac{1}{2}$  Ngr., Partiepreis bei 25 Expl. 6 $\frac{1}{2}$  Ngr.

Es kann dieses Büchelchen, das nach dem Urtheile sowohl tüchtiger Pädagogen als achtbarer Aeltern seinem Titel im vollsten Sinne des Wortes entspricht, aus innerster Ueberzeugung empfohlen werden. Verbunden mit dem nun hinzugekommenen Anhange von 60 Liedern, bietet das Büchelchen mit seinen 261 Verschen und Liedern ein Ganzes, das überall in Schule und Haus eine freundliche Aufnahme finden wird.

**Alte Lieder, neue Worte.** Von Franz Wiedemann. Enthaltend 60 kleine, leichte Lieder, nach bekannten Singweisen. Separat-Ausgabe des Anhangs zu den Samenkörnern für Kinderherzen. Zweite, vermehrte Auflage. 2 $\frac{3}{8}$  Bogen in Taschenformat. Brosch. 2 $\frac{1}{2}$  Ngr. Partiepreis bei 25 Expl. 2 Ngr.

Die Kleinen singen gern. Und deshalb haben diese 60 Lieder als eine willkommene Gabe sich überall Freunde erworben. Viele dieser Lieder sind zugleich auch geeignet, als Wochenlectionen benutzt zu werden.

**Der treue Knecht, oder wahre und falsche Freunde.** Eine erzgebirgische Dorfgeschichte für die reifere Jugend von Franz Wiedemann. 12 Bog. 8. Mit 6 Abbildungen in Lindruck, brosch. 6 Ngr. Mit color. Bildern, geb. 8 Ngr.

Wir können dieses Buch Aeltern und Erziehern als Lectüre für ihre Pfllegebefohlenen auf's Angelegentlichste empfehlen. Es enthält sowohl warnende als ermunternde Lebensbilder mit frischen, anziehenden Farben gezeichnet. Die ganze Erzählung durchweht ein kindlich-frommer Geist und die Sprache ist ungekünstelt und gemüthlich.

Im Verlage des Unterzeichneten sind ebenfalls erschienen:

**Running's Hof, oder der Fluch des Sperlings.** Erzählung für die reifere Jugend, deren Erzieher und Freunde. Von Hermann Kiedel. Angekauft im Manuscripte und zur möglichst weiten Verbreitung dringend empfohlen von dem zu Dresden bestehenden Vereine zum Schutze der Thiere. 9 $\frac{1}{2}$  Bog. 8. Mit 3 Abbild. in Lindruck. Geb. 5 Ngr.

Der Umstand, daß der genannte Verein obiges Schriftchen hinsichtlich seines Inhalts und der überaus ansprechenden Erzählungsweise für seine Zwecke so geeignet fand, daß er sich für dessen Verbreitung angelegentlich verwendet, verbürgt den Werth dieser Jugendschrift.

**Die beiden Waisen vom See, oder Gottes Wege.** Erzählung f. d. reifere Jugend v. Franz Kuboschky. 11 Bog. 8. Mit 3 Abbild. in Lindr. Geb. 6 Ngr.

Der Inhalt dieser Erzählung birgt einen reichen Schatz von mannigfaltigen Kenntnissen und Besehrungen über Menschenherz, Kunst und Natur, leitet das kindliche Gemüth zum größten Göttervertrauen, zur Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten und zur innigsten Mütter- und Geschwisterliebe hin, zeigt die Folgen der guten, wie der schlechten Thaten, und giebt vortreffliche Binde über Anstand, Besittung und entsprechendes Verhalten in der bürgerlichen Gesellschaft.

Dresden, im April 1873.

Gustav Dieke.

# Erstes Lesebuch

für

## Anfänger im Lesen.

Von

**Franz Wiedemann,**

Elementarlehrer an der vierten Bürgerschule zu Dresden.

---

Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit 8 Tafeln Schreibschrift u.

---

Preis: roh 6 Ngr.

---

Dresden,

Verlag von Gustav Dieke.

1873.

## Ein Wort voraus.

Die Methode dieses Buches ist sehr einfach und ich habe deshalb nicht nöthig, noch einen extraen Commentar dazu zu schreiben. Und, offen gestanden, ich kann mir gar keine einfachere denken, weder unter denen, die bereits geschaffen sind, noch unter denen, die der nie ruhende Methodengeist noch schaffen wird. Ich sage dies nicht, weil ich gerade diese Methode treibe, sondern weil es in der Natur der Sache liegt. Meine Methode beruht nämlich nur auf zwei ganz einfachen Regeln, die jeder Lehrer bald inne haben kann. Sie heißen:

1) Präge dem Kinde Gestalt und Klang des Buchstabens ein. Dabei hast Du Folgendes zu thun: Zeige dem Kinde den Buchstaben, — beschreibe ihn seiner figürlichen Beschaffenheit nach — (vergleiche ihn dabei mit ähnlich aussehenden Dingen aus dem Gesichtskreise der Kinder. So habe ich z. B. mit gutem Erfolge das **F** mit einer Kaffeekanne, das **S** mit einer Schlange, das **U** mit einer Feueresse, das **E** mit einem Ohr, das **G** mit einer Brezel, das **h** mit einer Birne, Stiel oben, das **p** desgleichen, Stiel unten, das **f** mit einem Gänsehals u. s. w. verglichen) — sage dem Kinde, wie er klingt — laß dieß nachmachen — und laß Dir endlich den Buchstaben im Buche zeigen.

2) Sobald Deine kleinen Schüler zwei Buchstaben kennen, so verbinde diese Buchstaben. Fahre so fort und verbinde jeden neugelernten mit den bereits bekannten auf jedmögliche, anfangs einfache Weise. Diese Verbindung hat allerdings auf der ersten Seite seine Schwierigkeiten. Aber haben die Kleinen nur erst drei Wörter (mit drei Buchstaben) glücklich verbunden, so hast Du für das ganze Buch gewonnen.

Zu dem eigentlichen Erlernen und Verbinden der Buchstaben habe ich viel Übungsstoff gegeben und das nicht ohne Grund. Einmal, um dem Mechanismus, dann um dem Auswendiglernen vorzubeugen und um womöglich alle Tage ein neues Abschnittchen vornehmen zu können. Das Bewußtsein des Fortschrittes ist bei den Kleinen viel werth. Sollten Dir, oder Dir, lieber Freund, die

vielen Worte hinter einander zu trocken vorkommen, nun, so erzähle Deinen Kleinen, wenn sie das Wort „Fisch“ lesen, Etwas vom Fisch, oder bei dem Worte „Mädchen“ Etwas vom Mädchen. Ein guter Lehrer kann auch aus Steinen Brod machen. Nur hüte Dich, daß Du dabei Deine Lieben nicht in Bezug aufs Lesen lernen zerstreust.

Was nun den Inhalt der 3. und 4. Abtheilung betrifft, so habe ich dabei vorzugsweise das Wecken der Leselust im Auge gehabt und nur anziehenden Stoff gewählt. Solche kleine Geschichten lesen ja die Kleinen fürs Leben gern und sie werden daher eine mächtige Triebfeder ihres Privatfleißes. Neben der Leselust habe ich natürlich auch dem sittlich bildenden Einflusse bei der Wahl des Stoffes Rechnung getragen.

Schließlich sei es mir erlaubt, insonderheit die Gründe noch anzugeben, die mich abhalten, der jetzt so verbreiteten sogenannten analytisch-synthetischen Lehrmethode zu huldigen:

1) Weil es mein Grundsatz ist: „Treibe nicht Vieles, sondern Eins auf einmal.“ Das Kind kann noch nicht lesen und es soll lesen lernen. Ich verwende also, wenn eben Lesestunde ist, allen Fleiß auf das Eine, auf das Lesen. Habe ich nur dies Eine im Auge, so werde ich schneller zum Ziele kommen, als wenn ich vielerlei treibe. Kann das Kind lesen, dann ist das, was ich nach jener Methode vielleicht versäumt habe, bald nachgeholt; ja, es holt sich wol, indem eben das Kind selbst lesen kann, zum Theil selbst nach.

2) Weil ich in allen anderen Unterrichtszweigen, in denen der Schüler von mir die erste Unterweisung erhalten soll, auch stets mit dem Allereinfachsten beginne: Ich fange im Rechnen mit dem Einer, nicht mit dem Zehner; im Schreiben mit dem Grundstrich, nie mit einem fünfbuchstabigen Worte; im Zeichnen mit Linien, nie mit einer Figur; im Clavierspielen mit dem Anschlagen eines Tones, nie mit einem Dreiklänge u. s. w. an. Darum kann ich den Vortheil nicht einsehen, warum ich beim Lesen gleich mit einem Worte und nicht auch mit dem Einfachsten, mit einem Laute, beginnen soll.

Die gegenwärtig 10. Auflage hat in Bezug auf die Druck-schrift, auf die Anordnung und den Inhalt des Lesestoffes

ganz erhebliche Verbesserungen und Erweiterungen erfahren. Auch ist die Schreibschrift nun jedenfalls ausreichend darin vertreten. Mit dieser theilweisen Umgestaltung glaube ich den verschiedenen Wünschen von Seiten der Herren Elementarlehrer gerecht geworden zu sein und gebe mich der Hoffnung hin, daß dieses Lesebuch in seiner jetzigen Einrichtung, seinen Zweck, dem Lehrer das Lesenlehren und dem kleinen Schüler das Lesenlernen leicht zu machen, sicher erreichen wird.

Es sei mir nun nur noch erlaubt, eine kleine Andeutung zu geben, in welcher Weise ich den Kleinen jeden neuen Buchstaben einleite und vorführe.

Ehe ich ihnen das Buchstabenbild selbst zeige, schicke ich bei den Vocalen eine vierfache, bei den Consonanten eine dreifache Manipulation voraus.

Der erste zu erlernende Buchstabe ist das **a**. Bevor ich also denselben vor die Augen der Kinder führe, lasse ich erst eine Menge Wörter möglichst correct nachsprechen, und zwar:

1. Wörter, in denen das **a** als Auslaut hörbar wird, z. B. **Ja, da, nah, sah, ha, bah** etc. Hierbei veranlasse ich die Kinder, den Endvocal recht lange auszuhalten und mache sie auf diesen Klang ganz besonders aufmerksam.
2. Wörter, in denen das **a** als Anlaut steht, z. B. **Maß, Mal, Arm, Ast, alt, ab, als, acht, Aisch** etc.
3. Wörter, in denen das **a** in der Mitte t'nt, und zwar:
  - a) gedehnt, z. B. **Saal, Dual, Pfahl, Schal, Saat, Haar, Staar** etc.
  - b) geschärft, z. B. **Stadt, Narr, Napf, glatt, matt, schaff, Lamm** etc.

Bei den Lauten **au, ei, eu** ist selbstverständlich **a** und **b** nicht möglich.

Habe ich so das Ohr der Kleinen genugsam auf den Klang **a** gelenkt, dann erst führe ich das betreffende Buchstabenbild selbst vor.

Ähnlich läßt sich bei jedem neuen Consonanten verfahren.

Es soll z. B. das *f* erlernt werden. Ich lasse da erst nachsprechen:

1. Wörter, in denen der Klang *f* zuletzt gehört wird, z. B. **Maß, Reis, Moos, Gras, Haus** 2c.
2. Wörter, in denen das *f* den Anlaut bildet, z. B. **Sand, Seil, Sumpf, Saal, Saft** 2c.
3. Wörter, in denen das *f* in der Mitte vernommen wird, z. B. **Rose, Dose, Reise, Riese** 2c.

Diese Brücke vom Klange zum Buchstabenbilde bietet viel Vortheile und ist daher sehr zu empfehlen.

Der Verfasser.

# Erste Abtheilung.

Silben und Wörter, welche zu Anfange und Ende  
nur einen Mittlaut haben.

a. f.

a — af — fa — faf.

s. ß.

as — aß — af — fas — faf — faß.

i. y.

is — iß — if — fi — fi — fis — fiß —  
faß — fas — fy — yß.

f.

af — if — fa — fi — fis — fis — fiß  
faf — fif — fif — faf — fis — fys — fyf.

v.

av — iv — va — vi — fiv — vaf — vis  
vaf — fiv — viv — faß — fif — faß —  
faß — vys.



## U.

uf — us — uß — uf — uw — fu — fu  
fu — vu — fuß — suf — fuv — suf —  
vuv — fus — vuff.

## AU.

aus — auf — auß — aw — sau — sau  
vau — bau — sauf — sauß — saus —  
sau — sauß — vaus.

## G.

ig — fig — stig — gig — syg.

## CH.

ich — chi — chu — cha — sich — chus  
chis — chuf — chaf — chauf.

## J.

ja — jt — ju — jau — jas — jauf —  
jaß — juv — jtig.

## sch.

asch — isch — usch — ausch — scha —  
schu — schi — schau — schaf — schaff  
schiff — schuf — schuß — fisch — fusch  
stisch — vasch — schusch — schng.

## e.

es — ef — eß — ef — ev — ech — fe  
ße — fe — ve — che — sche — fes —  
sches — schesß — bes.

## ei. ey. ai.

eis — eif — eiß — eif — eich — eisch  
jei — jei — fet — gei — vei — schei  
feif — seif — seis.

## h.

he — hau — hei — hu — ha — hi —  
hauf — husch — huf — haus — heiß  
haff — huff — heisch — haff.

## o.

os — of — so — ho — scho — vos —  
 hof — hoff — fos — hof.

## g. ch.

(hinter a, o, u, au).

gag — jag — hag — sog — fug — faug  
 ach — fach — schach — hoch — such — auch.

## ä. ö. ü.

sä, fä, vä, schä, hä, schäf, häsch, säß,  
 häf — hö, schö, vö, höf, höch, schöff,  
 üf, üsch, hü, fü, schüf, süß, füß.

## äu. eu.

äus, äuf, schäu, häu, väu, säuf,  
 häuf, säuf, häus, euch, eusch, euw,  
 feu, feu, feuch, scheuch.

Wiederholung.

saß, säß, sauf, süß, sich, sag, such,

faug, fes, bes, fog, fach, fas, fis,  
fisch, fug, feuch, fuß, fos — jag, joch,  
juch, jauch — schaf, schaff, schwach,  
sches, schich, schiff, schoß, schuf,  
schuß, schauf, scheuch — hass, haf,  
haff, hag, hauf, haus, hauch, hof,  
hef, heiß, huf, husch, huß, his, häuf.

## G. g.

(Als Anlaut wie ein gelindes f.)

Gas, Gass, goß, Guß, gaff, geig, Gisch,  
 Gau, Geis.

S. F. V. Ch. Sch. H.

f. f. v. ch. sch. h.

Sau, Säu, Säg, Seif, Seuch, Sach,  
 Fug, Fuß, Füß, Feig, Fisch, Fach, Faß,  
 Fess, Fis — Vaf, Vog — Chi, Che —  
 Schuß, Schiff, Schwach, Schauf, Scheff,  
 Schich — Hai, Hof, Haß, Hauf, Hof,  
 Hef, Huf, Haf, Haus, Hauch, Huß, Heu.

## Dehnungszeichen.

aa, ee, oo,  
 ah, eh, oh, uh, äh, öh, üh,  
 ie, ieh.

Haag, See, Sees, Fee, Schooß.

Fäh, Feh, foh, Fuh, fie, Vieh, füh —  
 Sah, seh, Soh, sie, steh, sähs — Geh,  
 gieß, jäh, — Schuh, schäh, schieh, schäh —  
 Sah, heb, hoh, hub, hieß, Höh.

A. O. U. E. I. V. Ae. De. Ue.

a. o. u. e. i. v. ä. ö. ü.

Ach, Aas, Aff, Aich, Aesch, Aeff — Of,  
 Ofß, Off, Def, Deff — Uf, Us, Uef — Es,  
 Eß, Egg, Off, Esch — Ich, Iß, If, Isch  
 — Iv, Is, Ig.

Au. — Ei. Ey. Ai. — Eu. Ueu.

Auch, Auf, Aus — Eis, Eich, Eif, Eig,  
 Aich, Eyf, — Euch, Eug, Euf, Eus,  
 Aeus, Aeuß, Aeuß, Aeuß.

## Wiederholung.

Sauf, Aas, Eich, Ich, Es, Fach,  
 Schiff, schief, Vieh, Schuh, Ofß, Uf, gieß,

Has, Schoos, Haag, Geig, Aff, Aesch,  
sieh, Hauf, Fuß, hieß, heiß, Eß, Fee, See,  
Du, Auch, Euch, häuf, scheuch, Säg.

---

Zweifelbige Wörter.

Nachsilbe: e.

Sä e, Säu e, Au e, geh e, Ei e, seh e,  
sieh e, schau e, scheu e, Schuh e, hau e,  
Höh e, See e, hoh e, jäh e, Vieh e.

Nachsilben:

fe, fe, fe, ge, che, sche.

Sei fe, Scha fe, He fe, Hö fe, schie fe,  
Hu fe, Hau fe, sau fe, — Ha fe, Hau fe,  
Schoo fe, sau fe, Ei fe, Eß fe, Fü fe,  
schie fe, sä fe, sü fe, hei fe, gie fe, hie fe,  
Sä ge, Eg ge, he ge, Fei ge, Sie ge,  
fe ge, fei ge, Ei che, scheu che, Sen che,  
sie che — hei sche, ha sche, fu sche, Fi sche,  
A sche, E sche — Tu ge, Au ge, sau ge,  
fa ge, ja ge, Sa ge, su che, hau che, Sa che.

---

Nachsilben:

fes, fes, fes, ges, ches, sches; fig, fig, fig, gig, fisch.

Scha fes, Schif fes, schie fes, Ho fes,  
Hu fes, Schoo fes, Fas fes, Schuf fes,  
Hau fes, Ei fes, Guf fes, Ga fes, Haf fes,

hei ßes, Fu ßes, fei ges, Sie ges, sie ches,  
 Fi sches, fu sches, Au ges, Hau ches,  
 Fa ches. — He fig, häu fig, fei fig,  
 hu fig, gaf fig, ei fig, schüs fig, so fig,  
 ga fig, fü ßig, hie fig, äu gig, hö fisch.

---

w. l. r. m. n.

wo, wa, wie, wu, wü, weh, wäh, wöh,  
 wau, weih; lö, la, lä, lu, lei, ley, lau, läu,  
 lie, lieh, loh, leh, leu; rö, rü, rä, rah, roh,  
 rie, ruh, raub, rei, räu, reu, reh; mü, ma,  
 me, mi, mö, mei, moh, moo, muh, mäh; nö,  
 na, no, neh, nü, neu, näh.

---

wag, weich, weiß, wisch, was, weß, wasch,  
 wusch; leis, lauf, ließ, leg, lüg, log, los,  
 lausch, lösch, laß, laß, lief, lag, lach, reich,  
 reif, raff, rasch, riß, rauch, rag, reg, rief,  
 riech, ruf, rauf, rer, rühr, rar; maß, miß,  
 muß, misch, mich, mach, mag, mög, mal,  
 mahl, mir; naß, uiß, nag, noch, nur, nähr,  
 nasch, narr; wem, wen, wir, leer, lahm, lein,  
 lohn, reim, rein, man, mein.

---

Heil, Hehl, hol, Höhl, heul. — Saal,  
 Seel, Sohl, Subl, Saul, Seil. — Schal,  
 scheel, schiel, schäl. — Fahl, fehl, fiel, füll,  
 faul, feil. — Gaul, geil. — Haar, her,

hier, hör. — Sehr. — Schaar, Schur,  
 schor, schör, scheer, schier. — Fahr, fuhr,  
 Fähr, führ. — Gar, Gier, gor. — Ham,  
 heim. — Sam, Saum, säum, Seim. — Feim,  
 Gaum. — Hahn, Hohn, Hubn, Höhn, Hain.

---

### J. i. — J. j.

Jch, Jnn, Jhr, Jhm, Jß, Jn, Jm.  
 Jahr, Joch, Jauch, Jahn, John, jag.

---

### W. U. R. M. N.

w. l. r. m. n.

Wisch, Weg, Wehr, Wies, Wag, Wahl,  
 Wall, Wohl, Woll, Waar, Wann, Wien,  
 Wonn, Wein, Wach. — Loos, Lach, Lauf,  
 Lasch, Lag, Loch, Leich, Laich, Lehr, Löhr,  
 Lamm, Lehm, Leim, Lahn, Laun, Lehn,  
 Lohn, Lein. — Rieß, Riß, Roß, Ruß, Reis,  
 Riff, Ruf, Rauf, Reif, Raufsch, Rauch,  
 Reich, Rohr, Ruhr, Röhr, Rahm, Riem,  
 Rom, Raum, Räum, Reim.

Maß, Mess, Moos, Mus, Maus,  
 Mais, Muff, Masch, Mahl, Mehl, Maul,  
 Meil, Meer, Moor, Mohr, Möhr, Memm,  
 Mann, Mien, Mohn, Mähn, Mühn, Main.  
 Nas, Näss, Nuß, Nüss, Niesch, Nil, Null,  
 Narr, Nier, Nam, Nonn.

---



## Zweifilbige Wörter.

Jäh e, Weih e, Weh e, Keu e, Keih e,  
 Keh e, Kuh e, roh e, Lau e, Loh e, Leib e,  
 Müh e, Näh e, nah e, neu e.

Jah re, ja ge, Jau che, Jo che, je ne.

Weil e, wüh le, wäh le, Waa re, wä re,  
 weh re, wäh ne, woh ne, wei ne, Wa ge,  
 Wa che, We ge, Wie ge, Wo ge, wä ge,  
 wei che, wö ge, Wei se, Wie se, Wä sche,  
 wa sche.

Sta se, Stie se, Sto se, Stei se, ru se, Stau se,  
 ra ge, rie che, rau che, Stei che, Stei me, Stie me,  
 Stuh me, rüh me, Stai ne, rei ne, ra re, Stöh re,  
 rüh re, ra sche, rau sche.

Ma ße, Moo se, Mäu se, Mö ve, ma che,  
 mö ge, mah ne, Mie ne, Mäh ne, mei ne,  
 Mub me, Mee re, Mäh re, Möh re, meh re,  
 Ma sche, mi sche, Müh le, Mei le, mah le.

Na se, nie se, Nei se, na ge, Nei ge, na sche,  
 Nie re, näh re, Na me, neh me, näh me.

La se, Loo se, Lo se, Lö se, lei se, lau fe, La ge,  
 La che, le ge, lie ge, Lü ge, lu ge, Lei che, Lö sche,  
 lau sche, Lö we, Leh re, lee re, Lah me, lei me,  
 Leh ne, loh ne, Löh ne, Lau ne, Lei ne.

Fah le, feh le, füh le, Fau le, Fäu le, Fei le,  
 fah re, Fuh re, Fäh re, füh re, Fah ne, fei ne,  
 Fu ße, fe ge, Fu ge, Fei ge.

Saa le, See le, Soh le, Sä le, Säu le,

Sei le, Säu re, Sa me, Sau me, säu me,  
Sah ne, Seh ne, söh ne, sei ne.

Scha le, schie le, Schu le, schä le, Schee re,  
schä me, Schau me, schäu me, Schie ne, scho ne,  
schö ne, Scheu ne, Schei ne.

Heh le, ho le, Höh le, heu le, hei le, Haa re,  
Hee re, hö re, Häh ne, Hai ne.

Wh le, Wa le, ah me, Weh re, ah ne, Gh re,  
ih re, Oh re, oh ne, eu re, Gu le, Gi le, ei ne.

---

Die Nachsilben:

es, er, em, en, ig, isch.

Weh es, jäh es, lau es, Loh es, Reh es,  
roh es, rauh es, neu es, See es, Vieh es,  
Gau es.

Lau er, Lei er, roh er, rauh er, Reih er,  
Mau er, näh er, neu er, Seh er, sau er,  
Schau er, Scheu er, Feu er, Fei er, Sei er.

Roh em, rauh em, neu em, jäh em.

Leh en, Lieb en, Leih en, ruh en, rauh en,  
reu en, reih en, mäh en, Müh en, Mai en,  
nah en, näh en, Weh en, weih en, sah en,  
seh en, sä en, sei en, Schuh en, schau en,  
scheu en, Fee en, geh en, Gau en.

Ruh ig, reu ig, reih ig, gau ig, fäh ig,  
vieh isch, säu isch.

---

Die Nachsilben:

fel, fel, gel, chel, schel, vel, mel, nel;

fer, fer, ger, cher, scher, ler, rer, mer, ner, ver.

Schef fel, Schau fel, Waf fel, Wür fel,

Löf sel, Ha vel, Mus sel, Ei sel, Ses sel,  
 Schüs sel, Fes sel, We sel, Wie sel, Wei sel,  
 Mo sel, Nö sel, Af sel, G sel, Se gel, Sie gel,  
 Bö gel, Ne gel, Nie gel, Nā gel, J gel, Vo gel,  
 Si chel, Mi chel — ra schel, Mu schel, nu schel,  
 — Sem mel, Schim mel, Me mel, Ham mel,  
 Him mel, Hum mel.

Säu fer, Schie fer, Schif fer, Schä fer,  
 Gaf fer, Gei fer, Lau fer, Läu fer, Ha fer,  
 Kau fer, rei fer, U fer — Sau fer, Fa fer,  
 Fäs fer, Haf fer, Häu fer, hei fer, Was fer,  
 We fer, Wei fer, Ve fer, lei fer, Ka fer, Kei fer,  
 Mes fer, Mä fer, Mau fer.

Sie ger, Fe ger, Fei ger, Jä ger, Gei ger,  
 Lö cher, re ger, Nie cher, Nā cher, rei cher,  
 Ne ger, G ger, Su cher, Scha cher, ha ger,  
 Hau cher, Wu cher, La cher, La ger, Kau cher,  
 ma ger, Na ger, — Fi scher, Ha scher, Hä scher,  
 Wi scher, Wä scher, Lau scher, ra scher, Nā scher,  
 Söl ler, Sei ler, scha ler, Schie ler, fah ler,  
 Feh ler, fau ler, Fei ler, Geh ler, Hel ler,  
 Hil ler, hei ler, woh ler, Wäh ler, Wei ler,  
 Pul ler, Kol ler, Ma ler, Mül ler, Mäu ler,  
 aller — fau rer, Schar rer, Schee rer, Fah rer,  
 Füh rer, Hö rer, Beh rer, Leh rer, Lau rer,  
 Lei rer, ra rer, Mau rer, Nāh rer, ih rer,  
 Gu rer — Schim mer, Jam mer, Ham mer,  
 Häm mer, Hum mer, Lah mer, Läm mer,  
 Lei mer, Nie mer, Nö mer, Nāu mer, Kei mer,

nim mer, Num mer, Am mer, Ei mer —  
 Söh ner, sei ner, schö ner, Süh ner, Gau ner,  
 Wie ner, Ken ner, rei ner, Mah ner, Män ner,  
 mei ner, Men ner, Ei ner.

---

### Die Nachsilben:

sem, ßem, nem, lem, rem, gem, chem;  
 fen, sen, ßen, schen, gen, chen, wen, len, ren, men, nen.

Sü ßem, hei ßem, lei sem — sei nem, schö nem,  
 je nem, rei nem, ei nem — Sa lem, schee lem,  
 fah lem, fau lem, al lem — wah rem, lee rem,  
 ih rem, eu rem — Si chem, fei gem, wei chem,  
 rei chem, rau chem — reg nen, rech nen.

Sau fen, sei fen, schaf fen, schie fen, Schif fen,  
 schu fen, gaf fen, He fen, Ha fen, Hä fen,  
 Hau fen, häu fen, Waf fen, lie fen, lau fen,  
 raf fen, rie fen, rau fen, Af fen, of fen —  
 fa ßen, sü ßen, schie ßen, schöf fen, faf fen,  
 Gaf fen, gie ßen, haf fen, Hes fen, hie ßen,  
 hau fen, hei ßen, Bai fen, wes fen, wis fen,  
 las fen, la fen, le fen, lie ßen, lö fen, Ra fen,  
 Rie fen, Ro fen, rei ßen, Mas fen, mes fen,  
 müs fen, Mäu fen, Mei fen, Ef fen, Ei fen.

Sa gen, Sa chen, ste gen, ste chen, su chen,  
 sä gen, sei chen, scheu chen, fe gen, fei gen,  
 he gen, hau chen, ja gen, ge gen, Gei gen,  
 wa gen, wa chen, we gen, wie gen, Wo gen,  
 Wo chen, wä gen, wei chen, la gen, la chen,  
 le gen, lie gen, lo gen, lu gen, Lei chen, Ra chen,

ra gen, re gen, rie chen, Rog gen, rä chen,  
 rau chen, rei chen, ma chen, Ma gen, Ma chen,  
 na gen, Nu gen.

---

Ti s chen, ha s chen, hu s chen, wa s chen,  
 wi s chen, wu s chen, lö s chen, lau s chen, rau s chen,  
 Ma s chen, mi s chen, na s chen, & s chen —  
 Lö wen, See len, Sob len, Sä u len, Scha len,  
 schie len, schä len, fal len, fie len, Fel len,  
 Foh len, Fül len, Fäl len, fau len, Fei len,  
 Hal len, heb len, ho len, Hö h len, heu len,  
 hei len, wal len, Wah len, wä h len, wol len,  
 wei len, lal len, lul len, ma len, mah len,  
 al len, El len, ei len — Schaa ren, schar ren,  
 schee ren, fah ren, fuh ren, Fä h ren, har ren,  
 hö ren, Waa ren, weh ren, wä h ren, leh ren,  
 lee ren, rü h ren, Moh ren, mur ren, Mö h ren.

Nar ren, Nie ren, näh ren, Gh ren, ih ren,  
 eu ren — Sa men, sum men, sä u men,  
 schä men, schäu men, Gau men, hem men,  
 Leh men, Loh men, lä h men, lei men, Rab men,  
 Nie men, rei men, Muh men, Mem men,  
 Na men, neh men, A men, — Seh nen, sin nen,  
 son nen, sei nen, Schie nen, scho nen, schö nen,  
 schei nen, Fah nen, fei nen, gä h nen, Sun nen,  
 hö h nen, woh nen, wei nen, leh nen, Ein nen,  
 Loh nen, Lau nen, ren nen, rin nen, rei nen,  
 Mah nen, Mie nen, Mä h nen, mei nen, ah nen,  
 ih nen, ei nen.

---

## Die Nachsilben:

les, res, mes, nes, ches, chen.

Saa les, Sei les, schee les, Fal les, Fel les,  
 vol les, fau les, fei les, Gau les, hel les,  
 hob les, Wal les, Mah les, Meh les, Al les,  
 sau res, Haa res, Jah res, wah res, lee res,  
 Ra res, Roh res — Man nes, mei nes, ei nes,  
 — Sei mes, Sau mes, Schau mes, Fei mes,  
 lah mes, Lam mes, Rah mes, Ruh mes,  
 Rau mes — Soh nes, schö nes, fet nes,  
 Sah nes, Sub nes, Hat nes, Wab nes, Roh nes,  
 rei nes, mei nes, ei nes — ste ches, Scha ches,  
 Fa ches, fei ges, Hau ches, rei ches, Au ges.

Säl chen, Sus chen, Söhl chen, Schäl chen,  
 Schiff chen, Scheer chen, Feil chen, Beil chen,  
 Fisch chen, Gäß chen, Gäs chen, Weil chen,  
 Höf chen, Wisch chen, Wänn chen, Lämm chen,  
 Lein chen, Lusch chen, Räusch chen, Reh chen,  
 Röß chen, Männ chen, Mäß chen, Mäus chen,  
 Rüs chen, Räs chen, Mal chen, Ell chen,  
 Def chen, Uhr chen, Mess chen.

## Die Nachsilben:

lig, mig, nig, rig, wig; misch, nisch, lisch; ginn, stinn, stinn, linn,  
 rinn, winn; lich, rich; niff; sam; los; lein.

Gil ig, sel ig, völl ig, heil ig, woll ig, mehl ig  
 — säu mig, sei mig, schau mig, leh mig —  
 ei nig, son nig, in nig, Ho nig, won nig —  
 feu rig, eu rig, heu rig, schau rig — e wig —

hä misch, hei misch, schel misch, lau nisch,  
 höh nisch, — Simm lisch, sau lisch, Sal lisch,  
 — Wöl finn, Mär rinn, Her rinn, Lö winn,  
 — Nehn lich, ehr lich, herr lich, miß lich,  
 neu lich, weich lich, rein lich, süß lich, näß lich,  
 — Ehr lich — Hor niß, Lych nis — Ein sam,  
 heil sam, müß sam, wach sam, weg sam,  
 füg sam, ehr sam — Ehr los, heil los,  
 fühl los, mann los — Männ lein, Söhn lein,  
 Häs lein, Fähn lein, Här lein, Röß lein.

---

Die Vorsilben:

ge, er, ver.

Ge schüh, Ge fahr, Ge fühl, Ge heul, Ge hör,  
 Ge sell, Ge fäll, ge sehn, ge schehn, ge mäß,  
 Ge mach, Ge mahl, Geruch, Gewehr, Gewirr,  
 Ge such, Ge nuß, Ge leif. — Er sehn, er sah,  
 er höh, er höhn, er gehn, er hasch, er fuhr,  
 er such, er leg, er sann, er schieß. — Ver sah,  
 Ver ein, ver jag, ver lieb, Ver lag, Ver lauf,  
 ver nahm, ver nimm, Ver weiß, ver scheuch,  
 ver lor, Ver fall, Ver gehn, ver hieß, ver wahr,  
 ver säum, ver mach.

---

Zusammengesetzte Wörter.

Haus maus, Haus hahn, Haus schau,  
 Haus weg, Hof raum, Hof weg, Her mann,  
 Heer hauf, Heer schaar, Schul haus, Vor fall,  
 Vieh hof, Fuß weg, Fall schiff, Wehr mann,

Wein faß, Wein maß, Bohn haus, Wall nuß,  
 Bühl maus — Leib haus, Lehr fach, Koll fuß,  
 Rhein fall, Rohr loch, Röhr hof, Mehl fuhr,  
 Meer schaum, Meer schoos, Meer schein,  
 Narr haus, Nuß schal, Neu jahr, neun mal,  
 Un fall, Eis meer, Aus weg, Irr wisch,  
 O heim, Del faß, Un fall, Un heil, Um weg,  
 Maus fell, Heer schau, wohl feil.

b. bb. — d. dd. dt. — f. ff.

p. pp. t. tt.

ab, ob, ub, öb, üb; ba, bo, bu, bau, bei;  
 ap, ip, ep, op, up; pie, pei, pä, po, pö; ad,  
 id, ed, eid; de, da, die, du, dei; at, et, it,  
 eit, ot; te, tey, tu, tö, teu; af, uf, üf, ef, öf;  
 fa, fe, fei, fau, fie.

### Einsilbige Wörter.

Sieb, schab, schieb, schob, Schub, heb,  
 Hieb, hob, web, wob, Weib, leb, lieb, Lob,  
 Laub, Leib, rieb, Raub, Ribb, Robb, reib  
 — Rapp, Ripp, hopp — Schad, schied, Fehd,  
 feid, Wied, Lied, Leid, Rad, red, mied, Maid,  
 Meid, Eid, Jüd — Saht, Saat, satt, seht,  
 steht, seit, schaut, scheut, Scheit, Fett, hat,



Hut, hüt, hätt, haut, heut, Wuth, weit,  
 Loth, litt, laut, Rath, rett, räth, rieth, roth,  
 reih, matt, Muth, näht, müht, Nath, näht,  
 nett, Noth, Nuth, Beit — Raff, Saff, Roff,  
 Schoff, schiff, weff.

---

### Zweifelbige Wörter.

#### Die Nachsilben:

et, fet, fet, bet, get, chet, schet, let, ret, met, net, heit.

Sä et, sah et, schau et, scheu et, geh et,  
 bau et, weh et, weih et, leih et, reu et, mäh et,  
 müh et, nah et — sau fet, schaf fet, gaf fet,  
 hof fet, wei fet, lau fet, ru fet, äf fet — sa bet,  
 schos fet, fas fet, gos fet, bei bet, wis fet, las fet,  
 ra fet, mes fet, nie fet, ä bet — sa get, scheu chet,  
 fe get, ja get, gei get, hau chet, wei chet, lö get,  
 rü get, ma chet, na get, eg get.

Fül let, wäh let, lal let, rol let, wol let,  
 mah let, ei let — säu ret, schar ret, sah ret,  
 gäh ret, har ret, wir ret, leh ret, rüh ret,  
 mur ret, näh ret — sum met, schäu met,  
 hem met, lei met, räu met, mum met, nah met,  
 ah met — son net, scho net, gäh net, höh net,  
 wäh net, loh net, rin net, mei net, nen net,  
 ah net — Schön heit, Feig heit, Hoh heit,

Wahr heit, Weiß heit, Weich heit, Viel heit,  
 Rau heit, Roh heit.

---

Die Vorsilben:

ge, er, ver.

Ge näht, ge naht, ge weht, ge reut, ge weibt,  
 ge scheut, ge than, ge bar, ge baut, ge biet,  
 ge sät, ge thaut, ge bot, ge kaut, ge leit, ge lob.

Er höht, er seht, er geht, er schaut, er baut,  
 er bot, er schall, er schoß — ver seht, ver leiht,  
 ver mied, ver hüt, ver schütt, ver schob,  
 ver schieb, ver lor, ver bohr, ver thut, ver geht,  
 ver muth, ver scholl.

---

B. P. — D. T. — R.

b. p. d. t. f.

Bann, Baß, Bahn, Ball, bat, Bad, Bach,  
 baar, Beet, Bett, bet, bell, Bier, bis, Biß,  
 bitt, biet, Boot, bot, Buch, Busch, buf, Bär,  
 Beil, Bein, böß, böt, Bauch, baut, Baum.

Baar, Baß, Bapp, Pief, Pech, poch, Pupp,  
 Pausch, Pein, pauf — Dach, Damm, das,  
 daß, dann, Dom, dem, den, denn, Dieb, dien,  
 doch, dürr, dünn, Daum, dumm, dein —  
 Tag, tapp, That, thut, Tisch, thaut, tief,

Tuch, Thon, Ton, todt, Tod, Tied, Tell,  
 Tasch, Tausch, taub, toll, Thal, Thor, Thür,  
 Thier — Kamm, kam, Kahn, kann, fehr,  
 Kett, Kitt, Kies, Kiel, Kohl, kohr, Roth,  
 Koch, komm, Kuß, kuff, Kur, Käs, käm, kaum,  
 Kauf, keusch, feuch, Keul, Keil.

---

### Zweisilbige Wörter.

Die Nachsilben:

be, te, de.

Bar be, Gar be, Nar be, Far be, dar be,  
 der be, ger be, Ker be, Scher be, her be, wer be,  
 Kor be, Kör be, Kol be, Kal be, Sal be, wür be,  
 mür be — Ras te, kos te, girr te, fehr te, Kar te,  
 gönn te, gähnt e, kaufte, Wüs te, Nest e, muß te,  
 Gäs te, Hüf te, Gar de, Bin de, Bür de, Lis te,  
 konn te, Din te, dien te, dehn te, bohr te, pauf te,  
 Wal de, Wil de, woll te, wer de, Küst e, küßt e.

---

Die Nachsilben:

bes, pes, des, tes, fes; bel, pel, del, tel, fel; ben, pen, den,  
 ten, fen; ber, per, der, ter, fer; bet, pet, det, tet, fet.

Kal bes, Lei bes, tau bes, hal bes, Al pes.  
 Je des, Wal des, To des, Am tes, ach tes,  
 Schach tes, Rich tes — Schal fes, wel fes,  
 Kal fes, Bar fes — Ga bel, ü bel, Bi bel,

Fi bel, He bel, Sä bel, Has pel, Wis pel,  
 Tem pel, Bö bel, Ba bel, Gim pel — A del,  
 e del, Schä del, Man del, Han del, Wan del.

Ach tel, Ti tel, Wach tel, Rüt tel, schüt tel,  
 Mit tel, Gür tel, Dis tel — E kel, Schau kel,  
 Mus kel, Ma kel — Ra ben, Re ben, Rü ben,  
 fär ben, leben, ha ben, la ben, Ga ben, Gar ben,  
 Bar ben — Rau pen, As pen, Wes pen,  
 Tul pen, Sup pen, Schup pen, Lap pen,  
 Map pen.

---

Heer den, mei den, Lei den, la den, Bu den,  
 töd ten, ba ten, be ten, Leuten, häuten, Scho ten,  
 ret ten, bit ten, wet ten, hät ten — Ha fen,  
 Pie fen, Bal fen, Fal fen, Bir fen, Tür fen,  
 Gur fen, Schur fen, Wer fen — Sau ber,  
 Käl ber, lie ber, Scho ber, Ge ber, Le ber,  
 We ber, Lei ber, Ra per, Kör per, Bes per,  
 Vi per — A der, je der, Fu der, Dul der,  
 Wäl der, Bil der, Gel der, Pe ter, leich ter,  
 Leuch ter, Bach ter, Toch ter, Nat ter, Mut ter,  
 Lei ter, Sit ter — Er ker, Hö ker, Ker ker,  
 Wal ker — Re det, wei det, dul det, ba det,  
 bin det, fin det, deu tet, hü tet, war tet, töd tet,  
 hör tet, schiff tet — Lo bet, be bet, lie bet, ha bet,  
 la bet, er bet, he bet, pum pet, wir fet, wal fet.

---

## Die Nachsilben:

big, dich, lich, fig; bisch, disch, fisch; bin, din, fin; bar.

Rau big, lei big, rau pig, schup pig, lap pig.

Er dig, san dig, wal dig, win dig, sün dig,  
 hün dig, le dig, ar tig, saf tig, häu tig, gü tig  
 gif tig, schat tig, Ret tig, fet tig — bir fig —  
 bü bisch, die bisch — nei disch, fin disch,  
 mo disch, tür fisch — Die bin, Bü bin,  
 Zü din, Tür fin — Nach bar, ruch bar,  
 hör bar, fühl bar, mann bar, eß bar.

## Ph. ph.

Pha, phe, phi, pho, phö, pheu — Phi lipp,  
 Phos phor, Kam pher, Por phyr, So pha,  
 Naph tha, Lym phe, Nym phe, Del phin,  
 Ephau, Phy sik, So phie, Se raph, Jo seph,  
 As saph, Jeph ta.

## C c. Ch ch = K k.

(vor a, o, u.)

Cur, Chor, Chur, Char — Ca na, Ca in,  
 Cu ren, Cas se, Caf fee, Co lon, Com ma,  
 Can tor, Co lif, Cu ba, Cor fu, Caspar,  
 Ja cob, Mar cus.

Cor sar, Ca nal, Ca min, Ca meel, Co met,  
 Or can, Po kal.

đ = ff.

Pack, Sack, Pack, Rock, Ruck, Schock,  
Bock, Geck, feck, dick, schick, Leck.

Doc ke, Ge ke, Lüc ke, Wic ke, wec ken,  
büc ken, Roc ken, Soc ken, Rüc ken, Tüc ke,  
Bac ken — Ge schick, Ge deck, Ge nick, Ge päck,  
Ber deck, ver schick, ver lock.

---

З = Ts. — X = Ks.

з = ts. — x = ks.

Zahn, zahm, Zahl, zag, zach, zehn, Ziel,  
zieht, Zipp, zog, Zof, zum, zur, zuck, zähl,  
Zinn, Zaun, zauß, Zeug, Zeus, Zeit, zeig,  
Zeil, Zeiz.

Ze he, Zei le, Zäh ne, Zel le, Zäu ne,  
zeh ren, Zeit lich, Zim mer, zün den, Zir kel,  
Zo bel, Zöll ner, Zuc ker, Zun der, Zän ker,  
Zet tel, Zit tau, Zü rich, Zi on. An zug,  
Vor zug, Un zeit, Um zug, Hoch zeit, Wur zen,  
lech zen, Wai zen, rei zen, wür zen. Hol zes,  
Tan zes, Win zer. Wäl zet, hei zet, rei zet,  
fal zig, pel zig, hol zig, schmu zig, gei zig,  
vier zig, neun zig, Leip zig.

Zer riß, zu vor, zu rück, zu mal.

Ar re, He re, Ni re, Ta rus, Lu rus, fi res.

---

## G c = 3 z.

(vor e, i, y, ä, ö, ei, ey.)

Ge, Gy, Gä, Gey, Gö, ci, cä.

Ge der, Gir kel, Gym bel, De cem, Fa cit,  
Gy rus, Gä sar, Si mon, Ge res, Gel ten,  
Gel le, Gey lon, Gen sur, ci vil, Ge cil.

## Qu qu = Kw kw.

Quak, Qual, Quell, quoll, quer, quitt.

Qua der, quä len, qual men, Quel le,  
Queh le, quäl te, Quet sche, Quit te, Quabbe,  
Quap pe, Quan tum, Quar te, Quin te,  
Qui to, Que beck, Quar tal, Quar tier.

## Wiederholung.

Ab te, tapp te, lob te, weck te, Ob dach,  
Ab gott, Mit kauf, Nec tar, Eb be, Kap pe,  
Lyd da, Wid der, Ot to, Bet ter, wet ten,  
Ab scheu, Ab fall, ob schon, ab sehn, Käu fer,  
Hel fer, Läu fer, Lied chen, Böck chen,  
Röck chen, Rück fall, Mit laut, At las, Ab laß,  
Rück weg, leid lich, lieb lich, red lich, röth lich,  
lieb reich, satt sam, Thä ler, Tha ten, Thor heit,  
thä tig, thier isch, tho nig, thun lich, Haus thür,  
Haus thier, Scheun thor, Ur theil, Bor theil,  
Mehl thau, auf thun, weg thun, Ru the,

Pa the, A them, Nä ther, Ra thes, Mu thes,  
mie thet, muthig, Irr thum, Reich thum,  
Mar tha, Tho mas.

---

### Naturkörper.

Ot ter, Bä re, Re he, Hir sche, Büf fel,  
Lö wen, Hun de, Mäu se, Kü he, Scha fe,  
Fül len, Rat ten — Gei er, Eu len, Ra ben,  
Sim pel, Mei sen, Gän se, En ten, Tau ben,  
Hüh ner, Wach tel, Ler che, Am mer —  
Mol che, Bar ben, Hech te, Ma le — Kä fer,  
Mot ten, Müc ken, Mil ben, Ma den, Puppen,  
Wür mer, Lar ven, Wes pen, Bie nen, Hum mel,  
Mu schel — Bu chen, Lin den, Pappel, Bir ne,  
Gur ke, Rog gen, Bei fuß, Beil chen, Mel ken,  
Kir schen, Kür bis, Er len, Lan nen, Fich ten,  
Kie fer — Er de, Kie sel, A laun, Kup fer,  
Sil ber, Koh len, Oc ker, Ei sen, Was ser,  
Feu er, Luf te, Wol ken.

---

### Kleine Sätze.

(Nach dem Alphabete.)

Der Af=se hat vier Hän=de. — Die Aeh=re  
hat Kör=ner. — Mit dem Au=ge sieht man.  
— Die Bie=ne kann sum=men. — Gas=par



geht auf die Wie=se. — Der Dieb nahm Reiß=aus. — Auf dem E=sel kann man rei=ten. — Das Ei hat Dot=ter. — Die Cu=ken le=ben im Wal=de. — Der Fisch hat Schup=pen. — Der Gaul zieht den Wa=gen. Das Haus baut der Mau=rer. — Der Igel geht den Mäu=sen nach. — Das Jahr hat vie=le Ta=ge. — Ein Kä=fer lag todt im San=de. — Lau=ra muß nä=hen. — Die Mäu=se lie=ben das Mehl. — Die Nase kann rie=chen.

---

Mit dem Oh=re kann man hö=ren. — Del muß in der Sam=pe sein. — Die Pup=pe muß man rein=lich hal=ten. — An der Quel=le saß ein Bög=lein. — Die Ro=sen rie=chen sehr gut. — Sieh nie in die Son=ne. — Ha=be die Thie=re lieb. — Die Uhr geht rich=tig. — Ne=be dich al=le Ta=ge im Le=sen. — Das Beil=chen duf=tet lieb=lich. — Im Win=ter ruht die Er=de. — Ker=res war ein Kö=nig. — Y=sop sieht man im Gar=ten wach=sen. — Die Zäh=ne muß man gut hal=ten.

---

## Zweite Abtheilung.

### A.

#### Zwei Mitlaute vor dem Hellaute.

1. Floh, flieh, Frau, frei, froh, früh, phra, fla, Sma, schlau, Schrei, schrie, Schma, Schnee, Schwe.

Fleiß, Fleisch, Flur, Fluth, Flasch, Flug, flieg, Fluch, flach, Flor, Flaus, Flaum, flott. — Frosch, frisch, fraß, fromm, frore, Frack, Phrat, fraß, freun, Fraß, Fried, frech, Frag. — Slav. — Schloß, Schlaf, schlaff, Schlag, schlug, schlich, schlimm, Schleif, Schlamm. — Schreck, schrieb, Schrot, schräg, Schritt. — Schmach, schmiß, Schmaus, schmal, Schmuck, schmeck, schmier, schmor, schmauch. Schnur, schnurr, schnell, Schnitt, Schnall, schnauß, Schnarr, schnapp, schnipp, schnauf, schnaub. — Schwall, schwieg, schwül, Schwur, Schwan, Schweiß, schwer, Schwein, Schweif.

---

2. Spie, spe, spä. — Sto, stei, stu. — Sca, sei, scu.

Stab, Staar, statt, Stadt, Staat, Stahl, Stall, stak, starr, stach, Stamm, Steg, stehl, Stell, stemm, stehn, steck, Stiel, stiehl, stieg, stieß, stier, Stier, Stimm, stück, Stoß, Stock, Stuhl, stumm, Stub, stäk, Stör, Staub, stam, stäub, steif, steig, steil, Stein. — Span, Spaß, spar, Speer, Speck,

Spieß, Spiel, spinn, spick, Spuhl, Spur, spuck,  
spät, spühl, spür, Speis.

---

3. Blei, blau. — Brei, bro. — Drei, treu, trau.  
Glüh, glau, Klau, cla. — Knie, gnä. — Kräh,  
grau. — Cre, cro. — Pfau.

Blas, Blag, Plan, Blatt, platt, Black, Blech,  
blich, blieb, Blick, blos, Blum, Blut, blök, bläun,  
bleich, bleib. — Brav, prahl, brat, Prag, Preß,  
press, brenn, Bret, pries, Brief, brich, briet, Brosch,  
Prob, Brod, Bruch, Brut, prüf, brüll, Brünn, brüt,  
Brück, brauch, braun, Braut, Preis, breit. — Drasch,  
traf, trag, Trab, treff, trenn, Trepp, tret, trief,  
drinn, Trieb, Tritt, Troß, Trog, trug, Druck, träf,  
träg, trät, Traum, traun, traut, dräut, treib. —  
Glas, Klag, klar, klapp, glatt, klemm, glich, Klipp,  
glitt, Kloss, kug, Gluth, gluck, Glück, Klaus, glaub,  
Gleis, gleich, klein, Kleid. — Club, Claus. — Gnad,  
knack, knick, Knall, Knaul, Knab, kneip, knurr, Knoll.  
Gras, Graf, Kram, Gram, Gran, Grab, Grad,  
graß, groß, froch, Groll, grab, Grott, Grog, Gruß,  
Krug, krumm, grub, kräht, grüß, grün, Krieg, Kraus,  
Graun, Kraut, Greis, Gries, freisch.

---

### Drei Mitlaute vor dem Hellaute.

Pflo, pflü — Pfro, pfrie — Zwei, zwo — Spla,  
spli — Spreu, spra — Stroh, stra — Scla.

Strauß, Strauch, Strahl, Strom, Strich, straff,  
straf, streb, stritt, Streit — Spleen — Spruch,

ſprich, ſprüht, Spree, Spreu — Zweig, zwar,  
zween, Zweck, Zwoll — Pflug, Pflock, pflug, pflück,  
pflug, Pflaum — Pfriem — Slav.

---

### Zweifilbige Wörter.

1. Flag ge, flüg ge, Phleg ma, Freu de, Scla ven,  
ſchla fen, ſchrau ben, ſchmau ſen, Schnal len,  
Schwer ter, Dien ſte, Spa ten, Sca la, Sco ten,  
Bril len, brül len, prah len, trü be, Thrä nen,  
glit ſchen, klat ſchen, tra gen, Dra chen, ſchwen ken,  
ſtrei fen, Klaf ter, Klip pen, Klaf ſe, Cli ma, Gna de,  
Ana be, Klap per, Grie chen, krie chen, Arie ge,  
Krü ge, Chro niß, Grü ße, Kräf te, Kra gen, kra chen,  
Kra nich, Pfän der, ſtie gen, pflü gen, Zwei fel,  
Zwil lich, Pfler ger, Pfrie men, Split ter, Stra fen,  
ſpot ten, Scru pel, Skro fel, Crö ſus, Chriſ toph,  
Chriſ tus, Pe trus.

---

Glöck chen, Knäb chen, Kröt chen, Spän chen,  
Fräu lein, Scla vin, Freun din, Chriſ tin, Trüb ſal,  
Schreck niß, Gleich niß, Frei heit, Grob heit, Gleich heit,  
Klug heit. Kräf tig, kleb rig, ſum pfig, ſchläf rig,  
fröh lich, gräß lich, knech tiſch, ſtür miſch, ſela wiſch,  
ſpar ſam, gnüg ſam, ſtreit bar, ſtraf bar.

---

2. Blei weiß, Schleif ſtein, Bei ſpiel, Bor ſchlag,  
Schlaf rock, Sprach rohr, Gleich muth, Klein muth,  
Knoblauch, Brau haus, Brenn glas, Früh jahr,  
Miß griff, Un glück, Laub froſch, Drei fuß, Drit theil,

Frei tag, Dach stroh, Stroh dach, Pflug schaar,  
 Grab scheid, Spiel uhr, Spruch buch, Lob spruch,  
 Stein bruch. — Un strut, Gra cau, Braun schweig,  
 Glück stadt, Kron stadt, Grim ma, Blau en, Zwic kau,  
 Breu ßen, Schwe den, Dne per, Dwi na.

---

3. Ge brüll, Ge blüt, Ge schmack, Ge stein,  
 Ge spräch, Ge sträuch, Ge schrei. Ber druß, Ber zug,  
 ver sprach, ver strich. Gla vier, Kro at, Cry stall,  
 Spi nat, Spi tal, Fla nell, Fa brif, Ru brif, Zi beth,  
 Bla net, Bro fit, Pat ron, Ske lett, Scan dal,  
 Sta tur, Bles sur, Sta fet, Ne crut, A pril.

---

## B.

### Zwei Mitlaute nach dem Hellaute.

Halm, Dualm, Schelm, Helm, Ulm, arm, warm,  
 Lärm, Wurm, Thurm, barm, Harm, Schirm, Form,  
 Born, Korn, vorn, lern, gern, Birn, Hirn, Köln,  
 Dorn, Kern, Kerl, Carl, Quirl, Perl.

---

Hans, uns, Gans, fanns, wanns, Manns, Rinns,  
 Sinns — Wamms, Gms, Gems, nimms — tünch,  
 Mönch — Wunsch, wünsch — Wolf, Schilf — Senf,  
 Hanf — als, Hals, Fels, Balls, wills, hüßs, Wels,  
 Falls — Welsch, falsch — folg, tilg, balg, Keld,  
 Milch, welch, Molch — borg, würg, horch, durch,  
 Furch, Lerch, birg, Kirch — Dorf, Torf, Wurf,  
 Harf, scharf, darf — Mars, wars, scharrs, Paars,

Haars, lehrs — Hirsch, barsch, forsch, morsch,  
Marsch, herrsch, Bursch, Kirsch.

Gins, Thons, Huhns, Roms, Ruhms, käms,  
fühls, weils, Bers, wers, mirs, wars.

---

Ant, Gend, samnt, kämmt, nimmt — und,  
Hund, Hand, Band, Bund, Kind, Mund, Land,  
rennt, könnt — halb, Kalb, Alp, salb, wölb —  
bald, Wald, wild, Feld, Gold, Schuld, Sold, Geld,  
duld, Held, alt, Welt, gilt, schallt, sollt, hallt, kalt  
— derb, Korb, Farb, erb, wirb — wird, Mord,  
Nord, Ort, dort, Hirt, girrt, Wirth — Sarg, Berg,  
Burg, Werk, Kork, Park, Schurf, wirf, merk.

Art, Bart, zart, Heerd, werd, werth, Erd —  
Mond, zähmt, schont, thont — quält, schält.

---

Schiffs, schaffts — Pechs, dichs, Dachs — Ist,  
ist, Ost, West, eßt, wißt, ißt, mißt, läßt — Saft,  
gafft — acht, sacht, Nacht, Recht, Docht, focht,  
Bucht, Sucht — nascht, fischt.

Legs, Tags, Wust, löst, lest, aßt, saßt, rußt, legt,  
lügt, lagt, logt, sucht, wuscht.

---

Abt, tappt — Takt, Act, bäckt, schießt — Labt,  
habt, schabt, quakt — Napf, Kopf, Zopf, hüpf —  
obs, Schöps, Mops — hübsch, rutsch hats, Mitts,  
redts, Schocks — Schobs, deutsch, reds, bats,  
Muths.

---

Geiz, Reiz, Rauz — Miß, Schuß, schüß, schäß,  
heß, Saß, Laß, Wiß, Maß, Neß.

Dchs, Box, Lachs, Dachs, Luchs, Wachs, Sachs,  
sechs, Wicß, Wuchs.

### ng, nk.

Fang, Gang, Hang, Rang, lang, sang, ging, fing,  
hing, Ding, Ring, jung — Bank, Dank, Zank,  
Fink, Zink, Wink, sank.

Lang, lenk — Ding, dünk — Drang, — Gang,  
Bank — hing, hink — Rang, Rank — fing,  
Fink.

Bang, Wang, Ring, sing, fang, häng, säng.

Sing, sink — Wang, wank — häng, hink —  
düng, dünk.

### Zweisilbige Wörter.

Enge, bange, Bänke, Dinge, dunge, dünke, Engel,  
Enkel, Unger, Anker, Sängler, Senker, länger,  
Lenker, Jünger, Junker, singen, sinken, hinget,  
hinket, Ungarn.

An geld, An griff, An kauf, an gehn, hin gehn,  
hin kehrt, un keusch, un klug, un gern, un gleich,  
Un glück.

Ach se, Dch se, Dack se, Büch se, Luch ses, Ach sel,  
Wech sel, Deich sel, Sach sen, Sech ser, säch sisch,  
wich sen, wach sen.

Zwei Mitlaute vor und nach dem Hellaute.

Stern, Storch, Staars, Thron, Schwanz, Spiels,  
Schwurs, stimmt, blind, Pfund, Grund, Spund, spannt,  
starb, schwirt, Schwert, schnarrt, Pfort, stark, Pferd,  
krant, grämt, thront, spart, stört, friert, schwurt, Brust,  
Christ, Schrift, Brust, trifft, pffist, Bracht, Knecht,  
Frucht, drischt, drescht, drascht.

Traß, brächs, brachs, Trost, blast, schläft, trast,  
trägt, trugt, stacht, schleppt, knickt, schreckt, stockt, blökt,  
stakt, Knopf, schlepps, flugs, Klets, Knicks, Stocks,  
Drucks, Krebs, Gröbs, staks, Kreuz, Spatz, Schmitz,  
Spitz, Platz, Blitz, Schlitz.

Klang, Zwang, Schrank, Trunk, Brunk, blank,  
krank, schlang, schlaun, Schwank, flink, Drang, Trank,  
Schwung, schwing, schwenk, dring, trink.

Schlange, schlanke, dringen, trinken, drängen, tränken,  
klingen, klinken, schwingen, schwenken.

Drei Mitlaute voran.

Splind, sprichs, Spruchs, spricht, spricht, sprachs,  
spracht, sprächt, strickt, pflückt, Pflicht, Strang, Strunk,  
streng, Sprung, sprang, springe, Sprünge.

Wiederholung.

Klatsch ten, kratz ten, sprütz ten, salb ten, schwelg ten,  
schärf ten, zürn ten, stärk ten, wick sten, schweng ten,  
Pfung sten, prang ten, lenk tet, dräng tet, dünk tet,  
schärf ster, ärg ster, sech stes, Tex tes, fro stig, schlüpf rig,  
fünf zig, freund lich, schrift lich, wirk sam, lenk sam,  
streit bar, dank bar, zwang los, zwölf fach, Blind heit,  
Krank heit, Wachs thum, Wild niß, Bild chen, Quent chen,  
Mägd lein.

Un recht, Un schuld, Un fang, Ur sprung, Zwie tracht,  
hoch deutsch, Mund art, Thurm uhr, Stein bruch,



Frucht baum, Mord that, Erd theil, Durch gang,  
 Fern glas, Propf reis, Blitz strahl, Dorn strauch,  
 Haupt wort, Lang schub, Dank fest, Berg werf, Jung frau,  
 Dachs hund, Flachs feld, Fix stern, ex tra, Eng land,  
 Frank reich, Frank furt, El bing, Chem nitz, Ham burg,  
 Kron stadt, Pots dam, Pill nitz, Au gust, A dolph,  
 Au dolph, Rein hardt, Wil helm, Christ lieb, Fe lix.

## Kleine Sätze.

(Nach dem Alphabete.)

Die A=ten muß man eh=ren. — Man=che  
 Ae=pfel schmel=ten süß. — Der Blitz=strahl traf das  
 Schloß. — Das Gla=vier hat La=sten. — Durch  
 das Dörf=lein fließt ein Bach. — Die El=be ist ein  
 gro=ßer Fluß. — Der Cit=le putzt sich gern. — Die  
 Kuh hat ein Cu=ter. — Der Früh=ling bringt  
 Blu=men. — Viel Geld macht nicht im=mer glück=lich.  
 — Das Hals=tuch steht oft blau aus. — Das A=tis  
 ist ein Raub=thier. — Das Jagd=horn schallt durch  
 den Wald. — Die Ana=ben las=sen den Dra=chen  
 stei=gen. — Der Land=mann hat schwe=re Ar=beit.  
 — Ha=be Mit=leid mit den Ar=men. — Die Au=deln  
 sind ei=ne Spei=se.

Obst es=sen Kin=der gern. — Dels=nitz ist ei=ne  
 Stadt. — Das Pfla=ster soll die Wun=den hei=len.  
 — Die Quit=te reift im Herb=ste. — Das Kind=vieh  
 bringt viel Nutz=zen. — Der Spa=ten ist ein Werk=zeug.  
 — Den Schlit=ten braucht man im Win=ter.  
 — Der Kö=nig sitzt auf dem Thro=ne. — Ein  
 Un=glück kommt oft schnell. — Durch Ue=bung kann  
 man viel ler=nen. — Die Kin=der ler=nen Vers=chen.  
 — Die Wil=den sind auch Men=schen. — Ka=ver ist  
 ein Ka=me. — Das Ips=lon muß man auch ler=nen.  
 — Der Kai=ser trägt ein Zep=ter.

# Dritte Abtheilung.

## Sprachliches.

A. Wörtergruppen für die Rechtschreibung.  
Schärfung durch Doppelconsonanten.

mm	nn	Tonne	Wall	Hille
Kamm	Mann	Nonne	Halle	Brille
Damm	Bann	Bonne	Falle	Grille
Lamm	Hanne		Galle	Stille
Stamm	Kanne	rr	Stall	—
Schlamm	Tanne	Narr	Schwall	Zoll
Schwamm	Wanne	Farre	Dualle	Wolle
Amme	Pfanne	Karre	Schnalle	Rolle
—	—	Scharre	Kralle	Scholle
Bemme	Henne	Schnarre	—	Groll
Nemme	Tenne	Schmarre	Fell	Knolle
Klemme	Senne	Pfarre	Tell	—
Schwemme	—	—	Duell	Null
—	Sinn	Herr	Zelle	Bulle
Grimm	Zinn	Berre	Kelle	—
Stimme	Kinn	—	Helle	Fälle
—	Ninne	Geschirr	Schelle	Wälle
Fromm	Finne	Gewirr	Elle	Bälle
—	Spinne	Geflirr	Schwelle	Ställe
Dämme	Gewinn		Stelle	—
Kämme	Beginn	ll	—	Gerölle
Lämme	—	Fall	Wille	—
Stämme	Sonne	Ball	Zille	Hülle
Schwämme	Wonne	Schall	Pille	Fülle

dd	Flotte	Schuß	Schloffe	Dreck
Widder	Schlotte	Fuß	Genosse	Zweck
Troddel	Grotte	Nuß	—	Decke
	—	Guß	Pässe	Hecke
tt	Rutte	Fuß	Bässe	Schnecke
Watte	Butte	Ruß	Nässe	Strecke
Ratte	—	Fluß	—	Wecker
Latte	Stätte	Schluß	Nüsse	—
Matte	—	Gruß	Güsse	Blick
Gatte	Hütte	Genuß	Schüsse	Brücke
Blatt	ff	Beschluß	Rüsse	Genick
Platte	Haff	Verbruß	Flüsse	Geschick
	Uffe	Abguß	Schlüsse	—
Fett	Waffe	Ueberguß	Schlüssel	Schock
Bett	Laffe	Ueberschuß	Genüsse	Bock
Kette	Waffe	ff	gg	Rock
Bette	Neffe	Gasse	Flagge	Stock
Nette	—	Rasse	EGge	Pflock
Brett	Schiff	Masse	Dogge	Locke
Klette	Riff	Rasse	Hoggen	Socke
	—	Tasse	ff	Podde
Ritt	Muff	—	ff	Podde
Ritt	Puff	Effe	ff	Podde
Sitte	—	Messe	ff	Glocke
Mitte	Näff	Fesse	ff	Flocke
Bitte	ff	Kresse	ff	—
Dritt	ff	—	ff	Ruck
Schnitt	ff	Risse	ff	—
Quitte	Faß	Bisse	ff	Säcke
Schritte	Faß	Rissen	ff	—
Britte	Paß	Bissen	ff	Nöcke
	Paß	—	ff	Böcke
Gott	Verlaß	Rosse	ff	—
Lotte	Gelaß	Gosse	ff	Glück
Notte	—	Posse	ff	Stück
Motte	—	—	ff	Lücke

Brücke	Schlappe	Ruppe	Neß	Schuß
Krücke	Klappe	Truppe	Neße	Truß
<b>bb</b>	—	Struppe	Neße	Schmutz
Krabbe	Mepppe	<b>ß</b>	Geseß	Nutzen
Ebbe	Schleppe	Saß	—	—
Kobbe	Treppe	Laß	Wiß	Schäße
	Schneppe	Maß	Siß	Säße
<b>pp</b>	—	Schaß	Riß	Pläße
Kappe	Rippe	Raß	Bliß	Läße
Kappe	Lippe	Spaß	Schliß	—
Mappe	Zippe	Plaß	Hiße	Müße
Pappe	Schippe	Taße	Siße	Stüße
Lappe	Klippe	Kaße	—	Grüße
Quappe	—	Gläße	Troß	Pfüße
Trappe	Koppe	Fräße	Kloß	Lüße.
	Suppe	—	—	—
	Puppe	—	—	—

## Dehnungszeichen.

<b>aa</b>	Spree	<b>h</b>	Fahne	Lohn
Paar	Heer	Zahl	Bahre	Mohn
Haar	Meer	Wahl	—	Kohl
Nar	Theer	Bahn	Mehl	Wohl
Schaar	Speer	Sahn	Sehl	Dhr
Staar	Seele	Zahn	Wehr	Mohr
Waare	Kameel	Rahn	Rehle	Rohr
	<b>oo</b>	Wahn	Lehre	Dohle
<b>ee</b>	Moor	Fahr	Ehre	Sohle
See	Loos	Stahl	Fehde	Kohle
Thee	Schooß	Pfahl	—	—
		Sahne	Sohn	Uhr
			Hohn	Muhr

Pfuhl	Zähne	Spiel	Ries	Piefe
Mühle	Gewähr	Stiel	Ries	Diele
Mühe		Rien	Brief	Biene
Gefühl		Wien	Liebe	Miene
—	ie	Bier	Triebe	Barbier
Höhle	Dieb	Gier	Wiebe	Schmiere
Dehr	Sieb	Stier	Friede	Niese
—	Sieb	Thier	Schmiede	Wiese
Fähre	Lied	Zier	Wiege	Priese
Mähre	Sieg	Spieß	Stiege	Verließ.
Aehre	Krieg	Fließ	Schmiege	
Mähne	Ziel	Gries	Ziege	

Wörter, welche gehöhnt gesprochen werden, ohne daß sie Dehnungszeichen enthalten.

h	Kober	Grad	Kreide	Schläfer
Grab	—	Lade	Schneide	Käfer
Stab	Stäbe	Made	—	—
Gabe	Gräber	Wade	Freude	Kauf
Wabe	—	—		Lauf
Wabe	Laube	Nebe		Taufe
Wabe	Haube	Schwebe	f	Kaufe
Knabe	Taube	—	Schaf	Haufe
Habe	Tauber	Tod	Schlaf	—
Schwabe	Traube	Mode	Graf	—
—	Glaube	—	—	Reif
Webe	Schraube	Leid	Hefe	Greif
Hebe	Räuber	Neid	—	Kneif
Nebe		Kleid	Hof	Schweif
—	d	Weide	Zofe	Streif
Bube	Bab	Seide	—	Seife
Stube	Nab	Heide	Huf	Weife
Grube	Pfad	Scheide	Hufe	Schleife

<b>g</b>	<b>I</b>	Same	Main	Rose
Tag	Mal	Dame	Hain	Dose
Schlag	Thal	—	Hain	Hose
Sage	Schal	Dom	—	—
Frage	Dual	Strom	Scheune	Mus
Wage	Schale	Gnom	Zeune	Euse
Klage	—	—	<b>r</b>	Muse
Plage	Schwüle	Schaum	Altar	—
Gelage	—	Baum	Nachbar	Käse
Vertrag	Gaul	Saum	—	—
—	Paul	Raum	Thor	Haus
Weg	Saul	Zaum	Flor	Maus
Steg	Maul	Traum	Chor	Laus
Pflege	—	Pflaume	—	Schmaus
—	Seil	—	Schur	Pause
Trog	Keil	Leim	Schnur	Krause
Woge	Heil	Reim	Schwur	—
Lug	Theil	Feim	Kur	Reis
Trug	Beil	Schleim	Flur	Kreis
Krug	—	Klein	Natur	Greis
—	Pfeil	—	—	Preis
Säge	Eile	Bäume	Thür	Geleis
Schläge	Zeile	Säume	Geschwür	Reise
—	Feile	Räume	<b>s</b>	Reise,
Tröge	Meile	Zäume	Gas	Weise
—	Weile	Träume	Gras	Speise
Krüge	—	Seune	Kafe	—
—	Benle	<b>n</b>	Lafe	Mais
Zeig	Gule	Schein	Wafe	Läufe
Zweig	Säule	Rhein	Hafe	Mäuse
Steig	Gehent	Wein	Blafe	Häuser
Geige	<b>tt</b>	Bein	—	Gehäuse
Reige	Scham	Pein	Besen	<b>t</b>
Feige	Gram	Stein	Wesen	That
—	Kram	Schwein	—	—
Zeuge	Name	Leine	—	—

Schote	Zeit	Noth	Bauch	Lausche
—	Streit	Koth	Hauch	Brausche
Gut	Breite	—	Schlauch	—
Hut	Weite	Muth	Strauch	Fleisch
Blut	Seite	Wuth	—	—
Knute	Geleite	Gluth	Reich	Geräusch
—	—	Fluth	Teiche	z
Güte	Leute	Ruthe	Eiche	Graz
Hüte	Bente	—	Leiche	—
Düte	Häute	Räthe	Bleiche	Reiz
—	—	Räthe	Weiche	Geiz
Kröte	—	Räthe	Streiche	Greiz
Schröter	th	—	—	Schleiz
—	—	Gemüth	Sträucher	Schweiz
Laut	Rath	—	Gebräuche	—
Haut	Rath	th	—	Schnauze
Braut	Pathe	Schmach	sch	—
Kraut	Loth	Fluch	Tausch	Kreuz.

## B. Sätze.

### 1. Wie die Dinge sind.

Der Mond ist rund. Der Fluß ist breit. Der Zwirn ist fein. Das Meer ist tief. Die Welt ist groß. Der Wald ist grün. Das Holz ist dürr. Das Blei ist schwer. Die Magd ist flink. Das Kind ist fromm. Der Thurm ist hoch. Der Knopf ist blank. Der Schnee sieht weiß aus. Das Blut sieht roth aus.

Die Sonne ist feurig. Die Erde ist fruchtbar. Der Esel ist träge. Das Küchlein ist hungrig. Der Wandrer ist durstig. Die Nelke ist reizend. Das Kameel ist bucklig. Der Sperling ist nützlich. Die Dinte ist flüssig. Das Häschen ist flüchtig. Die Otter sieht bläulich aus. Das Veilchen sieht lila aus.

## 2. Was die Dinge sind.

Der Rock ist ein Kleid. Die Spree ist ein Fluß.  
 Das Kind ist ein Mensch. Der Mond ist ein Stern.  
 Die Schweiz ist ein Land. Das Ohr ist ein Glied.  
 Der Frosch ist ein Thier. Der Schuß ist ein Knall.  
 Der Säbel ist eine Waffe. Die Tulpe ist eine  
 Blume. Das Wiesel ist ein Raubthier. Das Sopha  
 ist ein Möbel. Die Ziege ist ein Hausthier. Das Auge  
 ist ein Werkzeug. Der Salat ist eine Pflanze. Der  
 Becher ist ein Gefäß.

## 3. Was die Dinge thun.

Der Bach rauscht. Die Uhr geht. Das Brod nährt.  
 Der Schlaf stärkt. Die Thür knarrt. Das Wild flieht.  
 Die Magd nickt. Das Meer wogt. Der Freund stirbt.  
 Das Kind weint. Der Hund knurrt.

Der Pastor predigt. Der Kranke seufzet. Das Silber  
 glänzet. Der Sünder zittert. Die Flinten krachen.  
 Das Beten tröstet. Der Fischer angelt. Die Mühle  
 klappert. Die Blumen duften. Die Mädchen tanzen.

## 4. Wann etwas geschieht.

Fritz schreibt jetzt. Der Kranke stirbt heute. Der  
 Lehrer verreist morgen. Die Frösche quaken Abends.  
 Das Kind lernt früh. Die Sonne scheint alle Tage.  
 Das Veilchen blüht im Frühlinge. Der Schnee fällt im  
 Winter. Die Traube reift im Herbst. Die Uhr schlägt  
 bald. Mein Herz schlägt immer. Ich lese zu Mittage.

## 5. Wo etwas geschieht.

Der Fisch schwimmt im Wasser. Der Vogel fliegt  
 in der Luft. Der Hirsch lebt im Walde. Der  
 Schimmel wächst auf dem Brode. Die Liebe wohnt  
 in dem Herzen. Der Bergmann gräbt in der Erde.



Der Kutscher fährt auf der Straße. Das Kindlein schläft in der Wiege. Der Maulwurf wühlt unter dem Rasen. Das Häschen kauert hinter dem Busche.

### 6. Wie etwas geschieht.

Die Schwalbe fliegt schnell. Die Schnecke kriecht langsam. Der Knabe rechnet richtig. Das Pferd zieht eifrig. Der Bach murmelt laut. Der Hund bellt zornig. Der Blinde geht unsicher. Die Wunde schmerzt sehr. Der Fink schlägt stark. Der Staar pfeift lustig. Die Katze frisst hastig. Das Kind schreibt deutlich.

### 7. Warum etwas geschieht.

Der Schüler ist fleißig, um viel zu lernen. Der Fischer angelt, um Fische zu fangen. Das Schwein wird gefüttert, damit es fett wird. Der Tischler arbeitet, damit er Geld verdient. Die Lampe wird gepuzt, daß sie hell leuchtet. Der Ofen wird geheizt, daß es in der Stube warm wird. Des Honigs wegen hält man Bienen. Um des Trozes willen züchtigt man das Kind.

---

## Vierte Abtheilung.

---

### A. Kleine Abschnitte aus einsilbigen Wörtern.

I. Ich bin ein Mensch. Doch ich bin noch nicht groß. Ich bin auch noch nicht alt. Darum nennt man mich ein Kind. Ein Kind soll gut sein. Wenn ich auch noch nicht viel weiß und noch nicht viel kann, gut sein kann ich doch schon. Und ein Kind, das fromm und gut ist, das hat Gott lieb.

---

2. Was das Kind noch nicht kann, das lernt es. Es paßt auf, wenn man ihm was zeigt. Es sieht, hört und fragt. Es liest oft. Es schreibt auch. Es zählt oft für sich. Es merkt sich das, was man ihm sagt. So lernt es viel und wird klug. Das Kind folgt, wenn man ihm was heißt. Es schläft nicht zu lang. Es spielt nicht zu viel. Es hält sein Kleid und sein Buch rein. Es spricht nicht, wenn es nicht soll. Solch ein Kind hat man gern.

---

3. Das Haus, in dem das Kind wohnt, ist ihm lieb. Das Haus kann groß sein, doch kann es auch klein sein. Das Kind wohnt und schläft drin. Ist das Kind in dem Haus, wenn es da auch schneit und stürmt, das thut ihm nichts. Das Haus baut ein Mann. Wie heißt so ein Mann? Er baut es aus Stein, Kalk, Sand, Lehm und Holz. An dem Haus ist ein Hof. In dem Hof steht ein Stall. Auf dem Hof liegt oft Sand. Mit dem Sand spielt das Kind gern. In dem Hof siehst du auch wohl ein Thier, das fräht.

---

4. Vor dem Hof ist ein Thor. An dem Thor ist ein Schloß. Mit dem Schloß schließt man das Thor auf und zu. Das thut man, wenn es Nacht wird, daß kein Dieb in das Haus kann. Auch wacht der Hund des Nachts. Wird es laut, kommt ein Mensch, so bellt er. Er schläft gar nicht fest. Will ein Mensch zum Thor ein, so knurrt und bellt er so laut, daß man es im Schlaf hört. O, der Hund ist gar ein treu Thier. Wenn man den Hund ruft, so kommt er. Das Kind hat den Hund lieb. Auch der Hund ist gern bei dem Kind. Doch, wer den Hund neckt und schlägt, den beißt er auch.

---

5. In dem Haus lebt auch das Pferd. Das Pferd spannt man an und dann zieht es. Man setzt sich auch auf das Pferd und dann trägt es. Geh nie zu nah an ein Pferd, denn es beißt und schlägt auch. In dem Stall steht der Ochs. Der Ochs brummt. Er nützt uns, denn er zieht und giebt uns sein Fleisch. Bei ihm steht oft die Kuh. Die Kuh nützt uns viel. Sie giebt uns Milch. Was macht man aus der Milch? Ihr Fleisch ißt man gern. Auch ihr Fell nützt uns. Die Kuh frißt Gras, Klee, Kraut und Stroh. Sie zieht auch den Pflug.

---

6. Nun kenn ich noch ein Thier, das auch im Stall lebt. Es grunzt und quiekt. Es hält sich nicht sehr rein. Oft hängt sein Leib voll Schmutz. Es wälzt sich gar gern in dem Koth. Weißt du, wie das Thier heißt? Es frißt viel und wird bald fett. Dann sticht man es todt. Ach, da schreit es sehr. Sein Fleisch schmeckt sehr gut. Auch kommt von ihm die Wurst und der Speck. Mit dem Speck macht der Koch das Kraut fett. Dann ißt du es gern. Du ißt wohl auch die Wurst gern? Nicht wahr?

---

## 7. Hans.

Hans neckt gern. Einst kam er in den Stall. Dort stand ein Pferd. Das Pferd war zwar klein, doch war es sehr wild. Hans steht das Thier. Da fällt ihm was ein. Er holt ein Rohr und stößt mit dem Rohr das Pferd an den Bauch. Das Pferd wird scheu und schlägt mit dem Bein aus. Der Schlag trifft den Hans so stark, daß er an die Wand fliegt. Er schreit und weint, denn ach, sein Kopf brummt ihm wie ein Bass. Das macht er nicht mehr.

## 8. Der Frosch und der Krebs.

Im Bach saß ein Frosch und schrie: Quak! quak! Da kroch ein Krebs aus dem Loch und sah den Frosch. Was schreiest du denn so? sprach der Krebs zu dem Frosch. Der Frosch doch sprach ganz grob und kurz: Was geht das dich an? Ich kann schreien, wie ich will.

Bald drauf hascht ihn ein Storch und hält ihn bei dem Bein fest. Da schreit der Frosch vor Angst: Quak! quak! Das hieß jetzt so viel als: Helft! helft! — Der Krebs hört es. Doch er denkt: Ich geh nicht hin, sonst spricht der Frosch zu mir, wie dort: Was gehts Dich an? — Der Krebs kroch in sein Loch und der Storch fraß den Frosch.

## 9. Fritj.

Fritj war sehr arm. Er stand vor der Thür und bat um ein Stück Brod. Der Mann im Haus war sehr hart. Er fuhr den Fritj an und sprach: Pack dich fort von der Thür, sonst laß ich den Hund los. Fritj geht und weint. Doch als er so still für sich geht, hebt er den Blick in die Höh und spricht: Mein Gott, Du bist so reich. Die Welt ist Dein und Du bist ja auch so gut! Du stößt mich nicht von Dir, wenn ich Dich fleh. So gieb Du mir heut mein Brod!

Als Fritj noch so fleht, kommt ein Herr und spricht: Mein Sohn, sag mir, wo geht der Weg, der in die Stadt führt? — Fritj geht gleich ein Stück mit und zeigt ihm den Weg. — Als der Herr den Weg nun sieht, spricht er zum Fritj: Hab Dank, mein Sohn! und giebt ihm ein Stück Geld. — Fritj greift zwar nicht gleich zu. Doch er muß, der Herr geht nicht ab.

Da dankt Fritj schön und geht hin und kauft sich ein Stück Brod. — Als er das Brod isst, denkt er bei sich: Gott, das gabst Du mir! Hab Dank!

## B. Beschreibungen, Erzählungen und Gedichte aus zwei- und mehrsilbigen Wörtern.

### 1. Die Schule.

Ich bin jetzt in der Schule. Um mich her sitzen noch viele Schüler. Ich und sie alle wollen hier etwas lernen. Was lernt man denn aber in der Schule? — Man hört von dem lieben Gott erzählen. Man lernt lesen, schreiben, rechnen und singen. Dazu braucht man Bücher, eine Tafel und einen Schiefer. Der Mann, der uns das alles lehrt, ist der Lehrer.

### 2. Der Schüler.

Der Schüler muß zur rechten Zeit in die Schule kommen. Hier muß er sich ruhig auf seinen Platz setzen. Nie darf er lärmern oder sonst unartig sein. Wenn der Lehrer unterrichtet, muß der Schüler still zuhören. Was der Lehrer sagt, muß er sich merken. Was der Lehrer ihm befiehlt, muß er thun. Ein guter Schüler ist stets artig und fleißig. So brav will auch ich sein.

### 3. Ordnung.

Ehe man in die Schule geht, muß man Gesicht und Hände waschen. Die Haare muß man kämmen und bürsten. An den Kleidern darf kein Staub und kein Schmutz zu sehen sein. Auch die Schuhe oder Stiefel müssen vorher frisch gepuht werden. Ist das alles gethan, so muß man noch einmal in das Ränzchen sehen, ob alles darin ist, was man in der Schule braucht. Man muß auch nachsehen, ob alle Schiefer

gut gespißt sind. Ist alles in Ordnung, dann nimmt man Abschied von Vater und Mutter und geht geraden Weges in die Schule.

#### 4. Die Schulbank.

In der Schulstube giebt es viele Bänke. Auf ihnen nehmen die Kinder Platz. Die Bank, auf der ich sitze, ist lang und schmal. Sie ist aus Holz gemacht und sieht braun aus. Auf einer Bank können vier, wol auch sechs Schüler sitzen. Jeder aber muß gerade sitzen. Auf den Bänken darf kein Kind stehen. Die Bänke lassen sich rücken. Auch die Bänke müssen von den Schülern reinlich gehalten werden.

#### 5. Die Schultafel.

Vor der Bank steht eine Tafel. Die Tafel ist breiter als die Bank. Die Tafel ist auch aus Holz gemacht. An ihr sitzen die Schüler. Auf die Tafel legt man die Bücher. Wenn der Lehrer erzählt, legt man auch die Hände darauf. Die Hände muß man dann falten. In den Tafeln sind Fächer für die Tinte. Unter den Tafeln ist ein Brett für die Ränzchen. Auf der Tafel darf man nicht mit dem Schiefer kritzeln. Auch die Tafel muß immer rein gehalten werden.

#### 6. Das Lesebuch.

Mein Lesebuch hat vier Ecken. Ich sehe daran zwei steife Schalen und einen Rücken. Zwischen den beiden Schalen befinden sich viele Blätter. Die Blätter sind mit Buchstaben, Silben und Wörtern bedruckt. Manche Blätter haben auch Schreibschrift.

In meinem Lesebuche stehen viele Verschen und Geschichten. Sie alle werde ich bald lesen können. Wie werden sich Papa und Mama freuen, wenn ich ihnen die erste Geschichte vorlese!

## 7. Die Schiefertafel.

Meine Tafel hat auch vier Ecken. Sie besteht aus zwei Theilen. Ich sehe an ihr den Rahmen und die Platte. Der Rahmen ist aus Holz gemacht. Die Platte hat man aus Schieferstein gefertigt. Auf der Platte befinden sich Linien. Zwischen diese Linien muß ich schreiben. In den Rahmen ist ein Loch gebohrt. Das Loch ist dazu da, daß man den Schwamm anhängen kann. Die Tafel muß man immer sauber halten. Ich werde sie daher jeden Sonnabend scheuern.

## 8. Der Schiefer.

Mit dem Schiefer schreibt man auf der Tafel. Der Schiefer ist lang und nicht sehr stark. Manche Schiefer sind rund, manche sind auch eckig. Der Schiefer ist aus Schieferstein gemacht. Dieser Stein kommt aus der Erde. Der Schiefer sieht graublau oder schwarzblau aus. Er giebt eine weiße Schrift. Manche Schiefer schreiben indeß auch roth. Wenn der Schiefer gut schreiben soll, muß man ihn fleißig spizen. Mit einem kurzen Schiefer schreibt es sich schlecht.

## 9. Das Ränzchen.

Hänschen bekam von seinem Vater ein Ränzchen. Wie freute sich der Knabe! Er besah das Ränzchen von allen Seiten. Es hatte einen Kasten für die Bücher. Es hatte einen Deckel mit Schnallen. Es hatte zwei Riemen zum Tragen. Der Kasten war aus Pappe und Leder gemacht. Den Deckel hatte man mit rothem Plüsch überzogen. Der Kasten und die Riemen sahen schwarz aus. In dieses Ränzchen konnte nun Hänschen alle seine Bücher stecken. Von jetzt an ging der Knabe noch einmal so gern in die Schule.

## 10. Die Zuckerdüte.

Die kleine Frieda war zum ersten Male in der Schule. Als die Schule aus war, schenkte ihr der Lehrer eine große Zuckerdüte. Die Düte war aus buntem Papier gefertigt. An den Seiten aber sah man allerlei schöne Bildchen. Frieda dankte dem Lehrer und eilte mit ihrer Zuckerdüte fröhlich nach Hause. Hier machte sie sogleich die Düte auf. Ei, was waren da für süße Sachen darin! Rathet einmal, was Frieda wol darin fand? — Frieda aß indeß nicht alles auf einmal. Sie aß auch nicht alles allein, sondern sie gab ihren Schwestern und Brüdern etwas davon.

## 11. Der Sonntag.

Gott im Himmel hat gesprochen: — Sieben Tag' sind in der Wochen, — sechs davon will ich Euch geben, — schaffet da, was noth zum Leben; — doch der Sonntag bleibe mein; — da will ich Euch unterweisen, — mir zu dienen, mich zu preisen, — gut und fromm vor mir zu sein. — Liebes Kind, vergiß es nicht, — was der Herr vom Sonntag spricht.

## 12. Liebe die Thiere.

Keinem Würmchen thu ein Leid; — steh, in seinem schlichten Kleid — hat's doch Gott im Himmel gern, — steht so freundlich drauf von fern, — führt es zu dem Grassalm hin, — daß es ist nach seinem Sinn; — zeigt den Tropfen Thau ihm an, — daß es satt sich trinken kann; — giebt ihm Lust und Freudigkeit; — liebes Kind, thu ihm kein Leid.

## 13. Die Nacht.

Wenn am Abend Mann und Kind, — Thier und Vögel müde sind, — Gott, der Herr, hat's schon ge-



sehen, — heißt die Sonne untergehen, — schießt die stille Nacht hernieder, — spricht zu ihr: „Nun decke Du — alle meine Kinder zu, — bring zur Ruh die müden Glieder.“ — Sieh, da kommt die liebe Nacht, — wieget uns in Schlaf ganz sacht: — nur der liebe Vater wacht.

#### 14. Wie Gotthold betete.

Vater Vater im Himmel! Du bist mein Vater und ich bin Dein Kind. Du thust mir alle Tage so viel Gutes, ich danke Dir dafür. Aber ich bitte Dich auch, bleibe immer mein guter Vater und gib mir ein recht frommes Herz, damit ich auch immer Dein liebes Kind bleibe. Gib mir auch Gesundheit und mein tägliches Brod. Ich will stets Deine Gebote halten und Dich anbeten und verehren. Gib mir Kraft dazu und nimm mich einst in Deinen schönen Himmel.

#### 15. Knabe und Käfer.

Ein kleiner Käfer schwirrte vergnügt ums Bäumchen her; allein im Garten irrte ein wilder Bub' umher. Der fing das arme Thierchen, und packt's an einem Bein, und bindet's an ein Schnürchen! Das arme Käferlein! Er spottet seiner Wunden, er freut sich seiner Noth. Doch ach! nach wenig Stunden war schon der Käfer todt. Du schlimmer Mensch, was haben die Käfer Dir gethan? Ach, aus dem bösen Knaben ward bald ein böser Mann.

#### 16. Hugo.

Hugo kletterte gern. Bald kletterte er auf die Stühle, bald auf den Tisch, bald auf das Fenster. Einmal stand er auf einem Stuhle und sagte zu seiner Schwester: „Sieh, ich bin so groß, wie der Riese Goliath.“ Die Schwester aber sprach: „Hugo, Du

wirft noch fallen, denn der Stuhl steht nicht fest.“ — kaum hatte die Schwester das gesagt, plump! da lag Hugo in der Stube. Als er aufstand, that ihm sein Bein sehr weh. Er hinkte und setzte sich weinend auf das Sopha.

### 17. Gieb nach.

Helene war zehn Jahr alt und ihr Bruder Oskar war fünf Jahr alt. Eines Tages spielte Helene mit ihrer Puppe. Da fiel es dem kleinen Oskar ein, auch mit der Puppe zu spielen. „Gieb mir die Puppe“, sagte er. Helene aber sagte: „Oskar, Du bist ja ein Knabe, Du wirst doch nicht mit einer Puppe spielen? Spiele doch mit Deinen Soldaten.“ Oskar aber blieb dabei, er wolle die Puppe haben. Da gab ihm Helene die Puppe, damit er nicht zu weinen anfing. Bald hatte er die Puppe satt. Dann spielte Helene wieder damit.

### 18. Kind und Ruthe.

Kind: Ruthe, was fang' ich mit dir an, hast mir so viel zu Leid gethan! — Ruthe: Nicht doch! Du darfst nicht böse sein, es ist doch alles zum Besten Dein.

Kind: Weiß wohl, aber es thut doch weh. Geh nur, du schlimme Ruthe, geh!

Das Kind sah traurig die Ruthe an! Ob ich sie gar nicht loswerden kann? Da hört es auf der Mutter Wort, war artig und freundlich immer fort. Die Ruthe dort hinter dem Spiegel verschwand. Ich glaube, sie haben sie gar verbrannt.

### 19. Die Störche.

Die Sonne scheint, der Sommer ist nah; — nun sind auch wir Störche wieder da. — Wir haben im fremden Land unterdessen — nicht unser liebes Nest

vergessen. — Da steht's noch; nun wollen wir's puzen und hüten — und still drin wohnen und fröhlich brüten.

Sie bauten es aus mit Holz und Stroh, — sie waren so eifrig dabei, so froh. — Frau Störchin saß drauf drei Wochen lang, — da hörte man bald gar mancherlei Klang. — Fünf Störchlein reckten die Köpfe herauf — und sperreten die hungrigen Schnäbel auf.

## 20. Kind und Buch.

Komm her einmal, du liebes Buch; — sie sagen immer, Du bist so klug. — Mein Vater und Mutter, die wollen gerne, — daß ich was Gutes von Dir lerne, — drum will ich Dich halten an mein Ohr; — nun sag' mir all' Deine Sachen vor. — Da sprach das Buch: So bequem ist's nicht. — Steck Deine Nase hinein und dein Gesicht — und lerne lesen, ohne zu fehlen — dann werd ich Dir viele Geschichten erzählen. — Da hat das Kind das Buch genommen — und ist zu einem Lehrer gekommen; — hat lesen gelernt mit Fleiß und Müß — und's Büchlein erzählt ihm nun spät und früh.

## 21. Der Dohs und der Esel.

Ein Dohs und ein Esel zankten sich, wer von beiden der Klügste sei. Der Esel sagte: „Ich bin klug und Du bist dumm.“ „Nein“, sagte der Dohs, „Du bist dumm und ich bin klug.“ Da sie nun nicht einig werden konnten, gingen sie zu dem Löwen. Dieser sollte entscheiden, wer von beiden der Klügste sei. Dohs und Esel standen beide tiefgebückt vor dem Löwen. Der Löwe sah sie mittheilig an und sprach endlich: „Ihr seid alle beide Narren.“ — Da sahen ihn die beiden Thiere eine Weile groß an und gingen beschämt nach Hause.

## 22. Trinke nicht auf die Hitze.

Fritz war lange im Garten herum gesprungen. Er hatte seine Schwester Röschen gehascht und sie hatte ihn gehascht. Dabei hatte sich Fritz sehr erhitzt. Der Schweiß lief ihm von der Stirn. Da trat er an die Plumpe und wollte trinken. Röschen sagte sogleich zu ihm: „Fritz, trinke nicht. Denn man darf auf die Hitze nicht trinken, sonst wird man krank.“ — Fritz aber hörte nicht auf das Röschen. Er trank. Als er in die Stube kam, wurde ihm unwohl. Er ward krank und mußte sich ins Bett legen. Und schon den achten Tag wurde er begraben. Das war traurig für seine Eltern und für Röschen. — Trinke ja nicht auf die Hitze.

## 23. Der Geizhals.

Es war einmal ein Bauer, der hieß Michel. Michel war sehr reich, aber auch sehr geizig. Er aß nie Fleisch, sondern meist trockenes Brod. Er trank weder Wein, noch Bier, sondern nur Wasser. Sein Anzug bestand aus einem groben Küttel. Seine Stiefel besserte er sich selber aus. In sein Haus kam kein Maurer und kein Zimmermann. Kein Bettler erhielt ein Stück Brod von ihm. In die Kirche ging er sehr selten. Er sagte, er habe nicht Zeit dazu. Die schöne Natur erfreute ihn nicht. Nur an seinem vollen Geldkasten hatte er Freude. Die schönen blanken Thaler waren seine höchste Lust.

Als Michel fünfzig Jahre alt war, starb er ganz plötzlich. Und wem gehörte nun sein ganzer Reichthum? — Lachenden Erben.

## 24. Lorenz.

Es war Winter und war sehr kalt. „Lorenz“, sagte die Mutter zu ihrem Sohne, „hole mir doch einen Arm voll Holz aus dem Holzstalle.“ „Ach“, sagte

Lorenz, „es wird mich an die Finger frieren. Schicke lieber die Magd.“ Die Mutter that dies und schickte die Magd. Bald darauf kam eine Frau, die hatte Aepfel zu verkaufen. Die Mutter kaufte eine Mandel und gab sie der Magd. Da sagte Lorenz: „Mutter, hättest Du doch mir die Aepfel gekauft und nicht der Magd.“ Die Mutter aber sagte: „Lorenz, weißt Du, was Du vorhin sagtest, als Du mir Holz holen solltest?“

Lorenz schämte sich, aber die Aepfel bekam er nicht. Er hatte sie auch nicht verdient.

## 25. Der Fuhrmann und sein Pferd.

Ein Fuhrmann hatte schwer geladen. Als er deshalb mit seinem Wagen an einen kleinen Berg kam, wurde es dem Pferde zu schwer und der Wagen blieb halten. Der Fuhrmann wurde zornig, nahm seine Peitsche und schlug auf das Pferd hinein. Das Pferd aber ging nicht von der Stelle. Jetzt fing der Fuhrmann an zu brüllen und zu fluchen. Auch das half nicht. Das Pferd zog keinen Strang an. Da endlich nahm der Fuhrmann das Pferd bei dem Kopfe, streichelte ihm den Hals und sagte freundlich: „Komm, Schimmel, komm!“ Und sogleich zog das Pferd an, bot alle seine Kräfte auf und bald war der Wagen den Berg hinan. — Merke, mein Kind: Mit Güte richtet man oft mehr aus, als mit Zorn.

## 26. Der Haushahn und der Rabe.

Ein alter Rabe hatte sich auf einem Apfelbaume ein Nest gebaut. Darauf flog er im ganzen Dorfe umher und wo er etwas Blankes liegen sah, das nahm er und trug es in sein Nest. Bald brachte er einen Fingerhut, bald einen goldenen Ring, bald eine Uhrkette, bald eine Scheere u. s. w. Das sah der Haus-

hahn. Dieser wunderte sich darüber und sprach zu dem Raben: „Sag mir nur, alter Freund, wozu Du all die Sachen in Dein Nest schleppst? Du trägst doch keinen Ring, kannst auch keinen Fingerhut aufsetzen und brauchst auch keine Scheere? Was nützen Dir denn all die Sachen?“ Sprach der Rabe: „Wozu ich die Sachen brauche, weiß ich selbst nicht. Ich nehme sie bloß deshalb, damit ich sie habe.“

## 27. Der Staar.

Der alte Jäger Moriz hatte in seiner Stube einen Staar, der einige Worte sprechen konnte. Wenn zum Beispiel der Jäger rief: „Staarmaß, wo bist Du?“ so schrie der Staar allemal: „Da bin ich!“ — Des Nachbars kleiner Karl hatte an dem Vogel eine ganz besondere Freude und machte ihm öfters einen Besuch. Als Karl wieder einmal kam, war der Jäger eben nicht in der Stube. Karl haschte geschwind den Vogel, steckte ihn in seine Tasche und wollte sich damit fort schleichen. Allein, da kam der Jäger zu der Thür herein. Er dachte dem Knaben eine Freude zu machen und rief wie gewöhnlich: „Staarmaß, wo bist Du?“ — Und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie: „Da bin ich!“

## 28. Bertha und Zulchen.

Bertha saß am Fenster und lernte ein Verschen. Das Verschen hatte ihr der Lehrer aufgegeben. Das sollte sie morgen hersagen. Da kam Zulchen an das Fenster und sprach: „Komm heraus zu mir, Bertha, wir wollen spielen.“ Aber Bertha kam nicht. Zulchen ging noch einmal hin und sagte: „So komm doch, Bertha. Ich habe meine neue Puppe mitgebracht. Ei, da können wir schön spielen.“ Bertha aber sagte: „Erst muß man lernen, dann kann man spielen!“

Als Bertha und Zulchen den andern Tag in die Schule kamen, konnte Bertha ihre Verschen. Zulchen konnte sie nicht. Da mußte Zulchen zur Strafe in der Schule bleiben, bis sie ihre Sachen konnte.

### 29. Das Häschen.

Es war einmal ein Häschen, das wollte seiner Mutter nicht folgen. Eines Tages lag viel Schnee auf dem Felde. Da sagte die Mutter zu dem Häschen: „Viebes Kind! Heute geh mir ja nicht aus dem Walde hinaus, denn heute gehen die Jäger gewiß auf die Jagd.“ — Als es aber die Mutter nicht sah, hüpfte das lose Häschen hinaus auf ein Feld. Auf dem Felde stand grüner Kohl. Zu dem Kohle hüpfte es hin und fraß. Es fraß dort wie ein kleines Männchen und hatte die Ohren gespitzt. Ehe es sich aber versah, kam ein Jäger daher mit einer großen, langen Flinte. Der Jäger sah das Häschen, nahm seine Flinte, zielte, und — puff — da lag das Häschen und war todt.

### 30. Sei sparsam.

Karl und Urban waren Brüder. Beide aber waren sehr verschieden. Sobald Karl einen Pfennig oder einen Dreier hatte, vernaschte er ihn. Bald kaufte er sich Zuckerzeug, bald Feigen, bald Datteln. Es war, als ob er kein Geld in der Tasche leiden könne.

Urban dagegen machte es ganz anders. Er hob sich jeden Pfennig und jeden Dreier auf. Aus Pfennigen aber wurden Groschen und aus Groschen Thaler.

Wie es Karl als Knabe getrieben hatte, trieb er es auch, als er größer wurde. Was er verdiente, verthat er sofort wieder.

Beide Brüder wurden alt. Eines Tages saß Urban in seiner Stube. Da klopfte es an die Thür. Urban

öffnete. Und wer stand draußen? Es war sein Bruder Karl, als Bettler. Er bat um ein Stück Brod.

### 31. Bete.

Die Sonne ging unter. Die Lerchen setzten sich still auf die Erde nieder. Die Kühe und die Schäfchen zogen nach ihrem Stalle. Vater Fridolin hatte Korn gemäht. Jetzt aber nahm er seine Sense auf den Rücken und ging auch seiner Hütte zu. Neben ihm ging sein Söhnchen, Gottlob. Ehe sie noch an die Hütte kamen, fing das Abendglöcklein an zu läuten. Da kniete Vater Fridolin auf der Stelle nieder, zog seine Mütze ab und betete ein Vaterunser. Als Gottlob das sah, kniete er auch mit nieder, faltete seine Hände und betete ein Verschen, das er in der Schule gelernt hatte. Das sah schön aus, als die beiden so neben einander knieten und beteten. Auch die Engel Gottes sahen hernieder und freuten sich.

### 32. Der Weise.

Es war einmal ein Mann, von dem sagten die Leute, er wäre ein Narr. Wenn er einen steilen Berg hinan stieg, war er ganz fröhlich, und doch wurde es ihm sehr sauer. Stieg er aber einen Berg hinunter, so war er traurig und doch wurde ihm das Gehen sehr leicht. Einmal fragte ihn Jemand, warum er so wäre? „Ja“, sagte der Mann, „wenn ich den Berg hinan steige, da weiß ich, daß ich bald wieder abwärts steigen werde, deshalb freue ich mich. Wenn ich aber den Berg hinab steige, weiß ich, daß ich bald wieder werde bergan klettern müssen, und deshalb bin ich traurig.“

Mein Kind, dieser Mann war kein Narr. Er dachte zur Zeit des Glückes an die Zeit der Noth, und in der Zeit der Noth an die Zeit des Glückes.



### 33. Pferd und Sperling.

Ein Pferd stand an der Krippe und fraß Hafer. Da kam ein Sperling geflogen, der setzte sich auf die Krippe und sprach: „Liebes Pferdchen, ich habe großen Hunger. Du hast die ganze Krippe voll Körner. Gib mir ein paar Körnchen davon, Du wirst noch immer satt werden.“ Sprach das Pferd: „Ja wohl! Ich, bis Du satt bist. Ich habe noch genug.“ So fraßen die beiden zusammen und wurden beide satt. — Als der Sommer kam, setzten sich oft böse Fliegen auf das Pferd und stachen es. Das Pferd schüttelte sich zwar und wedelte mit seinem Schweife, aber die bösen Fliegen kamen immer wieder. Das sah der Sperling. Sogleich flog er hinzu und schnappte die bösen Fliegen weg und fraß sie. So bekam das Pferdchen Ruhe.

### 34. Necke die Hunde nicht.

Anton neckte gern die Hunde. Sein Vater sagte oft zu ihm: „Anton, laß mir die Hunde gehen, sonst kann Dich einmal einer beißen.“ Anton aber ließ es nicht. Es machte ihm Freude, wenn die Hunde recht ärgerlich wurden und dann recht knurrten und bellten. Eines Tages bekam Anton neue Hosen. Diese zog er sogleich an und ging damit auf die Straße. Da kam Nachbars Spiz daher. Diesen neckte Anton auch. Spiz aber verstand den Spas nicht. Er fuhr auf den Knaben los und riß ihm ein großes Loch in die schönen, neuen Hosen und biß ihn auch noch ins Bein. Anton weinte und ging nach Hause. Hier bekam er von seinem Vater noch tüchtige Strafe. Denn der Vater hatte gesehen, wie Anton den Spiz geneckt hatte.

### 35. Die Biene und die Taube.

Ein Bienchen fiel in einen Bach. Es schwamm ängstlich darin herum, denn es sah seinen Tod vor

Augen. Das bemerkte eine Taube. Schnell brach sie ein Blatt von einer Laube und warf es in den Bach. Das Bienehen schwamm dem Blatte zu, kletterte an demselben hinauf, setzte sich endlich darauf und flog fort. Ein paar Tage später saß die Taube wieder auf der Laube. Da kam ein Jäger leise daher geschlichen, nahm seine Flinte von dem Rücken, legte sie an den Rücken und zielte auf die Taube. Aber das sah das Bienehen. Schnell kam es herbei geflogen und — pick! flach es den Jäger in die Hand. Der Jäger erschrak und — puff! ging die Flinte los. Aber der Schuß ging nun daneben. Die Taube flog fort. — Wer hatte ihr das Leben gerettet?

### 36. Ich.

Ich habe einen Körper. Der Körper ist aus Erde gemacht. Und wenn ich einmal sterbe, so wird dieser Körper wieder zu Erde. In diesem Körper wohnen fünf Sinne. Ich kann sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen. In dem Körper wohnt aber auch ein Geist. Den Geist kann ich nicht sehen. Mit dem Geiste kann ich Freude und Schmerz empfinden. Mit dem Geiste begreife ich, wenn mir Etwas erklärt oder gesagt wird. Mit dem Geiste kann ich mich auch an das erinnern, was ich früher gesehen, gehört, gedacht, gesprochen oder gethan habe. Der Geist kann viel lernen. Und dazu gehe ich in die Schule, daß ich Vielerlei lerne. Der Geist stirbt nicht. Wenn mein Körper begraben wird, geht mein Geist in den Himmel, zu dem lieben Gott, der ihn mir gegeben.

### 37. Sei mitleidig.

Vor dem Thore einer großen Stadt lag ein Eckstein. Da saß ein armes Kind darauf, das sah ganz

blaß aus und weinte bitterlich. Es hielt ein Körbchen in der Hand, aber es war nichts darin. Da kam ein alter Bettelmann die Straße daher. Der sah das Kind weinen. „Was fehlt Dir, armes Kind?“ sprach er. Das Kind sprach: „Ach, mich hungert so sehr! Und ich bin schon in drei Häusern gewesen und habe um ein Stückchen Brod gebettelt. Aber die Leute waren so garstig und gaben mir nichts.“ Da griff der alte Bettelmann in seinen Sack, den er auf dem Rücken trug. Er hatte zwei Stückchen Brod darin, die er auf dem nächsten Dorfe gebettelt hatte. Er nahm das eine Stück und gab es dem armen Kinde. „Hier“, sagte er, „iß Dich satt. Ich habe auch noch genug, und der liebe Gott wird weiter helfen.“

### 38. Gottes Güte.

Es ist kein Mäuschen so jung und klein, — es hat sein liebes Mütterlein, — das bringt ihm manches Krümchen Brod, — damit es nicht leidet Hunger und Noth.

Es ist kein liebes Vögelein — im Garten draußen so arm und klein, — es hat sein warmes Federkleid; — da thut ihm Regen und Schnee kein Leid.

Es ist kein bunter Schmetterling, — kein Würmchen im Sommer so gering, — es findet ein Blümchen, findet ein Blatt, — davon es ißt, wird froh und satt.

Es ist kein Geschöpf in der weiten Welt, — dem nicht sein eignes Theil ist bestellt, — sein Futter, sein Bett, sein kleines Haus, — darinnen es fröhlich geht ein und aus.

Und wer hat das alles so bedacht? — Der liebe Gott, der alles macht — und sieht auf alles väterlich, — der sorgt auch Tag und Nacht für mich.

### 39. Robert.

Robert nahm ein Spiel Karten zur Hand und wollte ein Kartenhaus bauen. Als er es bald fertig hatte, kam ein kleiner Wind und blies es ein. Robert fing nun aufs Neue zu bauen an. Wieder war es bald fertig, da kam sein Rothkehlchen geflogen und wollte sich darauf setzen und sogleich stürzte das Haus zusammen. Jetzt fing Robert zum dritten Male zu bauen an. Aber als er das letzte Blatt aufsetzen wollte, stieß sein kleines Schwesterchen an den Tisch und das Haus fiel abermals ein.

Das sah Julius. Dieser sprach zu Robert: „S, da laß doch die alten Karten liegen, Du bringst einmal kein Haus fertig.“ Robert aber ließ sich die Mühe nicht verdrießen. Er hatte sich einmal vorgenommen, ein Kartenhaus zu bauen. Da sollte es auch werden. Robert fing also geduldig an und baute zum vierten Male. Und es dauerte nicht lange, so stand das Haus fix und fertig vor ihm. Wie freute er sich darüber!

### 40. Der alte Hund.

Ein reicher Knabe hatte zwei Hunde. Es war ein alter Pudel, der hieß Schnurr, und ein junger Pudel, der hieß Knurr. Der Knabe hatte dem jungen Knurr vielerlei Kunststücke gelehrt. Knurr konnte tanzen, Wache stehen, seinem Herrn die Mütze abnehmen, das Verlorene suchen und auch in das Wasser gehen. Da fiel es dem Knaben ein, der alte Schnurr sollte auch noch ein paar Kunststücke lernen. Der Knabe dachte, Herr Schnurr würde noch viel leichter etwas lernen, weil er älter wäre. Aber der alte Schnurr lernte nichts mehr. Wenn ihn der Knabe auch zehnmal an die Wand stellte, Schnurr fiel immer wieder auf seine Vorderfüße nieder. Der Knabe holte endlich den Stock und schlug

den alten, guten Schnurr. Aber auch das half nicht. Schnurr lernte nichts. Er war schon zu alt dazu.

Merke dir, mein Kind, man muß lernen, so lange man jung ist, im Alter wird es schwer.

#### 41. Der Knabe im Walde.

Ein Knabe lief in einen Wald. Da rief ihm der Eichbaum zu: „Komm lagere Dich in meinen Schatten!“ Der Knabe antwortete freundlich: „Schönen Dank! Wenn ich zurück komme, will ich es thun; jetzt bin ich noch nicht müde.“ Darauf traf er die Maiblume an; die sprach: „Komm zu mir und rieche meinen Duft!“ Der Knabe ging hin, und weil sie so lieblich roch, sprach er: „Maiblümchen, ich will Dich mitnehmen zu meiner Mutter.“ Und die Blume war es zufrieden.

Nun erblickte er die rothe Erdbeere; die rief ihm auch zu: „Komm, pflücke mich, ich bin reif.“ Da antwortete der Knabe: „Erdbeerchen, ich will Dich meiner Schwester mitnehmen.“ Und sie ließ sich gerne brechen. Zuletzt kam der Knabe zur Tollkirsche; die rief ihm auch zu: „Komm, isß mich, ich bin reif.“ Der Knabe aber antwortete: „Ich will Dich nicht essen, du stehst mir giftig aus. Aber ich will Dich abbrechen und meinem Vater zeigen, der kennt Dich besser, als ich.“

Gurtmann.

#### 42. Der Ruprecht.

Es war einmal Weihnachten. Der heilige Abend senkte sich nieder. Im Dörfchen wurde es dunkel und still.

Der kleine David und seine Schwester Bifel saßen auf der Ofenbank. Sie warteten auf den Ruprecht, der heute kommen sollte. Aber es war ihnen nicht wohl dabei

Da endlich klopfte es dreimal an die Thür. David

und Bifel erschrakten. Die Thür öffnete sich leise. Knecht Ruprecht trat ein. Er hatte einen großen, schwarzen Pelz an. Um seinen Leib hing eine schwere Kette. Auf dem Rücken trug er einen vollen Sack. In der Hand hielt er eine lange Ruthe. Sein Gesicht war mit einem schwarzen Barte bedeckt. Seine Stimme klang tief und grob.

„Habt Ihr gefolgt?“ fragte der Ruprecht. „Ja,“ sagten die Kinder. — „Seid Ihr fleißig gewesen?“ — „Ja,“ sagten die Kinder. — „Könnt Ihr auch beten?“ „Ja,“ sagten die Kinder. Darauf sagte Jedes ein Verschen her.

„Ihr habt Eure Sache gut gemacht,“ brummte der Ruprecht. „Ich habe mich gefreut.“

Mit diesen Worten griff er in seinen Sack und theilte Äpfel, Nüsse und Pfefferkuchen unter die beiden Kinder. Bald darauf aber verschwand der Ruprecht.

### 43. August.

August fand auf der Straße ein Kassenbillet. Er lief schnell zu seinem Bruder Traugott und sagte: „Ei, sieh doch, was ich gefunden habe!“ Da kam eine Dame daher. Die Dame sah immer links und rechts auf den Boden, als wenn sie etwas suche. Das sah August. Er ging hin und sagte zu der Dame: „Haben Sie etwas verloren?“ „Ja, ein Kassenbillet,“ sagte die Dame. „Das habe ich eben gefunden. Hier ist es,“ sagte August. Die Dame bedankte sich freundlich, gab dem August einen Groschen und ging fort.

Da sagte Traugott: „August, Du bist recht dumm. Du konntest doch das Kassenbillet behalten, da hättest du einen ganzen Thaler gehabt. So hast Du nur einen lumpigen Groschen.“ „Nein,“ sagte August, „was ich finde, gehört nicht mir. Den Groschen habe ich nun mit Recht und er macht mir Freude. Den

Thaler hätte ich mit Unrecht gehabt und hätte mich schämen müssen, denn ich wäre so schlimm gewesen, als ein Dieb.“

#### 44. Miezchen.

Minna hatte ein Käzchen, das nannte sie Miezchen. Minna nahm das Miezchen gern auf ihren Schooß und spielte mit ihm. Miezchen war immer rein und sah immer wie gelectt aus. Und wer das Miezchen nur sah, freute sich auch über seine Sauberkeit.

Das Miezchen duldete aber auch keinen Schmutzleck an seinem Körper. Des Tages mehr als einmal saß Miezchen auf dem Ofenheerde und wusch sich. Dabei machte es sich die Pfötchen naß und fuhr dann damit über die Ohren und über den Kopf weg. Wo Miezchen mit den Pfötchen nicht hin konnte, leckte es sich mit der Zunge. Das sah gar possirlich aus. Ehe Miezchen in die Stube ging, wusch es sich. Kam es von draußen herein, wusch es sich wieder.

Diese Reinlichkeit des Miezchens gefiel der kleinen Minna. Minna ging deshalb auch immer glatt und rein. Sie sagte auch einmal zu ihrer Mama: „Nicht wahr, liebe Mama, wenn ich nicht reinlich sein wollte, müßte ich mich ja vor Miezchen schämen?“

#### 45. Die Lerche.

Noch ehe die Sonne aufging, hatte sich ein Wanderbursch auf den Weg gemacht. Er dachte an seine Reise und daran, wo er heute Brod hernehmen würde. An weiter dachte er nichts. Da graute der Morgen und eine Lerche flog vor ihm auf. Sie sang und trillerte, daß es weithin schallte. Sprach der Wanderbursch zu der Lerche: „Bist ja recht früh schon auf?“ „Ja,“ sagte die Lerche, „das ist meine Gewohnheit.“ Sagte der Wanderbursch wieder: „Und singst auch

schon und bist fröhlich? Hast doch noch gar nichts gegessen?" — „Ja“, sagte die Lerche, ich singe dem lieben Gott mein Morgenlied. Das ist jeden Tag mein Erstes. Und so lange ich das thue, hat mir der liebe Gott jeden Tag gegeben, was ich brauche. Thust Du das nicht auch?“ — Das ging dem Wanderburschen zu Herzen. Und gleich stimmte auch er ein Lied an. Dabei ging er immer weiter. Der liebe Gott hörte den Gesang dieser Beiden. Es gefiel ihm wohl. Und er hat sie nie verlassen.

#### 46. Die kleine Nässcherin.

Anna mußte für ihre Mutter in die Küche gehen, um einen Teller zu holen. Als Anna in die Küche kam, sah sie sich überall um, ob nichts zu naschen da wäre. Da stand ein Topf. „Halt,“ dachte Anna, „da wird Honig darin sein.“ Schnell streckte sie den Zeigefinger aus und tupfte hinein. Hinein sehen konnte sie nicht, denn der Topf stand hoch. Aber plötzlich fing sie an zu schreien: „Au! au!“ — Warum schrie sie denn so? — Es hing ein großer Krebs an ihrem Finger. Der Krebs hatte sich mit seiner Scheere tief in den Finger gezwickt und wollte gar nicht wieder loslassen. Anna schrie aus vollem Halse. Es schmerzte sie sehr. Die Mutter kam herbei. Sie machte sogleich den Krebs vom Finger los und Anna bekam scharfen Tadel. Anna schämte sich, daß ihr das Naschen so schlecht bekommen war. Sie hatte es nicht gewußt, daß die Mutter den Tag vorher Krebse gekauft und sie einstweilen in diesen Topf gethan hatte.

#### 47. Stiehl nicht.

Eines Tages saß Ernst mit seinem Vater vor der Thür. Da brachten zwei Polizeidiener einen jungen



Menschen geführt. Dem waren die Hände auf den Rücken gebunden und an dem einen Beine hing eine schwere Kette. Der Mensch war ein Mörder. Er hatte einen Wanderer im Walde erschlagen. Jetzt wurde der Bösewicht ins Zuchthaus geführt. Dort sollte er bleiben, bis er stirbe. — Der Vater kannte den Menschen und sagte zu seinem Sohne: „Sieh Dir einmal den Bösewicht recht an. An ihm kannst Du sehen, daß aus kleinen Sündern leicht große Sünder werden. Seine erste Sünde war: Er stahl seinem Nachbar eine Hand voll Kirschen. Dann nahm er seiner Mutter Pfennige und Dreier. Als er größer wurde, brach er des Nachts in Häuser ein. Endlich wurde er gar ein Räuber und Mörder. Nun stirbt er dafür im Zuchthause. Merke Dir daher, mein lieber Ernst, das alte Sprichwort: „Beim Kleinen fängt man an, beim Großen hört man auf.“

#### 48. Alfred.

Alfred war ein kleiner, armer Knabe. Er ging stets sehr dürftig gekleidet. Seine Wangen sahen blaß aus, denn er mußte oft Hunger leiden.

Eines Tages ging der kleine Alfred auf der Straße. Da kam ein blinder Mann daher. Der Blinde machte ganz kleine Schritte. Er schien mit dem Wege nicht recht bekannt zu sein.

Als Alfred den Blinden sah, that er ihm leid. Und was machte er? Er ging hin, nahm den Blinden bei der Hand und sprach: „Komm, ich will Dich führen. Sage mir nur, wo Du hin willst.“

Darüber freute sich der Blinde und sagte: „Ei, Du bist ja ein lieber Junge! Ja, führe mich. Und wenn Du willst, kannst Du mich alle Tage führen. Du sollst es gut bei mir haben.“

Von diesem Tage an nahm der Blinde den braven

Alfred in sein Haus. So oft er ausging, mußte ihn Alfred führen. Von jetzt an brauchte der arme Knabe keinen Hunger mehr zu leiden. Er bekam es bei dem Blinden, der ein reicher Mann war, sehr gut. Und das hatte Alfred auch verdient.

#### 49. Seid einig.

Ludwig und Richard gingen in den Garten, um zu spielen. — „Was wollen wir denn spielen?“ fragte Ludwig. — „Wir wollen Haschekater spielen,“ sagte Richard. — „Nein,“ sagte Ludwig, „das Spiel gefällt mir nicht. Wir wollen Verstecken spielen.“ — „Ach,“ sagte Richard, „das alte Verstecken. Wir wollen doch Ball werfen.“ — „Nein,“ sagte Ludwig, „Ball werfen ist nicht hübsch. Wir wollen Soldaten spielen.“ — „Nein,“ sagte Richard, „Soldaten spiele ich nicht mit. Das gefällt mir nicht. Wir wollen Jäger spielen.“ — „Jäger?“ sagte Ludwig, „nein, das ist ein häßliches Spiel. Wir wollen lieber den Drachen loslassen.“ — „Nein, das ist zu langweilig,“ sagte Richard. „Ich helfe nicht mit.“

So stritten sich die beiden Knaben eine halbe Stunde lang, aber sie kamen zu keinem Spiele. Und nun war die Spielzeit vorbei. Der Vater rief: „Ludwig, Richard, kommt herauf.“ — Jetzt mußten sie wieder in die Stube und mußten arbeiten.

#### 50. Die Rückkehr des Vaters.

Ein Kind stand am Fenster und blickte hinaus, ob sein Vater noch nicht bald käme. Es war schon Abend und beinahe dunkel und es war ein weiter und schlimmer Weg, den der Vater zu reisen hatte. Die Mutter hatte gesagt, es könnten Räuber im Walde sein und den armen Vater ausplündern. Er hätte sich auch verirren

können und in einen Sumpf gerathen, oder in ein tiefes Wasser, wo er nicht wieder heraus konnte.

Da dachte das Kind: „Ach, wenn doch mein Vater wieder da wäre, wie froh wollte ich sein!“ Aber er kam noch nicht und es wurde immer dunkler. Da weinte das Kind und betete zum lieben Gott das Gebetchen, welches es von seiner Mutter gelernt hatte. Und alsbald sah es einen hellen Stern über dem Walde aufgehen, wo der Vater herkommen mußte. Und es sprach: „Ach, schöner Stern, leuchte doch meinem Vater, daß er den Weg nach Hause finde.“ Und der Stern leuchtete immer heller und kam immer näher, und bald hörte das Kind des Vaters Stimme und lief ihm entgegen und küßte ihn.

Gurtmann.

### 51. Sei nicht neidisch.

Es war heiliger Abend. Der Christbaum brannte im Stübchen. Da traten Paul und Adolph herein. Beide waren Brüder. Was ihnen das Christkind bescheert hatte, lag unter dem Christbaume. Paul und Adolph traten an den Tisch. „Das ist Dein,“ sagte der Vater zu Paul, „und das ist Dein,“ sagte er zu Adolph. Paul war ganz glücklich über seine schönen Sachen. In seiner Freude sah er gar nicht, was Adolph bekommen hatte. Adolph aber sah zuerst auf Pauls Geschenke. Er wollte sehen, ob dieser etwa mehr hätte, als er. Da nun Paul fünf Schreibfedern vor sich liegen hatte und er nur vier, so machte er ein saures Gesicht. Und um der einen Feder willen, die Paul mehr hatte, freute er sich über seine ganzen Sachen nicht. Paul war den ganzen Abend fröhlich. Adolph nicht. Er that dumm. Er war neidisch. Es war nur gut, daß es der Vater nicht bemerkte, sonst hätte Adolph vielleicht noch einen ganz anderen heiligen Christ bekommen. Einen mit der Ruthe.

## 52. Habe deine Mutter lieb.

Lauras Mutter wurde eines Tages plötzlich krank. Sie mußte sich in das Bette legen. Das machte der guten Laura viele Sorgen. Sie war nicht mehr so froh, wie andere Kinder. Das Spiel machte ihr keine Freude mehr. Am liebsten saß sie an dem Bette der kranken Mutter. Wenn die Mutter schlief, wachte sie. Und oft betete sie dann zu dem lieben Gott, daß er die Mutter bald wieder gesund werden lassen solle.

Wo Laura der Mutter eine Freude machen konnte, that sie es. Sie strickte und nähte dabei fleißig, um der Kranken manchmal ein Paar Feigen, oder eine Apfelsine kaufen zu können. Als der Frühling kam, ging Laura in aller Stille auf das Feld und pflückte der Mutter die ersten Blumen zu einem Sträußchen. Das Sträußchen stellte sie in einem Glase vor das Bette der Kranken. Die Liebe, die Laura zeigte, machte der guten Mutter die Krankheit um Vieles leichter. Als sie wieder gesund war, sagte sie: „Wäre meine Laura nicht gewesen, ich läge vielleicht jetzt im Grabe.“

## 53. Die Sonne und die Bauern.

Es war ein schöner Frühlingstag. Die Sonne stand hoch am Himmel und sendete ihre warmen Strahlen herab. Kein Wölkchen stand oben und unten rührte sich kein Lüftchen. Da trafen sich vier Bauern auf dem Felde. Sprach der eine: „Es ist mir gar nicht lieb, daß heute die Sonne so heiß scheint. Sie verbrennt mir die junge Saat. Es wäre besser, wenn der Himmel trübe wäre.“ — Der andere Bauer aber sprach: „Ich wollte lieber, es regnete heute, denn ich habe gestern gesät. Wenn es da gleich darauf regnet, gehen die Körnchen eher auf.“ — Sprach der dritte Bauer: „Was Ihr da sagt. Ich wünschte, die Sonne

schien noch heißer, denn meine Felder sind sehr naß, und da hat es gute Wege, ehe sie die Sonne austrocknet.“ — Sprach endlich der vierte Bauer: „Ich brauche weder Sonnenschein, noch Regen. Aber ich möchte ein wenig Wind haben, weil mir der Windmüller heute mein Korn mahlen soll.“

Die Bauern redeten noch lange von dem Wetter. Aber das wetter blieb, wie es war. Der liebe Gott kann es natürlich nicht Jedem recht machen.

## 54. Das Fischlein.

In dem Bache schwamm ein Fisch recht munter und lustig hin und her. Er war noch klein, nur einen Finger lang, hatte ein Kleid, wie Silber so weiß, zwei helle Augen und ein Schwänzchen. — Wenn nun die Sonne recht warm schien, da kam das Fischlein herauf, freute sich über sein Kleidchen und fing sich Mücken. Doch wenn die Knaben kamen mit ihren Netzen, oder mit ihren Angeln, um Fische zu fangen, so schwamm es schnell davon und sprach: „Ich lasse mich nicht fangen.“

Einst kam ein Mann mit einer langen Ruthe, der setzte sich am Ufer nieder. Er machte ein Kästchen auf, nahm ein Würmchen, hing es an einen Faden und warf es in den Bach. — Das Fischlein schwamm hinzu und hörte nicht auf die Warnungen seines Bruders. „Ich will ja nur den Wurm besehen, ob er noch zappelt,“ sagte es. Es hat den Wurm besehen. Er war nur klein und dünn. Es hat ihn auch benascht und — zuck! da war's gefangen.

Der Mann zog es heraus, steckte es ein und nahm es mit nach Hause. Die Mutter aber kochte es, daß es das Söhnchen essen konnte.

## 55. Die Soldaten.

Paul, Herrmann, Franz, Otto, Bruno, Oskar und Max spielten zusammen Soldaten. Otto war der Hauptmann. Paul war der Trommler. Wenn marschirt wurde, so trommelte er auf einer kleinen Trommel dazu. Das klang immer: *Purumm pumm pumm!* Otto hatte einen hölzernen Säbel, auch hatte er sich einen Schnurrbart gemacht, die anderen aber hatten bloß Flinten. Jetzt schrie der Hauptmann: „Rechts um!“ — Und alle drehten sich rechts um. — Jetzt kommandirte er: „Links um!“ — Und alle drehten sich links um. — Wieder rief er: „Das Gewehr beim Fuß!“ — Und alle gehorchten. — Darauf schrie er: „Schießt!“ — Und alle legten ihre Flinten an das Gesicht, zielten und als Otto kommandirte: „Feuer!“ da machten sie es alle: „Puff!“ — Das war eine Lust! Wie freuten sich die Knaben!

Als sie eine Stunde gespielt hatten, hörten sie eine Glocke schlagen. Sogleich kommandirte der Hauptmann: „Tret' ab!“ — Was wurde nun? — Jeder ging nach Hause und machte seine Schularbeit.

## 56. Gott hat Alles gut gemacht.

Ein Bauer lag unter einer Eiche im Schatten. Auf dem Eichbaume hingen Eicheln. Nicht weit von dem Bauer aber war ein Zaun. An dem Zaune war eine Kürbiß-Ranke empor gewachsen. Die Ranke trug einen großen Kürbiß. Da schüttelte der Bauer mit dem Kopfe und sagte: „*Hm!* das gefällt mir nicht! Das hätte ich anders und besser gemacht. Die kleine Ranke dort hat eine so große Frucht und der große, starke Eichbaum trägt nur winzig kleine Früchte. Umgekehrt wäre es besser. Die Kürbisse sollten auf dem

Eichbaume hängen und die Eicheln könnten an der Ranke stehen."

Ueber diesen Gedanken schlief er ein. Da erhob sich ein Wind und warf eine Eichel von dem Eichbaume herab. Die Eichel fiel dem Bauer gerade auf die Nase. Gleich lief das Blut heraus. „O weh!“ — rief jetzt der Bauer und griff an seine Nase. „Ich habe sehr dumm gedacht! Wenn diese Eichel ein Kürbis gewesen wäre, er hätte mich todt geschlagen. Nein, lieber Gott, Du hast Alles recht und gut gemacht. Ich will Dich nie mehr tadeln.“

## 57. Gottes Fürsorge.

Liebes Kind, Du siehst die Mücken spielen. Hast Du sie schon fressen sehen? Nein. Aber fressen müssen sie doch. Der liebe Gott ernährt sie. Hier und da kriecht ein Wurm im Staube. Er hungert nicht. Wer giebt ihm seine Nahrung? Das thut der liebe Gott. Wie viele Tausend Käfer summen um Dich her. Jeder findet seine Speise. Die zeigt ihm der liebe Gott. Kannst Du die Vöglein alle zählen, die um Dich her fliegen? Keines geht hungrig zu Bette. Wer sättigte sie? O, die Menschen hätten viel zu thun, wenn sie die Vöglein alle füttern wollten. Dafür sorgt der liebe Gott. Denke an die vielen großen und kleinen Thiere mit vier Beinen. Jedes will satt werden, von dem winzigen Mäuslein an bis zum Elephanten. Wer läßt sie alle Tage ihr Futter finden? Das thut der gütige Schöpfer. Sieh, wie viele Fischgäste hat da alle Tage der liebe Gott. Und er sättigt sie alle. Er giebt auch uns unser täglich Brod. Aber wir müssen ihn darum bitten. Darum vertraue stets auf den Vater im Himmel. Er sorgt für alle seine Kinder.

## 58. Das gute Kind.

Es war der letzte Tag im Jahr. Als es zehn Uhr schlug, ging das kleine Suschen zu Bette. Suschen war ein liebes, frommes Kind. Als sie etwa eine Stunde in ihrem weichen Bettchen lag, träumte ihr etwas. Es träumte ihr, ein kleiner Engel kam an ihr Bette. Der Engel hatte goldene Flügel, schöne rothe Bäckchen und schwarze Socken. Auf seinem Körper trug er ein weißes Kleid und in der Hand hielt er einen Kranz von Rosen. Der Engel sprach zu Suschen: „Morgen geht ein neues Jahr an. Bitte Dir etwas aus, was ich Dir in diesem Jahre geben soll!“ — Suschen sann eine Weile nach, dann sprach sie: „Vieher Engel! Wenn Du mir eine große Freude machen willst, so bitte ich Dich um zwei Dinge: Laß mir meine lieben Eltern noch recht lange leben und gieb mir ein frommes Herz, damit ich ihnen recht viel Freude mache!“ — Als dieß der Engel hörte, freute er sich herzlich. Darauf schwebte er fröhlich zum Himmel hinauf. — Und — Suschens Eltern lebten noch viele, viele Jahre und Suschen ward ein gutes Kind, an dem Vater und Mutter ihre größte Freude hatten.

## 59. Der Affe.

Ein reicher Herr hatte einen Affen. Eines Morgens saß der Herr auf seinem Stuhle und las die Zeitung. Dabei rauchte er eine Pfeife Tabak. Bald aber rauchte die Pfeife nicht mehr. Da nahm der Herr ein Spänchen, brannte das Spänchen am Feuer an und hielt es auf die Pfeife. Nun dampfte die Pfeife wieder frisch. Der Affe sah ihm dabei zu. — Nach einer Stunde legte der Herr die Pfeife und die Zeitung weg und ging fort. Schnell war der Affe an den Tisch und wollte es auch so machen, wie sein Herr.



Er setzte sich auf den Stuhl, setzte die weiße Nacht-Mütze seines Herrn auf, nahm die große Zeitung in die Hände und steckte die Pfeife in das Maul. Das sah gar drollig aus. Da nun die Pfeife nicht rauchen wollte, nahm der Affe ein Spänchen, brannte es an und hielt es an die Pfeife. Dazu aber hatte er kein Geschick. Das Feuer kam ihm ins Gesicht und brannte ihn heftig an die Nase. Das schmerzte ihn sehr und es brauchte lange Zeit, ehe seine Nase wieder heilte. — Man muß nicht alles nachthun wollen, was man sieht.

## 60. Max.

Der kleine Max war ein lieber Knabe. Da er aber keine Kameraden hatte, mußte er immer für sich spielen. Er spielte am liebsten Pferd. Nun war er aber Pferd und Reiter zugleich. Seine Reitbahn war der Hof. Da ritt er nun bald Schritt, bald Trabb. Manchmal galoppirte er auch. Da machte er große Sprünge. Und das war ihm sehr gesund. Als Max ein bißchen größer wurde und fleißig lernte, kaufte ihm sein Papa ein kleines Pferd. Das Pferdchen sah schwarz und weiß aus. Nun konnte Max ordentlich reiten. Sein Papa zeigte ihm, wie er darauf sitzen und wie er die Zügel halten mußte. Der Papa ritt dabei auf einem großen Pferde. Und wenn nun Vater und Sohn so neben einander ritten, das sah gar freundlich aus. Einmal wäre aber der kleine Max bald herunter gefallen, denn das Pferdchen sprang hinten und vorn in die Höhe. Da wollte der kleine Max weinen. Aber Papa sagte: „I, Max, wer wird gleich weinen? Wenn Du willst ein Soldat werden, darfst Du nicht weinen.“ Da weinte Max auch nicht, sondern lachte bald wieder. Und so ist's auch recht. Knaben dürfen nicht über jede Kleinigkeit weinen.

## 61. Der Geburtstag.

Der kleine Hermann konnte schon recht hübsch schreiben. Als nun seines Vaters Geburtstag war, sagte sein Lehrer zu ihm: „Wenn Du Deinem Vater eine rechte Freude machen willst, so schreibe ihm einen Brief zu seinem Geburtstage.“ Das that Hermann. Der Brief hieß so:

Lieber Vater!

Dein Geburtstag ist heute. Darüber freue ich mich von ganzem Herzen. Ich habe auch schon diesen Morgen den lieben Gott gebeten, er soll Dich noch recht lange leben lassen. Wenn es sein könnte, noch hundert Jahre. Und er soll Dich auch immer hübsch gesund bleiben lassen. Er soll Dich schützen, daß Dich ja kein Unglück trifft. Und ich verspreche Dir heute, ich will Dir und der guten Mutter immer recht folgen, will fleißig sein und Dir immer Freude machen. Dann wirst Du mich gewiß immer lieb haben und ich werde Dein liebes Hermännel bleiben.“

Als der Vater diesen Brief gelesen hatte, umarmte er seinen kleinen Sohn und drückte ihm einen langen Kuß auf die rothen Lippen.

## 62. Der liebe Gott.

Die Sonne ging unter. An der Stelle, wo sie hinab gesunken war, standen eine Menge kleine, rothe Wölkchen, die sahen aus, wie kleine, bunte Schäfchen. Da saß Emma mit ihrer frommen Mutter vor der Hausthür auf einem Steine. Emma schmiegte sich ganz eng an die Mutter und sprach: „Liebe Mutter, erzähle mir doch heute etwas von dem lieben Gott. Das höre ich so gern.“ Darauf sprach die Mutter: „Denke Dir den lieben Gott als einen ganz guten Vater. Er ist auch ein Vater. Und seine Kinder, das

sind die Menschen. Daraus siehst Du, daß er sehr viel Kinder hat. Er kennt sie aber alle. Er weiß auch, wie jedes seiner Kinder heißt. Er weiß, wo jedes Kind wohnt und wie es ihm geht. Er weiß auch, was jedes Kind thut, ob Gutes oder Böses. Sein Haus ist der Himmel. Alle Tage nimmt er nun auch das und jenes Kind von der Erde weg, daß es zu ihm komme in sein großes Vaterhaus. Dort soll es dann ewig bei ihm wohnen und selig sein.“ — „D,“ sagte Emma, „wie gut ist doch da der Vater im Himmel! Ich will aber auch heute Abend recht fromm zu ihm beten.“

### 63. Sei barmherzig.

Es war ein sehr kalter Wintertag. Draußen lag tiefer Schnee. Die Leute liefen hastig auf der Straße hin, damit sie nicht frieren wollten. Ella stand an ihrem Fenster und verzehrte ihr Frühstück. Da plötzlich kam ein Vöglein geflogen und setzte sich draußen auf den Fensterstock. Es sah sehr dürr und traurig aus. Seine Flügel hingen herunter und die Federn lagen nicht mehr schön glatt auf seinem Leibe. Es mochte wohl schon viel Hunger gelitten haben. Bald machte das Vöglein ein langes Hälschen und guckte wehmüthig zum Fenster herein.

Endlich wagte es das arme Thierchen gar und pickte an die Fensterscheibe. Das kam der Ella gerade vor, als wolle das Vöglein sagen: „Lieben Leute, macht doch auf und gebt mir ein Krümchen Brod. Mich hungert und friert!“ Das rührte die kleine Ella. Sie öffnete leise das Fenster und streute ihm eine Hand voll Krümchen hin. Das Vöglein flog zwar fort, als aber Ella das Fenster wieder geschlossen hatte, kam es wieder und fraß sich satt. Wie freute sich Ella und das Vöglein war ganz glücklich. Es

kam alle Tage wieder und brachte auch noch seine guten Freunde mit. Und Ella fütterte sie, bis der Winter aus war.

## 64. Das erste Gebet.

Eines Abends saß Mutter Hanna in ihrem Armstuhle und betete laut für sich. Sie betete ihr Abendgebet. Da trat das kleine Bischen zu ihr und sprach: „Liebe Mutter, mit wem redest Du denn? — „Ich rede mit meinem alten Freunde,“ — sagte die Mutter.

„Wer ist denn Dein alter Freund?“ fragte Bischen wieder. Sprach Mutter Hanna: „Mein alter Freund ist der liebe Gott. Er hat mir viel Gutes gethan und darum habe ich ihn sehr lieb. Und damit er immer mein Freund bleibt, so rede ich alle Abende und Morgen mit ihm.“ — „O,“ sagte Bischen, „wenn ich nur auch mit ihm reden könnte!“ — „Das sollst Du bald können, mein liebes Kind,“ sagte Mutter Hanna. „Komm, setze Dich neben mich, ich will Dich lehren, wie Du zu dem lieben Gott sprechen sollst.“

Da setzte sich Bischen neben die Mutter hin und die Mutter sagte ihr folgendes Verschen vor:

Du lieber Gott, ich bitte Dich,  
Ein frommes Kind laß werden mich.  
Beschütze mich im Weltgetümmel  
Und nimm mich einst in Deinen Himmel.

Als Bischen das kleine Verschen konnte, betete sie es alle Abende, ehe sie einschlief und alle Morgen, ehe sie aufstand.

## 65. Geschwisterliebe.

Der kleine Wilhelm hatte recht hübsch gefolgt. Als daher sein Geburtstag kam, schenkte ihm sein Vater eine schöne Peitsche. Wilhelm war gar glücklich über

seine Peitsche und klatschte den ganzen Tag. Wenn sein Reitpferd nicht recht springen wollte, fing er an zu klatschen. Nun gings flott. — Wilhelm aber hatte noch eine große Schwester, die hieß Emilie. Weil nun Wilhelm noch nicht gut reden konnte, nannte er sie bloß „Mile“. Eines Tages saß Emilie auf ihrem Stuhle und hatte ein Tuch um die Stirn gebunden. Sie hatte Kopfschmerzen. Wenn nun Wilhelm klatschte, so brummte ihr der Kopf noch mehr. Deshalb sprach sie zu ihrem kleinen Bruder: „Lieber Wilhelm, klatsche nicht mehr, mein Kopf thut mir sehr weh. Und wenn Du klatschest, thut er mir noch weher!“ — Da ging der Kleine hin zur Schwester und zeigte mit seinem kleinen Händchen nach ihrem Kopfe und sagte: „Da thut Dir's weh, liebe Mile? Da? O! o! Will nicht mehr klatschen!“ — Und sogleich nahm Wilhelm seine Peitsche und steckte sie unter den Ofen, ganz hinter in den Winkel. Er sah wol den Tag über manchmal nach ihr, aber er holte sie nicht eher wieder herzu, bis seine liebe Mile wieder ganz gesund war. Und nun klatschte er aufs Neue aus allen Kräften.

## 66. Das Biendchen.

Ein kleines Biendchen kam geflogen und setzte sich auf eine Blume. Stand der kleine Bernhard daneben. Der sprach: „Liebes Biendchen, erzähle mir doch, was Du den ganzen Tag machst und treibst.“ — „Das will ich Dir erzählen,“ sagte das Biendchen. „Siehst Du, ich wohne in einem kleinen, hölzernen Häuschen. Das Häuschen ist hohl und die Leute nennen es einen Bienenstock. Nun fliege ich auf die Blumen und schabe mir den Staub ab, der an den kleinen Blumenfädchen hängt. Den Staub trage ich an meinen Füßen nach Hause. Dort mache ich Wachs daraus. Mit dem Wachs baue ich mir kleine Kämmerchen. Die großen

Beute nennen sie Zellen. Habe ich ein solches Kämmerchen fertig, dann fliege ich wieder zu den Blumen, stecke meinen Rüssel tief hinein, und sauge den Honig heraus, der in den Blumen steckt. Den Honig trage ich auch nach Hause und fülle die Kammer damit aus. Ist die eine voll, baue ich eine andere. So machens auch alle meine vielen Schwestern, die bei mir wohnen. Wenn dann die Osterzeit kommt, da kommt ein Mann mit einem großen Messer. Der schneidet alle unsere Kämmerchen heraus. Das Wachs trägt er zum Seifensieder und dieser fertigt Wachslichter daraus. Den Honig aber verkauft er zum Essen.“ — „Ja, ja“ — rief Bernhard — „ich besinne mich. Ei, Honigsemmeln schmecken gut!“

### 67. Spielt nicht mit dem Feuer.

Peter spielte mit nichts lieber, als mit Feuer. Wo er ein Stückchen Papier erwischen konnte, das hielt er übers Licht und verbrannte es. War die Lampe anzuzünden oder auszulöschen, gleich war er bei der Hand. Wollte der Vater sein Pfeifchen anzünden, gleich sprang Peter nach den Streichhölzchen und strich an der Wand nieder, bis es brannte. Am liebsten aber brannte er Späne an und löschte sie dann bald wieder aus. Wenn nun an dem Späne noch ein Funke glimmte, so nahm er den Span in die Hand und drehte ihn recht schnell in der Luft herum. So entstand eine feurige Schlange und darüber freute er sich.

Eines Abends mußte er seine kleine Schwester wiegen. Dabei spielte er auch mit einem solchen Späne, an dem noch ein Funke glimmte. Aber zum Unglücke flog ein Funke davon in die Wiege. Peter jedoch bemerkte es nicht. Als die kleine Schwester eingeschlafen war, durste Peter in ein anderes Zimmer gehen. Da auf einmal, nach etwa zehn Minuten, kam

das Kindermädchen zur Thür heraus gestürzt und schrie: „Die Wiege brennt!“ Alle eilten herbei. Das Kind wurde schnell heraus gerissen und Wasser auf die Wiege gegossen. Zum großen Glücke hatte es dem Kinde noch nichts gethan. — Es kam sehr bald heraus, wer an dem Unglücke schuld war. Peter bekam tüchtige Strafe. Von dieser Zeit an spielte er nie mehr mit Feuer.

## 68. Die Sonnenstrahlen.

Die Sonne war aufgegangen und stand mit ihrer schönen, glänzenden Scheibe am Himmel. Da schickte sie ihre Strahlen aus, um die Schläfer im ganzen Lande zu wecken. Ein Strahl kam zu der Lerche. Die schlüpfte aus ihrem Neste, flog in die Luft hinaus und sang: „Viri liri li, schön ist's in der Früh.“

Der zweite Strahl kam zu dem Häschen und weckte es auf. Das rieb sich die Augen nicht lange, sondern sprang aus dem Walde in die Wiese und suchte sich zartes Gras und saftige Kräuter zu seinem Frühstücke. Und ein dritter Strahl kam an das Hühnerhaus. Da rief der Hahn: „Kikeriki!“ Und die Hühner flogen von ihrer Stange herab und gackerten in dem Hofe, und suchten sich Futter, und legten Eier in das Nest. Und ein vierter Strahl kam an den Taubenschlag, zu den Täubchen. Die riefen: „Nuckebiku, die Thür ist noch zu.“ Und als die Thür aufgemacht war, da flogen sie alle in das Feld, und liesen über den Erbsenacker, und lasen sich die runden Körner auf.

Ein fünfter Strahl kam zu dem Bienchen. Das kroch aus seinem Bienenkorbe hervor, wischte sich die Flügel ab, summte dann über die Blumen und den blühenden Baum hin und trug den Honig nach Hause. Da kam der letzte Strahl an das Bett

des Faulenzers und wollte ihn wecken. Allein der stand nicht auf, sondern legte sich auf die andere Seite und schnarchte, während die anderen arbeiteten.

Gurtmann.

## 69. Unser täglich Brod.

Emil und sein Vater und seine Mutter saßen am Tische und aßen ihr Abendbrod. Eben schnitt die Mutter ein frisches Brod an. Emil erhielt das erste Stück davon. Er sah es lange an und drehte es um und um. Darauf sprach er zu seinem Vater: „Woher kommt denn eigentlich das Brod?“ — „Das will ich Dir sagen,“ sprach der Vater. „Sieh, draußen im Freien giebt es viele Acker. Diese ackert der Landmann um und eggt sie, damit die Erde locker und klar wird. Darauf sät er Korn darauf. Nun schickt der liebe Gott Regen und Sonnenschein und das Korn geht auf. Es wird groß und bekommt Aehren. In den Aehren sind viele Körnlein.“

Sind die Körnlein reif, so kommt der Landmann mit der Sense und haut das Getreide ab. Darauf bindet er es in Garben und bringt diese in die Scheune. Hier drischt er das Korn. Da fliegen die kleinen Körner hoch in die Höhe. Die Körner reinigt er mit einem Stebe. Hierauf füllt er sie in Säcke und schafft sie zum Müller. Der Müller schüttet das Korn auf seine Mühle und mahlt es zu Mehl. Das Mehl wird zum Bäcker geschafft. Der Bäcker schüttet das Mehl in den Backtrog und gießt Wasser dazu. Darauf macht er einen Teig daraus. Aus diesem Teige formt er Teigkugeln. Diese schiebt er in den heißen Backofen. Hier bleiben sie etwa zwei Stunden stehen. Nun nimmt sie der Bäcker wieder heraus. Und das ist nun das Brod.“



## 70. Habe die Thiere lieb.

Fräulein Fanny ging eines Tages an einem Flusse spazieren. Da sah sie drei Knaben auf einem Häufchen stehen. Die bösen Buben hatten ein kleines Hundchen in ihrer Mitte. Das arme Thier wollten sie eben ins Wasser werfen und ersäufen. Sie hatten ihm schon einen Strick um den Hals gebunden und einen Stein daran gehangen. Das dauerte Fräulein Fanny. Sie hatte ein gutes Herz. Fanny ging hin und kaufte den Buben das Hundchen ab. Sie gab vier Groschen dafür, nahm es auf den Arm und trug es nach Hause. Das Hundchen sah nicht gerade schön aus, aber Fanny gewann es sehr lieb und nannte es „Bussel.“ Sie fütterte und pflegte es, so gut sie konnte. Bussel war auch dankbar dafür. Es leckte oft die Fanny und bellte sie freundlich an. Abends schlief es unter ihrem Bette.

Einmal wollte Fanny zu Bette gehen. Als sie aber in ihr Schlafzimmer kam, fing Bussel heftig an zu bellen und wollte gar nicht unter das Bette. Da nahm Fanny das Licht und leuchtete unter das Bette. Und siehe, da saß ein großer, langer Kerl darunter. Fanny schrie um Hilfe. Es kamen schnell Leute herbei. Der Kerl wurde gebunden und ins Gefängniß geführt. Er hatte einen Dolch bei sich und gestand, er habe die Fanny tödten und ihr Geld nehmen wollen. — Das kleine Hundchen hatte also der Fanny das Leben gerettet. Nun hatte sie das Bussel noch einmal so lieb.

## 71. Sei nicht eitel.

Doris war schrecklich eitel. Sie stand den ganzen Tag vor dem Spiegel und besah sich ihr hübsches Gesicht. Die Haare machte sie sich den Tag über zehnmal. Fast alle Stunden band sie ein anderes Hals-

tuch um. Eben so oft knüpfte sie ihre Bänder anders. Wollte sie über die Gasse oder in die Schule gehen, so ließ sie sich erst von der Köchin hinten und vorn besehen, ob ja alle Nadeln recht stäken. Sagte die Köchin: „Es ist alles schön!“ so dachte Doris, sie wäre so schön, wie ein Engel. Da fehlte aber noch viel, denn die Engel sind nicht eitel. Und wer eitel ist, der ist häßlich und wenn er noch so hübsch aussieht.

Am meisten aber bildete sich Doris auf ihr schönes Gesicht ein. Es war auch sehr zart und fein. Die Bäckchen blühten wie Rosen und die Augen funkelten hell, wie zwei Sterne. Traf nun Doris Kinder, die kein so hübsches Gesicht hatten, mit denen redete sie gar nicht. — Eines Tages aber stand Doris an dem hohen Heerde und half feuern und kochen. Da platzte ein Topf, in welchem siedendes Wasser war. Zum Unglücke stürzte ihr das heiße Wasser ins Gesicht und verbrannte ihr die eine Hälfte ganz und gar. Es wurde sofort eine große Blase. Die Wunde heilte zwar nach vier Wochen wieder, aber das schöne Gesicht war dahin. Der eine Backen blieb blutroth, so lange sie lebte. Von jetzt an redete Doris auch mit den Kindern, die kein schönes Gesicht hatten.

## 72. Lüge nicht.

Das Lügen ist ein häßlicher Fehler an einem Kinde. Robert aber hatte sich doch das Lügen angewöhnt. Hatte er Etwas zerbrochen und er wurde gefragt, so sagte er stets: „Nein, ich bins nicht gewesen.“ Bald kam er zu seiner Schwester und sagte hastig: „Laura, es ist Feuer im Dorfe!“ — Bald sagte er zu ihr: „Laura, Du sollst einmal hinaus kommen, zu Deiner Freundin.“ — Kam Laura hinaus, so war es nicht wahr. — Bald sagte er, er habe seinen Bleisift verloren. Hatte nun Laura lange genug darnach gesucht,

so brachte er ihn aus der Tasche hervor und lachte sie aus. — Manchmal schrie er auch im Garten: „Au! au! ich bin gefallen und habe ein Bein gebrochen.“ — Wenn dann Laura erschrocken hin lief, sprang er auf und klatschte in die Hände. Durch dieses Lügen hatte er es so weit gebracht, daß ihm Niemand mehr ein Wort glaubte. — Eines Tages fiel er nun wirklich im Garten und brach ein Bein. Da schrie er auch: „Helft mir! helft mir! ich habe ein Bein gebrochen!“ — Aber es lief Niemand zu. Alle dachten: „Robert will uns gewiß wieder zum Narren haben.“ Erst nach einer Stunde, weil er gar nicht nachließ mit schreien, ging man zu ihm. Was hatte er in dieser Zeit für Schmerzen ausstehen müssen! Das war die Strafe für sein Lügen. Es wurde sogleich ein Arzt geholt und das Bein verbunden. — Von dieser Zeit an lag Robert nie wieder.

### 73. Der Schmetterling.

Marie spielte im Garten. Da kam ein schöner, bunter Schmetterling geflogen und setzte sich neben ihr auf eine Maiblume. Er hatte rothe Flügel mit schwarzen Punkten. „Schmetterling“ — sagte Marie — „ich habe gehört, daß Du auf eine wunderbare Weise entstehst. Darum erzähle mir doch einmal Deine Lebensgeschichte.“ „Die sollst Du hören, liebes Kind,“ sprach der Schmetterling und fing an zu erzählen: „Ich war erst ein Ei, noch kleiner als ein Hirsekörnchen. Das klebte meine Mutter an ein Blatt von einer Pflanze. Da schien die Sonne recht warm auf mich und ich kroch aus dem Ei heraus. Jetzt war ich aber noch kein Schmetterling, sondern eine ganz kleine, winzige Raupe. Ich fraß nun von dem Blatte, auf dem ich saß. Ja, ich machte den ganzen Tag weiter nichts, als fraß. Bald wurde ich groß. Und weil ich

nicht eben schön aussah, so fürchteten sich die Kinder vor mir.

Bald darauf suchte ich mir einen einsamen Winkel, zwischen ein Paar Brettern. Dort störte mich Niemand. Dort spann ich ein Gehäuse um mich herum und verpuppte mich. Zwei Monate lag ich als Puppe da. In dieser Zeit aber verwandelte mich mein Schöpfer nach und nach in einen Schmetterling. Als dies geschehen war, bohrte ich ein kleines Loch in die Puppe, kroch heraus und sah zum ersten Male die liebe Sonne. Darauf puderte ich mich ein wenig aus und flog über alle Berge. Ich bin jetzt vier Wochen alt. In vierzehn Tagen lege ich meine Eier und dann sterbe ich."

#### 74. Der Menschenfreund.

In einer Stadt war Feuer ausgebrochen. Viele Häuser lagen schon in Asche. Andere brannten noch und die Flammen schlugen hoch hinauf in die Luft. Plötzlich erhob sich vor dem einen Hause ein großes Geschrei. Eine Mutter rief: „Rettet mein Kind! Es ist noch in dem Hause und muß sonst verbrennen!“ Aber es wollte sich Niemand finden, der das arme Kind rettete, denn die Flammen schlugen schon zu allen Fenstern und Thüren heraus.

Da kam der König daher geritten. Kaum hatte er von dem Unglücke gehört, zog er einen Beutel mit Gold aus der Tasche und sprach: „Dieser Beutel gehört dem, der das Kind rettet!“ Gleich darauf drängte sich ein armer Mann durch die Leute hindurch und stürzte in das brennende Haus. Nach wenig Minuten brachte er das Kind und legte es zu den Füßen des Königs nieder. Der König war hoch erfreut über diese That und sprach zu dem armen Manne: „Vieher Freund! Du hast noch mehr verdient, als was in diesem Beutel ist. Hier hast Du zwei Beutel voll

Gold.“ Der arme Mann aber sprach: „Nein, ich nehme keine Belohnung an. Der liebe Gott hat mich schon belohnt, weil er mir das Kind retten half. Was ich gethan habe, war ich zu thun schuldig.“

Der König bat, er möchte doch das Geschenk annehmen. Der edle Mann aber nahm es durchaus nicht, sondern sagte: „Wollt Ihr das Geld verschenken, so schenkt es den armen Leuten, die abgebrannt sind. Die bedürfen es viel nöthiger als ich.“ Mit diesen Worten verschwand der arme Mann und Niemand fand ihn wieder.

## 75. Die Kinder und der Mond.

Die Sonne war untergegangen und es wollte schon dunkel werden, aber die Kinder waren noch nicht alle zu Hause bei ihrer Mutter. Zwei Kinder waren auf dem Felde und hatten beim Spielen vergessen, daß man des Abends, ehe es dunkel wird, nach Hause kommen muß. Da ward den Kindern bange und sie weinten, denn sie wußten den Weg nicht zu finden.

Auf einmal wurde es hell hinter den Bäumen und sie sahen ein rundes Licht heraufsteigen. Das war der Mond. Als er die Kinder erblickte, sagte er: „Guten Abend, Kinderchen! Was macht Ihr noch so spät auf dem Felde!“ — Die Kinder waren anfangs erschrocken. Als sie aber sahen, daß der Mond freundlich lächelte, faßten sie ein Herz und sprachen: „Ach, wir haben uns verspätet und nun finden wir den Weg nicht mehr zu unserer Mutter, weil es Nacht ist.“ Und sie weinten so laut, daß es den guten Mond rührte. Da sprach er zu ihnen: „Wenn Ihr das Haus wohl kennt, wo Eure Mutter wohnt, so will ich Euch ein wenig leuchten, daß Ihr den Weg findet.“

Und der Mond leuchtete so helle, als wenn es wieder Tag geworden wäre. Die Kinder faßten Muth

und eilten, so viel sie konnten, und fanden glücklich den Weg. Als sie vor der Hausthür standen, sagten sie: „Schönen Dank, lieber Mond, daß Du uns geleuchtet hast!“ Er antwortete: „Es ist gern geschehen. Aber eilt nun, daß Ihr zu Eurer Mutter kommt, denn sie hat sich schon viel um Euch geängstigt.“

Gurtmann.

## 76. Der Apfelbaum.

Im Garten stand ein Apfelbaum. Er hing voll der schönsten Früchte. Es war kein Zweig zu sehen, an dem nicht ein goldener Apfel gestanden hätte. Deshalb hatte der Apfelbaum auch immer viel Besuch. Bald kam der Hausherr, bald die Hausfrau, blieben vor ihm stehen und betrachteten ihn mit Wohlgefallen. Bald kam Max, bald Hermann und schüttelten an seinen Zweigen. Dann kamen wieder einmal Gretchen und Ella und lasen Apfel auf. Auch die Köchin und das Stubenmädchen besuchten ihn des Tages mehr als einmal, um sich an seinen Früchten zu laben. Sogar der Kutscher und der Gänsejunge sprangen oft spät in der Nacht noch einmal hin zum Apfelbaume und baten sich noch ein paar Apfel aus.

Das gefiel dem Apfelbaume und deshalb sprach er zu einer Birke, die nicht weit von ihm stand: „Sieh nur, wie viel Freunde ich habe. Mir sind alle Leute gut. Um mich herum ist immer Leben. Zu Dir aber, Du armes Birkenchen, kommt kein Mensch.“ Die Birke sagte weiter nichts dazu, als: „Abwarten.“

Weil nun der Apfelbaum alle Tage viel Früchte verschenkte, nahmen seine Apfel von Tag zu Tag ab. Er wurde immer ärmer. Als er sich daher eines Tages ordentlich besah, hatte er nur noch sechs Apfel auf seinen Zweigen. Da kam Max und schüttelte diese sechs Apfel vollends herunter. Von dieser Stunde

an kam kein Mensch mehr zu dem Apfelbaume. Jetzt erst besann er sich und sagte für sich: „Ach so, nun weiß ich, warum meine Freunde nicht mehr zu mir kommen: Weil ich arm geworden bin. Sie haben also nicht mich geliebt, sondern nur meine Früchte.“

---

## Fünfte Abtheilung.

---

### Auß der Natur.

1. Otto ging mit seinem Vater nach der Stadt. Als sie ein Stück fort waren, sagte Otto: „Vater, wir wollen uns ein wenig setzen, ich bin müde.“ Der Vater that es. Dann gingen sie weiter. Jetzt waren sie eine halbe Stunde weit gegangen. Da sagte Otto: „Ach, Vater, mir thun meine Beine sehr weh. Ach, wie groß ist doch die Welt!“ Der Vater lachte ein wenig und sagte: „Ja, lieber Otto, da hast Du recht. Die Welt ist sehr groß. Wir sehen aber nur wenig von ihr.“ Sprach Otto wieder: „Vater, was gehört denn Alles zu der Welt?“ — „Viel, sehr viel,“ sagte der Vater. „Zuerst gehört die Erde dazu, auf der wir jetzt leben. Und diese Erde ist schon sehr, sehr groß. Dann gehört noch zu der Welt: Die liebe Sonne, der Mond und die vielen Tausend anderen Sterne, die Du des Nachts am Himmel siehst. Das Alles zusammen nennt man die Welt.“

---

2. Einen anderen Tag ging Otto mit seinem Vater auf dem Felde. Da bat ihn Otto, er solle ihm etwas von der Erde erzählen. Darauf nahm der Vater den

Otto bei der Hand und sprach: „Wir leben auf der Erde. Die Erde ist rund, wie eine große Kugel. Du mußt Dir aber diese Kugel groß, sehr groß denken. Denn wer um die Erde herum reisen will, der braucht mehrere Jahre dazu. Ueber der Erde ist der Himmel. Wenn man in den Himmel hinein sieht, denkt man leicht, der Himmel sei eine blaue Decke. Das ist aber nicht wahr. Was so blau aussieht, ist nur Luft. Die Erde liegt nirgends auf. Sie hängt auch nicht an. Sie schwebt frei in der Luft. Die Erde ist auch ein solcher Stern, wie Du des Nachts am Himmel siehst. Wenn wir auf einem solchen Sterne wohnten und herunter auf unsere Erde sähen, würde sie eben nicht anders aussehen, als ein Stern.“

---

3. Otto hörte sehr gern zu, wenn ihm sein Vater erzählte. Eines Tages saßen sie beide in der Laube. Da sprach der Vater: „Sieh einmal an den Himmel. Dort steht die Sonne. Die Sonne ist ein großes Licht. Sie leuchtet so hell, daß man gar nicht gut hinein sehen kann. Man darf auch nicht in die Sonne sehen, man verdirbt sich sonst die Augen. Wenn die Sonne aufgeht, wird es hell auf der Erde. Dann sprechen die Leute zu einander: „Guten Morgen!“ Die Sonne steigt nun immer höher am Himmel hinauf. Wenn die Sonne über uns steht, ist es Mittag. Wenn sich jetzt zwei Freunde treffen, so sprechen sie zu einander: „Guten Tag!“ — Bald sinkt dann die Sonne wieder. Da, wo sie untergeht, färbt sie die Wolken schön roth. Sehen wir sie nicht mehr, so wird es finster. Dann grüßen die Leute: „Guten Abend!“ Bald darauf gehen die Kinder zu Bette und sagen zu Vater und Mutter: „Gute Nacht!“

---



4. Geht die Sonne unter, so gehen die lieben Sternlein auf. Sie stehen am Himmel, wie kleine brennende Lämpchen. Eins flimmert roth, das andere blau, das dritte grün. Es sind ihrer so viele, daß Du sie nicht zählen kannst. Mitten unter ihnen steht der Mond. Es sieht aus, als ob der Mond der Schäfer wäre und die Sterne wären seine Schäfchen. Der Mond und die Sterne machen die Nacht hell. Der Mond ist aber nicht immer so voll und rund. Er nimmt ab. Manchmal sehen wir nur einen schmalen Streifen von ihm. Der Streif sieht aus wie eine Sichel. Dann nimmt er auch wieder zu und wird wieder kugelrund. Wenn der Mond so voll und rund ist, sieht er bald aus wie ein Gesicht. Es kommt uns vor, als ob er zwei Augen hätte und herunter auf die Erde sehe. Und Du magst nur immer denken, mein Kind, daß der Mond das Auge Gottes ist. Denn der liebe Gott sieht auch des Nachts herunter, was die Menschen Gutes oder Böses thun.

---

5. Nicht immer sieht der Himmel schön blau aus. Manchmal siehst Du ihn blaß und trübe. Dann ziehen Wolken an dem Himmel hin. Auf der Erde ist viel Wasser. Den Ort, wo alles Wasser, was auf der Erde ist, zusammenläuft, nennt man das Meer. Wenn nun die Sonne recht warm auf das Meer scheint, so steigen ganz kleine Tröpfchen Wasser in die Höhe. Die Tröpfchen sind aber so klein, daß man sie kaum sehen kann. Diese Tröpfchen steigen in die Luft. Und wenn nun viele, viele Tausend oben sind, so wird eine Wolke daraus. Dann kommt ein Wind, der trägt die Wolke fort. Weit, weit fort. Gewiß hast Du schon die Wolken ziehen sehen. Manchmal fällt nun das Wasser wieder in großen Tropfen auf die Erde nieder. Dann

sagen die Leute: „Es regnet.“ Zuweilen blizt es auch in den Wolken. Und auf den Bliz folgt der Donner. Im Winter fällt aus den Wolken kein Wasser herab. Da ist das Wasser zu Schnee gefroren und wir sagen: „Es schneit.“

---

6. „Setz Dich zu mir auf die Nasenbank,“ — sagte der Vater zu seinem Otto — „heute weiß ich wieder Mancherlei: Wir haben vier Jahreszeiten. Sie heißen: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Der Frühling gefällt den Kindern immer am meisten. Er folgt auf den Winter. Im Winter haben die Kinder oft in der Stube sitzen bleiben müssen. Wirds aber Frühling, dann sagen sie: „Ade, Puppe! Ade, Steckensperd und Flinte!“ Sie springen hinaus in den Garten. Sie hüpfen ins Freie und singen und freuen sich. Im Frühlinge scheint die Sonne wärmer als im Winter. Der Schnee schmilzt. Das Eis zerfließt auf den Teichen. Das Gras kommt aus der Erde hervor. Die Saat geht auf. Ein Blümchen nach dem andern blüht auf. Das Schneeglöckchen zuerst. Dann kommt das liebe Veilchen. Die Bäume bekommen Blüthen und Blätter. Die Schwalben und die Staare und die Lerchen kommen wieder. Die Vöglein fangen wieder an zu singen. Die Bienen summen. Die Schmetterlinge flattern um die Blumen. Ach, das ist eine Lust!

---

7. Nach dem Frühlinge wird es Sommer. Da sind die Tage sehr heiß. Oft steht uns da der Schweiß auf der Stirn. Wie gern suchen wir dann ein Plätzchen, wo Schatten ist. Die Tage sind im Sommer sehr lang. Die Nächte sind kurz. Die Äpfel, Birnen und Pflaumen wachsen und reifen. In der Mitte des Sommers werden schon die Kirschchen reif. Nicht wahr,

mein Kind, die Kirschen ißt Du gar gern? Ja, die Kirschen schmecken auch sehr gut. Man darf aber nicht zu viel auf einmal essen. Man darf auch kein Wasser darauf trinken.

Der Landmann kommt mit seiner Sense und mähet das Korn, die Gerste, den Weizen und den Hafer ab. Dann bindet er das Getreide in Garben. Darauf fährt er es in seine Scheune. Dabei wird es ihm sehr heiß. Aber er klagt nicht. Arbeit ist ihm keine Plage. Er ist nur froh, daß der liebe Gott so viel hat wachsen lassen. Im Sommer donnert und blitzt es auch manchmal. Aber, wer ein gutes Gewissen hat, dem wird dabei nicht bange. — Im Sommer baden sich die Menschen gern. Das Baden ist sehr gesund. Aber nimm Dich in Acht, denn beim Baden kann man leicht ertrinken.

---

8. Der Herbst ist die dritte Jahreszeit. Da werden die Tage schon wieder kürzer. Früh und Abends wird es auch schon wieder kühl. Auf den Herbst freuen sich die Kinder gar sehr. Warum? Weil ihnen der Herbst viel zu essen mitbringt. Da werden die Birnen reif, die Äpfel und die Pflaumen. Es werden die Nüsse abgenommen und die Weintrauben geschnitten. Und alle diese Früchte essen die Kinder gern. Der Landmann besät aufs Neue sein Feld. Der Fischer fischt und fängt Karpfen, Aale und Hechte. Der Jäger nimmt seine Flinte und geht auf die Jagd. Reißt aus, ihr Häschen, ihr Rehe und ihr Hirsche, sonst schießt er euch todt. Im Herbst wird es aber auch wieder still und öde draußen. Die Blätter werden gelb und fallen ab. Viele Vögel ziehen von uns fort. Es wird ihnen bei uns zu kalt. Sie ziehen in Länder, wo es

warm ist. So wird es immer einsamer in der Natur und schon kommen die ersten Schneeflocken.

---

9. Endlich kommt der Winter. Der deckt die Erde mit seinem weißen Bette zu. Da drunter kann sie schlafen und ausruhen. Berge und Thäler, Gärten und Felder sind mit Schnee bedeckt. Die Bächlein rauschen nicht mehr und der Bach kräuselt keine Wellen mehr. Bach und Teich sind mit Eis bedeckt. Darauf fährt die frohe Jugend Schlittschuh. Die Bäume sehen aus, als wäre ein weißer Schleier darüber gehangen. An den Dächern blitzen lange Eiszapfen. Von den Bergen herab fahren die Kinder Schlitten. Da geht es gar lustig zu. Wie sich alle freuen! Hier purzelt auch ein Knabe in den Schnee. Er ist umgeworfen. Hat gewiß das Fahren nicht verstanden.

Dort bauen drei Knaben einen großen Schneemann. Der eine macht ihm schon die Nase. Der andere steckt ihm zwei Kohlen in das Gesicht. Das sollen die Augen sein. Horch, wie es klickt und schallt. Da kommt ein großer Schlitten auf der Straße daher. Hörst Du, wie der Kutscher mit seiner großen Peitsche knallt? — Sieh, dort sitzt auch ein Vöglein. Das hat Hunger. Wirf ihm ein Krümchen Brod hin. — Dort steht ein armes Kind, das friert. Hast Du kein altes Kleid? Geib es ihm. — Mitten in den Winter fällt das schönste Fest für die Kinder. Ich will es Dir nicht nennen. Nur so viel will ich sagen, daß man da grüne Bäume anpflanzt. Nun, was ist das für ein Fest?

---

10. Auf der Erde leben Menschen. Außer den Menschen giebt es auch noch viele Thiere darauf. Manche leben in der Erde. Manche leben im Wasser.

Manche laufen, oder hüpfen, oder kriechen auf der Erde umher. Manche Thiere sitzen viel auf den Bäumen. Manche können in der Luft herum fliegen. Manche Thiere sind auch zahm und wohnen mit in unsern Häusern. Diese nennt man Hausthiere. Solche Hausthiere sind: Das Pferd, der Esel, der Ochse, die Kuh, das Schaf, die Ziege, das Schwein, der Hund, die Katze, die Gans, die Ente, das Huhn, die Taube.

---

11. Die Hausthiere nützen den Menschen viel. Das Pferd zieht den Wagen und den Pflug. Auch kann man darauf reiten. — Der Esel trägt Säcke und andere Lasten. — Der Ochse zieht. Sein Fleisch wird gegessen. — Die Kuh giebt Milch und Butter. Aus der Milch macht man Käse. Aus der Kuhhaut wird Leder bereitet. — Das Schaf giebt uns Wolle. Aus seinem Felle fertigt man Pelze. — Die Ziege wird ebenfalls gemolken. Aus ihrer Milch wird der Ziegenkäse. — Das Schwein wird geschlachtet. Sein Fleisch ißt man gern als Braten. Aus den Borsten von dem Schweine fertigt man Bürsten und Pinsel. — Der Hund bewacht das Haus. — Die Katze fängt die Mäuse weg. — Mit den Federn von der Gans stopfen wir unsere Betten weich. Und den Gänsebraten sehen wir auch gern vor uns auf dem Teller liegen. — Die Enten dienen uns zur Nahrung. — Die Hühner legen Eier. Aus den Eiern bereitet die Mutter vielerlei Speisen. — Die Tauben geben uns ebenfalls ein gutes Fleisch.

---

12. Es giebt eine große Menge Thiere, welche vier Füße haben. Dazu gehören: Der Elephant, der Löwe, der Tiger, der Bär, der Wolf, der Hirsch, das Reh, der Hase, der Hamster, die Ratte, die Maus,

der Igel. Fast alle diese Thiere sind mit Haaren bedeckt. Manche davon nähren sich von Fleisch, wie der Tiger. Andere fressen Früchte, wie der Hamster. Andere sättigen sich von Pflanzen, wie der Hirsch. Manche leben in unserem Lande. Manche leben weit, weit von hier, wie der Elephant. Nur zuweilen, wenn eine Thierbude da ist, kannst Du solche fremde Thiere sehen.

---

**13.** Eine andere Art von Thieren sind die Vögel. Der liebe Gott hat ihnen ein Kleid von Federn gegeben. Manche Vögel sehen sehr schön aus. Da denkst Du gewiß gleich an den Pfau, an den Gimpel, an den Stieglitz und an den Papagei. Wenn die Vögel Junge haben wollen, so bauen sie sich Nester. Die Nester füttern sie mit Federn aus, damit ihre kleinen Kinder hübsch weich liegen. Ist das Nest fertig, so legen sie Eier. Dann setzen sie sich darauf und brüten. Dadurch werden die Eier warm. Durch die Wärme entsteht das Junge. Ist das Vöglein fertig, dann wird es ihm in dem Ei zu eng. Es pickt in die Schale ein Loch und kriecht heraus.

Nun haben aber die Alten viel zu thun. Sie fliegen eilig hin und her und holen Würmchen, Fliegen oder weiche Körnlein für ihre Kinder. Erst sind die Jungen nackt. Nach und nach bekommen sie Federn. Sind sie groß genug, so sieht man sie auf dem Rande des Nestes sitzen. Sie freuen sich auf den Tag, an dem sie mit ihren Eltern über Berg und Thal dahin fliegen können. Endlich sind sie flügge. Und husch! gehts fort von Ast zu Ast, von Baum zu Baum. Wie freuen sich da die Alten!

---

14. Der größte Vogel ist der Strauß. Er lebt in Afrika. Er ist so groß wie ein Reiter zu Pferde. Er hat aber sehr kurze Flügel und kann deshalb nicht fliegen. Doch läuft er schneller als ein Pferd. Die kleinen Mohren-Knaben reiten oft auf ihm. Der kleinste Vogel ist der Colibri. Er lebt in Amerika. Manche sind nicht größer als eine Hummel. Ihr Nest ist nicht so groß, wie ein Fingerhut. Die Eier sind so klein, wie kleine Erbsen. Ein solches Nest möchtest Du wohl sehen?

Manche Vögel heißen Raubvögel, weil sie andere Vögel und noch andere Thiere fangen und fressen. Zu den Raubvögeln gehört: Der Adler, der Geier, der Störfer, der Würger, der Rabe, die Aelster. — Manche Vögel heißen Zugvögel, weil sie im Herbst von uns fortziehen. Sie ziehen in warme Länder. Im Frühlinge kommen sie wieder zu uns. Zu ihnen gehören: Die Schwalben, die Lerchen, die Staare, die Störche.

Manche Vögel heißen Singvögel, weil sie schön singen. Dazu gehören: Die Nachtigall, die Wachtel, der Fink, der Zeisig, das Rothkehlchen. Die Singvögel sind den Menschen die liebsten.

---

15. „Nun sieh einmal ins Wasser“ — sagte der Vater zu Otto — „da siehst Du wieder eine ganz andere Art von Thieren. Sie haben keine Beine und können deshalb nicht laufen. Sie können auch nicht fliegen, weil sie keine Flügel haben. Auf ihrem Körper siehst Du keine Haare und auch keine Federn, sondern Schuppen. Diese Thiere nennt man Fische. Sie können nur schwimmen. Wenn sie leben wollen, müssen sie immer im Wasser bleiben. Die Fische legen Eier. Aber sie legen deren sehr viel. Wenn Ihr einmal Hering eßt, könnt Ihr recht gut sehen,

wie viel Eier ein einziger Fisch in seinem Leibe hat. Die Fische brüten aber nicht. Das thut die liebe Sonne. Wenn sie recht warm auf die Eier scheint, so kriechen die kleinen Fischchen aus. Das sind liebe, kleine Thierchen. Die sind so flink und munter und wedeln lustig mit ihren kleinen Schwänzchen.

Der größte Fisch ist der Haifisch. Er lebt im Meere. Wenn er sein großes Maul aufsperrt, verschlingt er oft mehr als tausend Heringe auf einmal. In unsern Flüssen und Teichen leben folgende Fische: Der Karpfen, der Hecht, die Forelle, der Lachs, die Barbe, der Weißfisch, die Schmerle, der Aal, die Karausche.

**16.** Es giebt auch Thiere, welche im Wasser und auf dem Lande leben können. Solche Thiere sind: Der Frosch, die Kröte, die Schildkröte, die Eidechse, der Molch u. s. w. — Im Sommer, wenn die Nächte warm sind, hören wir es gar gern, wenn die Frösche quaken. Einige schreien: Quak, quak, quak! Andere schreien: Rökkel, rökkel, rökkel! Zuweilen ruft auch ein Frosch von einem Baume herunter: Quak, quak! Das ist der Laubfrosch.

Eine Klasse von Thieren haben die Menschen gar nicht gern. Die Kinder fürchten sich oft vor ihnen. Das sind die Schlangen, Ottern und Eidechsen. Die Schlangen sind sehr lang und schlank. Sie kriechen auf der Erde hin. Es giebt eine Schlange, die ist so lang und stark, daß sie einen großen Ochsen todt drücken kann. Sie lebt in Asien und heißt Königs-Schlange. Manche Schlangen und Ottern sind auch giftig. Wenn sie beißen, der wird krank, oder muß wol gar sterben.



17. Nun hat der liebe Gott auch eine große, große Menge Thiere geschaffen, die meist sechs Beine haben. Ihr Körper besteht aus drei Stücken: Aus Kopf, Brust und Hinterleib. Diese Thiere nennt man Insekten. Ich will Dir gleich einige nennen: Die Käfer alle, die Wanzen, die Bienen, Wespen, Bremsen, Ameisen, die Fliegen, Mücken, Flöhe, Läuse, die Spinnen, die Schmetterlinge. Die meisten Insekten haben Fühlhörner am Kopfe. Die Käfer haben Decken auf den Flügeln. Die Insekten haben kein rothes Blut, sondern nur einen weißlichen Saft. Viele Insekten nützen uns: Die Bienen tragen uns Honig ein. Die Seidenraupe spinnt uns Seide, aus der schöne Kleider und Tücher gefertigt werden. Aus der spanischen Fliege wird Pflaster bereitet.

Es giebt aber auch Insekten, die uns Schaden machen. Die Maitäfer fressen die Blätter von den Bäumen. Die Fliegen stechen das Kind, wenn es in der Wiege liegt und schläft. Andere Insekten quälen uns im Bette. Ein kleiner Käfer bohrt Löcher in unsere Tische, Stühle und Schränke. Die Motte zerfrisst uns unsere Kleider. Gäbe es aber nicht so viele Insekten, womit wollten sich die vielen Vögelin nähren?

---

18. Die Thiere hat der liebe Gott für uns geschaffen. Sie sollen uns nützen. Deshalb ist der Mensch auch Herr über die Thiere. Er darf sie zu seinem Nutzen gebrauchen. Er darf sie sogar tödten, wenn sie ihm dadurch nützlich werden. Aber martern und quälen darf er sie nicht. Das wäre Sünde. Den Thieren, die er in seinem Hause hat, soll er gutes Futter geben und auch genug. Er darf ihnen auch nicht zu viel Arbeit auflegen. Tödtet er ein Thier, so muß dies so schnell als möglich geschehen. Auch

die Thiere empfinden Schmerz. Selbst das kleinste Würmchen krümmt sich, wenn ihm weh gethan wird. Wer ein Thier quälen kann, der hat kein gutes Herz. Habe darum die Thiere lieb, so haben sie Dich auch lieb!

---

19. Wenn Du an einem Sommertage spazieren gehst, so siehst Du eine Menge Geschöpfe um Dich her, die immer auf einer Stelle stehen bleiben. Sie haben kein Leben und sind in die Erde gewachsen. Das sind die Pflanzen. Die Pflanzen stecken mit den Wurzeln in der Erde. Was von ihnen aus der Erde heraus wächst, das ist ein Stamm, oder Stengel, oder Strunk, oder Halm. Am Stamme sind Aeste. An den Aesten sind Zweige. Aus den Zweigen werden Knospen. Die Knospen plazen auf und nach und nach wachsen Blätter, Blüthen und Früchte heraus. Die Pflanzen sind entweder Bäume, oder Sträucher, oder Kräuter, oder Gräser, oder Pilze, oder Schwämme u. s. w. Am meisten gefallen Dir doch wol die Blumen. Ja wohl, es ist auch eine Pracht, wenn um uns her die lieben Blumen blühen. Blau, roth, weiß, gelb, in allen Farben. Und wie gern riechen wir sie. Und wie gern pflückt sie das Kind und windet ein Kränzchen daraus für die liebe Mutter, oder für sich selbst.

---

20. „Außer den Menschen, Thieren und Pflanzen“ — sagte der Vater zu seinem Otto — „hat der liebe Gott nun noch eine Menge Dinge geschaffen, die wie todt um uns her liegen. Das sind die Steine und die Erde. Es giebt sehr schöne Steine. Manche blitzen und funkeln und werden Edelsteine genannt. Man trägt sie in Ringen. Aus anderen Steinen baut man Häuser, oder pflastert die Straßen damit. Deine Schiefertafel

ist aus Schieferstein gemacht. Die Bergleute graben tiefe Löcher in die Erde und holen aus ihr heraus Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei u. s. w. Diese Dinge nennt man Metalle. — Auch der Torf und die Steinkohlen werden aus der Erde heraus geholt. — Das Salz, das Du alle Tage brauchst, findet man ebenfalls in der Erde. — Alle diese Dinge sind uns sehr nützlich.

---

**21.** Du siehst also, mein Kind, der liebe Gott hat sehr viel geschaffen. Für wen? Nicht für sich. Für die Menschen. Sie sollen Alles zu ihrem Nutzen anwenden und sich darüber freuen. Dabei sollen sie aber auch immer an den lieben Gott denken und sollen ihm danken. Wenn Du also im Freien bist und siehst die liebe Sonne, wie sie es so gut meint, denke an den guten Vater im Himmel. Wenn Du ein Blümlein an dem Raine blühen siehst, denke: Das hat Gott gemacht. Wenn Du einen Wurm zu Deinen Füßen kriechen siehst, denke: Der liebe Gott gab ihm das Leben. Das Salz auf Deinem Brode, es ist eine Gabe Gottes. Und siehst Du des Nachts die Sternlein am Himmel glänzen, denke: Dort oben wohnt der gute Vater, der die Erde so schön gemacht hat. Bete ihn an. Sei sein gutes Kind. Dann nimmt er Dich einst zu sich in die andere Welt, wo es noch viel herrlicher ist, als hier."

---

## Sechste Abtheilung.

Lateinische Schrift.

---

a, f, s, fs, i, y, f, v, u, au.

ā, f, s, ſ, i, v, f, v, u, au.

as, fās, fīs, fūs, fauf, fyf, vuv, faufs.

---

g, ch, j, sch, e, ey, ei, ai, h, o.

g, ch, j, ſch, e, ey, ei, ai, h, o.

giēfs, ſag, heg, feig, hoch, ſchief, jag.

---

ä, ö, ü, äu, eu.

ä, ö, ü, äu, eu.

fäg, vög, füfs häus, höch, feuch, höf.

---

S, F, V, G, Ch, Sch, H.

ſ, f, v, g, ch, ſch, h.

Seif, Fug, Vog, Gufs, Chis, Schufs, Hof,  
Haus, Schoofs, Geis.

---

## 1. Just und Paul.

Es war acht Uhr. Just lag noch im Bett und schlief. Kam Paul an die Thür und sprach: „Just, steh doch auf, es ist schon spät.“ Just gähnt und spricht: „Lass mich doch. Es ist so hübsch warm im Bett und früh schläft sichs gut.“ Doch Paul geht nicht und spricht: „Just, steh doch auf. Wer zu viel schläft, wird krank. Nur ein Kind, das faul ist, liegt lang im Bett. Thu nur einen Satz, dann bist Du aus dem Bett. Und bald denkst Du nicht mehr an den Schlaf.“

Doch Just zerrt und dehnt sich und steht nicht auf. Bald drauf knarrt die Thür. Just sieht auf. An der Thür steht ein Mann. Der Mann zeigt den Stock. Just kennt den Mann gar gut und auch den Stock. Und schnell springt er aus dem Bett. Wer war wol der Mann?

## 2. Alma.

Die kleine Alma hatte ein Buch. Darin standen viele Geschichten. Alma hatte das Buch bald durch. Da kam auf einmal eine ganz andere Schrift, die konnte sie noch nicht lesen. Sie fragte ihren Vater: „Was ist denn das für Schrift? Die Buchstaben sehen ja ganz anders aus?“ Der Vater sagte: „Mein Kind, das ist lateinische Schrift. Komm her, Du sollst diese Schrift bald lesen können.“

Alma gab genau Acht und der Vater zeigte ihr die Buchstaben. Alma übte nun alle Tage für sich und bald konnte sie das Lateinische so gut

lesen, wie das Deutsche. Da freute sie sich sehr. Denn auch im Lateinischen standen viele schöne Geschichten.

### 3. Friedrich.

Friedrich spielte gern mit Messern, Gabeln, Scheeren und sonst spitzen Dingen. Seine Mutter hatte ihn schon oft gewarnt und gesagt: „Friedrich, Du wirst einmal fallen und Dich stechen.“ Friedrich aber vergass die Warnung bald wieder.

Einmal hatte er auch eine Gabel in der Hand. Da fuhr eine Kutsche vorbei. Friedrich sprang schnell auf den Stuhl, um die Kutsche zu sehen. Aber der Stuhl stand nicht fest. Er fiel um. Friedrich fiel mit hin und stach sich die Gabel gerade in das linke Auge. Es wurde zwar sogleich ein Arzt geholt, Friedrich aber blieb auf dem einen Auge blind. Wie traurig war das für ihn!

### 4. Nicht fürchten machen.

Moritz hatte Freude daran, wenn er seine kleine Schwester fürchten machen konnte. Eines Abends ging Minna — so hiess die Schwester — hinaus in den Hof, um Wasser zu holen. Schnell steckte sich Moritz hinter die Thür und lauerte. Als Minna zurück kam, sprang er plötzlich vor und stiess einen wilden Schrei aus.

Minna erschrak so sehr, dass sie den Wasserkrug fallen liess und zu Boden stürzte. Sie bekam Krämpfe und musste in das Bette gebracht werden.

Sie erholte sich zwar bald wieder, die Krämpfe aber behielt sie, so lange sie lebte.

### 5. Der Nimmersatt.

Heinrich bat seinen Vater: „Gieb mir doch ein paar Kirschen.“ — Der Vater gab ihm eine Hand voll. Als Heinrich diese Kirschen gegessen hatte, bat er wieder und sagte: „Vater, die Kirschen haben mir sehr gut geschmeckt, gieb mir doch noch mehr!“ — Der Vater war gut und gab ihm noch eine Hand voll. Heinrich aber war noch lange nicht fertig damit, schrie er immer wieder: „Noch mehr Kirschen, Vater, noch mehr Kirschen!“

Der Vater wurde jetzt unwillig über den kleinen Nimmersatt und nahm ihm die Kirschen wieder, die er noch hatte, und sprach: „Wer nicht zufrieden ist, verdient auch das nicht, was er hat.“ Das merkt Euch, Kinder.

### 6. Die Grille und die Ameise.

Es war ein sehr kalter Wintertag. Da kam eine Grille zu ihrer Nachbarin. Das war eine Ameise. „Gute Frau Nachbarin,“ sagte sie, „borgt mir ein wenig Essen, denn ich habe Hunger und habe nichts.“ Sagte die Ameise: „Hast Du Dir denn keine Speise für den Winter gesammelt?“ Sprach die Grille: „Ja, liebe Nachbarin, ich hatte ja keine Zeit dazu.“ — „Keine Zeit, Frau Grille?“ sagte die Ameise. „Was hast Du denn im Sommer zu thun gehabt?“ „Ich habe gespielt und gesungen,“

gab die Grille zur Antwort. „Nun gut,“ sagte die Ameise darauf, „da Du im Sommer gespielt und gesungen hast, so magst Du nun im Winter tanzen.“ Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

## 7. Die Streichhölzchen.

Eine Mutter hatte ihrem kleinen Felix schon oft gesagt, er solle nie mit Streichhölzchen tändeln. Diese Hölzchen wären nicht zum Spielen da. Felix aber folgte nicht.

Einmal war er allein in der Stube. Die Schachtel mit Streichhölzchen stand auf der Kommode. Er nahm sie herunter, nahm ein Hölzchen heraus und strich damit am Ofen nieder. Das Hölzchen fing Feuer. Allein ein Funke sprang ab und fiel dem Knaben auf die Kutte. Die Kutte fing sogleich an zu brennen. Felix schrie ganz entsetzlich. Wäre seine Mutter nicht schnell herbei gekommen, hätte Felix sicher verbrennen müssen. — Spielt ja nie mit Streichhölzchen.

## 8. Die klugen Mäuse.

Einmal kamen eine Menge Mäuse zusammen und hielten Rath, wie sie sich vor der bösen Katze schützen wollten. Sie zerbrachen sich lange die Köpfe und konnten kein Mittel finden. Endlich sagte eine alte, kluge Maus: „Ich weiss Etwas. Wir wollen der Katze eine Schelle anhängen. Dann hören wir unsere Feindin schon von Ferne kommen. Und wer es klingeln hört, reisst aus.“



Die Mäuse freuten sich alle über diesen gescheiterten Einfall. Jetzt aber fragte eine andere Maus: „Wer soll denn aber nun der Katze die Schelle anhängen?“ Pah! Da waren alle still. Keine wagte sich. Sie hatten nun wol den guten Rath gehört, aber Niemand entschloss sich zu der That. Endlich gingen die Mäuse stumm auseinander und jede kroch in ihr Loch. Die Katze aber geht heute noch umher und hat keine Schelle anhängen.

### 9. Philipp.

Philipp hörte sehr gern Geschichten erzählen. Bald bat er seinen Vater, bald seine Mutter: „Sei doch so gut und erzähle mir eine Geschichte!“ Aber er musste oft lange gute Worte geben, ehe man ihm erzählte. Warum denn das? Weil Philipp die Geschichten schnell wieder vergass und nichts daraus lernte.

Eines Tages erzählte ihm der Vater von einem Thierquäler. Bald darauf aber schlug Philipp seine alte Meppe ganz jämmerlich, weil ihm dieser alte Hund ein Stückchen Brod gefressen hatte. Einmal erzählte ihm die Mutter von einem Knaben, der andere Kinder oft schimpfte. Die Mutter sagte noch: „Das war ein hässlicher Fehler von dem Knaben.“ Kurze Zeit darauf sah Philipp zum Fenster hinaus. Da ging Nachbars Christlieb vorüber. Und gleich schrie Philipp: „Dort geht Struwelpeter! Struwelpeter!“

Solchen Kindern, die nichts aus Geschichten lernen, erzählt man nicht gern.

## 10. Meine Wiege.

Kind: „Sag mir doch, alte, gute Wiege, was ich einst machte, da ich als ein kleines Kindlein in Deinem Schoose lag?“ — Wiege: „Da konntest Du weiter nichts, als lachen und weinen!“ — Kind: „Und was spielte ich denn in Dir?“ — Wiege: „Du konntest allein noch nicht spielen, aber die lieben Englein kamen und spielten mit Dir, weil Du ein so frommes Herz hattest, wie sie.“

Kind: „Und wer gab mir denn zu essen und zu trinken?“ — Wiege: „Das kaufte Dein guter Vater und Deine liebe Mutter gab Dir es. Ach, hätte Deine liebe Mutter nicht so treulich für Dich gesorgt, da lägst Du längst schon im finsternen Grabe.“ — Kind: „Aber sage mir nur auch, liebe Wiege, was ich damals so bei mir dachte, als ich in Dir lag?“ — Wiege: „Da dachtest Du noch gar nichts. Dein Vater und Deine Mutter aber dachten, so oft sie an Deiner Wiege standen: Wenn nur aus unserem Kinde hier einmal ein recht guter Mensch wird!“

## 11. Selma.

Selma war sehr leichtsinnig. Wenn ihr die Mutter auftrag, Etwas zu holen, so hüpfte und trällerte sie zur Thür hinaus. Die Mutter rief ihr oft noch nach: „Selma, vergiss nicht, was Du holen sollst.“ „Nein, nein,“ sagte Selma, „ich vergesse es gewiss nicht.“ Aber da kam ihr vielleicht das Kätzchen entgegen gesprungen, mit dem spielte sie. Oder sie sah Pastors Marie mit der Puppe, da blieb sie stehen und plauderte lange. Darüber vergass sie dann das, was sie holen sollte. Kam sie an den Ort, so stand sie dort und wusste nicht, was sie verlangen sollte.

Sie hatte auch alle Tage Schularbeiten zu machen. Wenn sie aber die Mutter nicht daran erinnerte, liess sie diese Arbeiten bis zur letzten Stunde. Dann war sie bald

fertig damit. Aber die Exempel waren falsch, die Schrift war schlecht und ihre Versen und Sprüche konnte sie nur halb. Selma war leichtsinnig und blieb auch so leichtsinnig ihr Lebelang. Sei Du nicht so, mein Kind.

## 12. Das Kind und die Spinne.

Minna hatte lange nicht mit ihrer Puppe gespielt. Die Puppe lag in einer kleinen Wiege und stand in einem Winkel der Stube. Als Minna später wieder einmal nach ihr sah, hatte eine Spinne ihr Netz über die Wiege gesponnen. „Warte, Du garstige Spinne,“ — sprach Minna zornig — „das sollst Du mir nicht noch einmal machen und meine schöne Puppe einspinnen!“

Damit riss Minna das Netz ab und hob den Fuss auf und wollte die Spinne todt treten. Spinnchen aber fing zu flehen an und sprach: „Liebes Kind, lass mir doch mein Leben! Siehe, wenn Du einmal stirbst, Du hast noch ein anderes Leben. Ich aber habe nur ein Leben und das ist noch dazu sehr kurz. Nimmst Du es mir jetzt, so ist es aus mit mir. Und dazu gab mir mein Schöpfer das Leben nicht, dass Du mir es nehmen sollst. Darum bitte, lass mich leben!“

„Du hast recht!“ — sagte Minna. Sie zog den Fuss wieder zurück und schenkte der Spinne das Leben. Und die Spinne lief fröhlich davon.

## 13. Gehorsam.

Eine Mutter wohnte mit ihrer Tochter in einem Hause allein. Die Mutter hatte hundert Thaler in der Kommode liegen. Eines Tages ging die Mutter in die Stadt und sagte zu ihrer Sophie: „Wenn ich fort bin, so schliesse die Thür zu und lasse Niemanden herein.“ Sophie thats. Bald aber klopfte es. Sophie sprach: „Wer ist denn da?“ Da sprach eine Stimme ganz freundlich: „Ich bin ein guter Freund von Deiner Mutter und wollte sie einmal

besuchen.“ Sophie aber sagte: „Es thut mir leid, meine Mutter ist nicht zu Hause und ich darf Niemanden einlassen.“

Kurze Zeit darauf klopfte es wieder an die Thür. Sophie fragte: „Wer ist denn da?“ Da sprach Jemand mit verstellter Stimme: „Lass mich ein, liebes Kind, ich bringe Dir etwas Schönes aus der Stadt. Deine Mutter schickt Dir es.“ Sophie aber sprach: „Nein, meine Mutter hat einmal gesagt, ich soll Niemanden einlassen. Darum kann ich die Thür nicht öffnen.“ Sie öffnete nicht. Und das war auch gut, denn der Mann war ein Spitzbube und wollte die hundert Thaler stehlen.

## 14. Die Lerchen.

Ein Bauer ging mit einer Sense auf das Feld, um Klee zu hauen. Da bemerkte der Bauer ein Lerchennest. Das war mitten in den Klee hinein gebaut. Es lagen sieben junge Vöglein darin, die piepten und pfipten. Als die alten Lerchen sahen, dass der Bauer vor ihrem Neste stand, erhoben sie ein klägliches Geschrei und flogen in weiten Kreisen um das Nest herum. Der Bauer aber dachte: „Was hätte ich davon, wenn ich das Nest zerstörte?“ Er rührte es also nicht an, liess sogar den Klee stehen, der um das Nest herum wuchs.

Bald kamen die alten Lerchen wieder und sahen ängstlich nach, ob sie ihre Kinder alle noch hätten. Ja, sie hatten sie alle noch. Wie freuten sie sich! Nun fingen sie an zu füttern und zogen die Jungen gross. Als sie flügge waren, stiegen sie in die Luft und trillerten über dem Kleefelde. Wenn dann der Bauer des Morgens auf sein Feld zur Arbeit ging und es sang eine Lerche über ihm, dachte er jedesmal: „Das ist gewiss eine von den Sieben, die du in dem Neste fandest.“ Und ihr Gesang machte ihm doppelte Freude.

## 15. Albert.

Albert ging eines Nachmittags auf ein fernes Dorf. Er hatte dort für seinen Vater Etwas zu holen. Es war ein heisser Sommertag. Albert schwitzte so sehr, dass ihm die Tropfen Schweiss wie grosse Perlen auf der Stirn standen. Als er wieder nach Hause ging, zog sich ein schweres Gewitter zusammen. Der Himmel ward immer finsterer. Es donnerte und blitzte. Die schwarze Wolke kam immer näher. Die Blitze wurden feuriger und der Donner heftiger.

Jetzt fing es an zu regnen. Bald stürzte der Regen in grossen Strömen vom Himmel herab. Albert wusste vor Angst nicht, was er anfangen sollte. Da erblickte er nicht weit von sich einen grossen Apfelbaum. „Halt“, dachte Albert, „da trittst du unter.“ Schnell eilte er hinzu und stellte sich darunter, um sich vor dem Regen zu schützen. Albert aber stand noch gar nicht lange unter dem Baume, da fuhr ein mächtiger Blitz hernieder, zerschmetterte den Baum und der arme Albert wurde auf der Stelle getödtet.

Merkt Euch diese Geschichte wohl, meine lieben Kinder. Und wenn Ihr einmal im Freien seid und es kommt ein Gewitter, so tretet nie unter einen Baum. Denn in Bäume schlägt der Blitz gar oft. Sondern geht ruhig Eures Weges nach Hause. Wenn Ihr auch ein wenig nass werden solltet, das schadet nichts.

## 16. Der Schatz.

*Ein Vater lag auf dem Sterbebette. Seine drei Söhne standen um ihn her. „Liebe Kinder!“ sprach er kurz vor seinem Ende, „in dem Weinberge, den ich Euch hinterlasse, liegt ein Schatz verborgen. Grabt mit Fleiss darin, so werdet Ihr ihn finden.“*

*Nach des Vaters Tode gingen die drei Brüder alsbald mit Hacke und Spaten an die Arbeit und gruben den ganzen Weinberg um. Ihre Hoffnung, Gold und Silber*

zu finden, war indess vergeblich. Traurig legten sie endlich Hacke und Spaten wieder aus der Hand.

Zu ihrer Freude aber bemerkten sie im nächsten Jahre, dass die Weinstöcke eine viel grössere Menge Trauben trugen, als sonst. Da erst wurde den Brüdern klar, was für einen Schatz ihr Vater gemeint habe. Und nun gruben sie den Weinberg alle Jahr aufs Neue um. Ueber die Thür desselben aber schrieben sie die Worte: „Wer fleissig seinen Acker gräbt, daraus viel Gold und Silber hebt.“

## 17. Brave Schüler.

Günther und Walther waren gleich das erste Jahr in der Schule recht fleissig gewesen. Sie hatten sich fast alle Geschichten gemerkt, die ihnen ihr Lehrer erzählte. Das Lesen, Schreiben und Rechnen machte ihnen keine Schwierigkeiten mehr. Selbst im Singen und Zeichnen leisteten sie Erfreuliches.

Als nun Ostern kam, wurde mit den kleinen Knaben ein Examen abgehalten. Günther und Walther bestanden die Prüfung sehr gut. Sie blieben keine Antwort schuldig und hätten am liebsten alle Fragen allein beantwortet.

Ganz natürlich wurden jetzt diese beiden braven Schüler in eine höhere Klasse versetzt. Auch hier liessen sie es an Aufmerksamkeit, Fleiss und Pünktlichkeit nicht fehlen. Und so waren und blieben sie die Freude ihres Lehrers und ihrer Eltern.

## 18. Schluss.

Hier ist nun Dein Lesebuch zu Ende, liebes Kind. Das war Dein erstes Buch. Nun kannst Du auch in anderen Büchern lesen. Wenn Du noch ein paar Jahre älter bist, kannst Du auch in dem schönsten unter allen Büchern lesen, in dem lieben Bibelbuche. Da stehen viele Geschichten darin von dem lieben Gott und von seinem Sohne. Und es steht auch darin, wie es im Himmel ist und wie Du hinein kommen kannst.



W I

" " " " " " " " " " " " " " " "

v v a u ai ui un

w w r r r r r r r r r r r r r r r r

g gg ag og üg rüg

j ju ja ja" ja" jui

y zu yi yü ay uig

b ub ib ab auü gib

f fa fo faß faß süß

f fa fa auf faig

f fa fo für frif

f fa auf fuß füß



O O On Of Ofo Ofu

A An Au Augu Affu

P. Pu Pai Pf Piff

U Uo Ui Uu Uuf

Y Yu Yv Yf Yv

F Fu Fui Fuf Fuff

Z Zv Zf Zf Zf

L Lu Li Lu Lui

W Uu Wf Wg Wuff

C Ci Cu Cy Cif Cua

G Gu Gab Gais Gaffu

J Ju Jui Juf Jau

n nu nu nof naß

n ni ni niß nin

n n n n n n n n n n

r r r r r r r r r r

r r r r r r r r r r

l läi läin lärr läib

W Wüll Wäp Wärr

W Wärr Wily Wüb

W Wärr Wäg Wäffer

R Rann Rop Ragen

L Linn Linn Lamm

J Jäger Jäger Jüß

A so soll P P P

I Je I I I I P I

b bei bin büß blüß

g pa pa pür püß

rä ruf rann rafa

Q Qu qu Qual quik

Z Zung zuni Zast zusa

P Paß paub Paub

Lc Linn cib Linn co

L Linn Lauf Lili

T Ten Tenn Tinn

D Dinn Duab Dinn

a ä b c d e f g h

*a ä b c d e f g h*

i j k l m n o ö p

*i j k l m n o ö p*

q r s t u ü v w

*q r s t u ü v w*

x y z

*x y z*

A Ae, B C D E F

*A Ä B C D E F*

G H I J K L M

*G H I J K L M*

N O Oe P Q R S

*N O Ö P Q R S*

T U Ue V W X Y Z

*T U Ü V W X Y Z*

Auge. Blume. Citrone.

Dorf. Erde. Feuer.

Garten. Haus. Insel.

Jäger. Kugel. Löwe.

Mutter. Name. Onkel.

Pflanze. Quelle. Rose.

Schiff. Thurm. Ufer.

Vater. Wald. Xerxes.

Ysop. Zeit

Ich bin ein Kind.

1	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
2	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
3	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
4	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
5	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
6	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
7	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
8	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
9	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
10	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.
41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.	50.
51.	52.	53.	54.	55.	56.	57.	58.	59.	60.
61.	62.	63.	64.	65.	66.	67.	68.	69.	70.
71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78.	79.	80.
81.	82.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	90.
91.	92.	93.	94.	95.	96.	97.	98.	99.	100.